Des Qvedlinburgiſchen
Ertz-Schwermers
und
Qvaker-Propheten/
Heinrich Kratzenſteins
Geſchichte/

Aus ſeinen eigenhändigen Brieffen und Schrifften/ auch andern gewiſſen Uhrkunden zuſammen gezogen;

Woraus erhellet/

Wie Derſelbe anfänglich in die Schwärmerey gerahten/ wie er ſich für einen him̃liſchen Propheten ausgegeben/ viele Irrthümer von der Heiligen Schrifft/ der Lehre/ des Glaubens/ des Geſetzes/ der Heiligen Sacramenten/ des Eheſtandes/ etc. geheget/ von ſeinem Ehelichen Weibe loß ſeyn/ und eine andere haben wollen/ und was desfalls für Urtheile über ihn eingehohlet/ und an ihm/ auf Hoher Landes-Obrigkeit Befehl und Verordnung/ vollenzogen worden/ So daß Er wegen ſeiner Gottesläſterlichen Reden und anderer Boßheiten halber offentlich zur Staupen gehauen/ und nachgehends vierdtehalb Jahr im Gefängniß behalten worden/ darinn Er endlich den 2. Junii 1696. allem Anſehen nach unbußfertig geſtorben/ der verblichene Cürper aber darauff im Sarge/ zur offentlichen Schaue und Warnung/ am Rahthauſe etliche Stunden unter dem Pranger geſtellet/ und gegen Abends-Zeit verſcharret worden:

Dem iſt beygefüget

Die Rede über deſſen Abſterben/

So Jhm ſeine lieben Mit-Brüder/ Anhänger/ Qvakeriſchen Freunde und Anführer

Zum unſterblichen Ehren-Gedächtnis

verfertiget/

und nebſt ſeinem Bildnis in offentlichen Druck kommen laſſen;

Welche man itzo iedermänniglich/ gegen ſeine Schrifften/ Leben und Wandel zu halten/ zum Nachdencken und Urtheil übergeben wollen.

Zum Druck befördert im Jahr Chriſti 1701.

Der
ganꜩen ſchwarmſüchtigen
Qvaker-Zunfft
in Teutſchland/
wird dieſes
IHRES
Wahnſinnigen Propheten
Geſchichte
Zu genauerer Prüfung
übergeben/
mit dem Wunſch/
Daß ihnen GOtt wolle Licht und Buſſe geben/die Warheit zu erkennen / damit ſie wieder nüchtern werden/aus des Teufels Strick/der ſie gefangen hält zu ſeinem Willen/
Oder
Ihre liſtige Anſchläge doch ſo verkehren / daß ſie ihre Waffen ſelbſt wieder einander wenden/und ihr Reich zerfallen möge in kurꜩen.

Vor-

Vorbericht /

Darinn von der heutigen Schwärmerey insgemein / und dann von Heinrich Kratzenſteins Leben / Thun / Gemüths Beſchaffenheit und Abſicht / überhaupt gehandelt wird.

GOTT mit Uns!

Chriſtlicher und vernünfftiger Leſer.

§. 1.

ES iſt leider! mehr als zu wohl bekannt/ was die Gottloſe Schaar der heutigen Schwermer/ mit dem Ausgange des verfloſſenen Jahr-Hunderts/ in der Chriſtenheit/ und ſonderlich in unſerm lieben Teutſchlande/ für Unheil und Unruhe angerichtet; So/ daß die Wunden/ welche ſie der Gemeine des Herrn geſchlagen/ noch nicht aufhören zu bluten. Ihre Anherren können nicht unbekant ſeyn; nachdem das wahrhafftige Buch; **Unfug der Pietiſten;** ans Tages Licht kommen iſt. Wann ich ſagte/ daß ſolche Schwermerey ein Zweig von der Sippſchafft der Wiedertäuffer/ oder der heutigen Zitterer wäre; würde ich vielleicht der Warheit nicht fehlen. Oder wann ich dafür hielte / daß es die neueſte Art derjenigen Chriſten wär/ welche der ſcharffſichtige **Colberg** in ſeinem **Platoniſch-Hermetiſchen Chriſtenthum** beſchreibet; dürffte ich mich wol noch weniger betriegen. Wer die beyderſeitigen Lehr-Sätze gegen einander hält/ oder auch ihr Weſen recht durchſchauet/ wird ſothane Muhtmaſſung nicht für gantz ungegründet halten. Denn woher komts/ daß ſie auff die geheime Gottes Gelahrtheit ſo viel halten? was iſt die Uhrſach/ daß ſie den Plato auff öffentlichen Predig-Stuhl für einen Chriſten angeben dürffen? Wie ein guter Freund vor einem Jahre an einem gewiſſen Orte ſelbſt mit Ohren gehöret/ dazu kömt die Leſung ſolcher Bücher/ die von Ertz-Schwermern geſchrieben ſind. Als da ſind des Böhmen / Weigels/ Hoburgs/ Molines/ und anderer ſowol alter/ als neuer Fantaſten Schrifften. Wie ich ſolche ſelbſt vielfältig bey den Buchbindern für ſie habe einbinden ſehen. Ja ſie befodern ſie auch wol ſelbſt zum Drucke. Wie von einer ſicheren von dergleichen Leuten auffgerichteten Buchdruckerey für gewiß will geſaget werden. Und iſt deßwegen nicht genug zu loben der Fleiß der hochlöblichen Herrn Land-Stände des Hertzogthums Magdeburg/ dadurch Seine Chur-Fürſtl. Durchlauchtigkeit zu Brandenburg bewogen worden/ m[illegible] ligem Eyfer wieder ſolchen Frevel im vergangenen Jahre zu verfahren/ und die Leſung ſolcher Fanatiſchen Schrifften mit Ernſt zu verbieten. Wolte GOtt! daß in andern Landen und Fürſtenthumen hiervon ein Exempel genommen / und allem noch immer ferner einreißenden Unheil bey Zeiten vorgebeuget würde!

§. 2.

Die Schwermerey nun/ als ein Unkraut / das der Feind zwiſchen den Weitzen ſäete/ nahm nach dem 1690. Jahre in Teutſchland geſchwind überhand/ daß alle Welt ſich verwundern muſte/ wie ein

groß Theil deßelben ſo bald Fanatiſch ward. Aber der Satan hatte es am rechten Orte angegriffen. Es gehet ihm ſein Anſchag nicht leichter von ſtatten als unter dem Schein der Heiligkeit. Es war dieſem Völcklein alles nicht eben / und die Kirche muſte nothwendig ein Babel worden ſeyn / weil ſie es ſagten. Es muſte das Prieſterthum alles geſündiget haben: Weil es nach dem Ausſpruch der göttlichen Worte lehrete; Daß der Menſch nach dem Fall das Geſetze nicht vollkömlich halten könte. Es muſten lauter Bauch-Pfaffen ſeyn. Ein vernünfftiger Chriſt geſtehet zwar gerne / daß nach dem letzten Stücke ein Mißbrauch verhanden war.

Jch gebe zu bedencken die Rede eines klug-gehaltenen Statiſten: **Es wären viele Prediger in eine Schlaff Sucht gerahten/ daß ſie ihr Amt ſehr ſchläfferig getrieben; Darumb hette GOtt einmahl müſſen eine ſolche Rotte kommen laſſen/ die Sie wiederum auffweckte/ und man ſehe die Wirckung allbereit vor Augen;** Ob er eben weit von Ziele getroffen? Wolte Gott! daß noch jetzo mancher diß bedächte/ un̄ recht auffwachte/ treu zu ſeyn in des HErrn Weinberge/ damit unſere Läſterer nicht mehr Urſache finden / von unterſchiedenen die Warheit zu ſagen! Wiewol/ es mag dem ſo ſeyn; So iſt es doch nicht klüglich gehandelt/ das Kind mit dem Bade wegzuſchütten / und alles übern Hauffen zu werffen. Tollatur abuſus, & maneat uſus. GOttes Wort bleibet dennoch GOttes Wort; Ob es ſchon von einem fleiſchlich-geſinneten in den Mund genommen/ und ausgeſprochen wird. Allein dieſes wird auch von den Gegenern geleugnet. Es könte aber zur gnüge aus der göttlichen Schrifft dargethan werden; Wenn dieſe Blätter dazu gewidmet wären; Und auch dieſes geſetzt: So werden ſie ſelbſt über ſich ein Urtheil fällen / weil Sie nicht weniger tolle Heiligen ſind. Die Erfahrung lehret ſo viel ungeiſtliches von ihnen/ daß ich nicht mehr zweiffele/ des Apoſtels Wort gehe ſie/ nebſt andern Schwermern/ auch an/ 2. Tim. III, v. 1. ſ. **Das ſolt du aber wiſſen / daß in den letzten Tagen werden greuliche Zeit kommen. Denn es werden Menſchen ſeyn/ die von ſich ſelbſt halten/ geitzig/ ruhmrähtig/ hoffärtig/ Läſterer/ den Eltern ungehorſam/ undanckbar/ ungeiſtlich/ ſtörrig/ unverſöhnlich/ Schänder/ unkeuſch/ wilde/ ungütig/ Verrähter/ Freveler/ auffgeblaſen/ die mehr lieben Wolluſt denn Gott/ NB. die da haben den Schein eines Gottſeeligen Weſens / aber ſeine Krafft verläugnen ſie/ und ſolche meyde. Aus denſelbigen ſind/ NB. die hin und her in die Häuſer ſchleichen/ und führen die Weiblein gefangen / die mit Sünden beladen ſind / und mit mancherley Lüſten fahren / lernen immerdar / und können doch nimer zur Erkäntnis der Warheit kommen. Gleicher weiſe aber/ wie Jannes und Jambres Moſe wiederſtunden / alſo wiederſtehen auch dieſe der Warheit. Es ſind Menſchen von Zerrütteten Sinnen/ untüchtig zum Glauben. Aber ſie werdens die Länge nicht treiben; Denn NB. ihre Thorheit wird offenbahr werden iederman/ gleichwie auch jener war. it. Col. II, v. 18. 19. 23. Laſſet Euch niemand das Ziel verrücken/ der nach eigener Wahl einher gehet in Demuth und Geiſtligkeit der Engel/ des er nie keines geſehen hat/ und iſt ohne Sache auffgeblaſen in ſeinem fleiſchlichen Sin̄/ und NB. hält ſich nicht an dem Haupt / aus welchem der gantze Leib / durch Gelenck und Fügen/ Handreichung empfähet / und an einander ſich enthält / und alſo wächſt zur göttlichen Gröſſe. Welche haben einen Schein der Weißheit / durch ſelbſterwehlte Geiſtligkeit umd Demuth/ und dadurch/ daß ſie des Leibes nicht verſchonen / und dem Fleiſch nicht ſeine Ehre thun/ zu ſeiner Nothdurfft.** Man halte der meiſten ihren Wandel gegen dieſe Weiſſagungen; ſo wird ſichs ausfündig manchen. Jch ſage: Der meiſten. Denn manche unſchuldige Seele wird mit hingeriſſen/ ſo wohl von Gelehrten / als Ungelehrten / ſo die Tieffe der Boßheit nicht abſehen kan/ und gehet in ihrer Einfalt hin/ unwiſſend / wie nahe ſie der Gefahr ſey. Selbe zu verdammen/ ſey ferne von mir. Und ich traue der unergründlichen Barmhertzigkeit Gottes von Hertzen / daß ſie ſich ſolcher nicht tödtlich irrenden Seele in Gnaden werden jammern laſſen / und ſie mit den Augen der Liebe dereinſt anſehen. Die andern aber

fürchte

fürchte ich/ ſonderlich die verkehrten Führer / wird er anſehen in ſeinem Zorn/und mit ſeinem Grim̃ ſie einmahl erſchrecken. Gott weiß/ daß ich allen Menſchen Gutes gönne / und für alle Menſchen alltäglich bitte ; Darumb jammert es mich auch dieſe Stunde / daß ich dergleichen ſchreiben muß. Allein ihr Weſen iſt gar zu ähnlich der Beſchreibung des Apoſtels: und ſonderlich die ungemeine / unerträgliche geiſtliche Hochmuth/die ſie durchgehends von ſich ſpüren laſſen/ Darnach ſie alles / was nicht ſich zu ihnen geſellet/ anſehen für unbekehrt / unwiedergebohren und ungläubig. Man meine nur nicht / daß ein ſolcher Neuling jemahls andere Gedancken hat. Wann eine ehrliche Geſellſchafft ſolte zuſammen ſeyn / darunter nur ein Paar von ſolchem Geſindel wären; ſo werden dieſe gleich alle andern in ihrem Hertzen verdamnen / und ſie für Unchriſten / oder wie ſie zureden pflegen / für getauffte Heyden halten/ ſich ſelbſt aber allein hoch-und ſeelig ſchätzen: Da ſie doch offtmahls nicht abſehen können / in was groſſer Gnade mancher von den andern bey GOtt ſtehet / und von GOtt ein ſolches Maaß des Glaubens empfangen / dafür er GOtt ohn Unterlaß im Hertzen und Gemüthe andächtig preyſet; ja / mit was heißer Begierde derſelbe dahin in ſeinem Kämmerlein GOtt dienet/ und im Geiſt und Eyfer zu GOTT auff ſeinen Knien manche halbe Stunde erhörlich betet.

Mich verdreuſt/ wenn ich diß bedencke / und es ſelbſt nicht ſelten wahrnehme/ daß der Satan/ unter dem gröſſern Schein / alſo ſein Reich kan anrichten in den Kindern des Unglaubens. Anderer nicht weniger verdammlichen Unterrechnungen mag ich itzo nicht gedencken. Und deucht mich/ es hat der Verfertiger des **Pietiſten-Geſpenſtes** der Wahrheit wol wenig verfehlet. Wer ihre Dinge ein wenig genau erkennet / wird ſchwerlich daran zweiffeln:

§. 3.

Dieſer neue Schwarm nun breutete ſich Anfangs aus in vielen Städten; unter denen Quedlinburg und Halberſtadt auch das ihre zuleyden hatten. Es ſtunden hin und wieder viele neu-begeiſterte Propheten und Prophetinnen auff; mit denen allen es aber endlich zu einem kahlen und ſchimpflichen Ende kam. Die beyden itzt-benanten benachbarten Städte waren ſonderlich glücklich / daß ſie die Ehre hatten / ſolche auserwehlte Rüſtzeuge des ſchwermeriſchen Geiſtes zubeherbergen. Halberſtadt war berühmet von dem theuren **Achilles**/ und dann von der wunderwürdigen **Jahnin**/ die vordem einen böſen Ruhm in Halberſtadt gehabt. Qvedlinburg war beſchrien von der bekanten **Blut-Schwitzerin̄e**/ und der beygeiſterten **Magdalenen Elrichs**/ ſo nach ihrer Raſerey noch zur Hure worden/ dann auch von dem him̃liſchen Propheten **Heinrich Kratzenſtein.** Dieſer hatte das Amt unter ihnen empfangen / die Prediger und Obrigkeit zuſchelten/ durchzuziehen und auszumachen / laut des 61ſte Blats des **kurtzen Bedenckens über das Glaubens-Bekäntniß der Pietiſten in Gotha**/ im Beſchluß. Und ſintemahl er ſo weit kommen/ daß er ſie den Heil. Propheten und Apoſteln des HErrn nicht nur gleich gehalten / ſondern gar ihnen weit fürgezogen / und ſeine Offenbahrungen höher/ denn die Schrifft ſelbſt geſchätzet ; als haben kluge und chriſtliche Gemüther es für gut angeſehen / daß dieſes Haupt-Schwärmers Leben/ Lehre/ Thaten und Tod an des Licht gegeben würde / damit die Stehenden möchten befeſtiget / die Gefallenen und Irrenden aber auffgerichtet und wieder zurechte gebracht werden ; Wenn ſie nun ſehen die Tieffe der Boßheit / welche ſich bey dieſem Gottes-Läſterer gefunden ; Denn doch ſeine Schwarm-Genoſſen nach ſeinem Tode öffent- und feyerlich zum Heiligen und Zeugen der Wahrheit erkläret/ und ſich alſo alles ſeines Frevels und Lügen mit theilhafftig gemachet haben.

§. 4.

Was ſeine Ankunfft betrifft; So iſt er zum Thale in der Grafſchafft Reinſtein / nahe bey Qvedlinburg / im Jahre Chriſti 1649. gebohren worden. Wie ſolches auff ſeinem Kupfer/ der letzten Lob-Rede vorgedrucket/ kan geleſen werden. Nachdem er zu ſeinen männlichen Jahren kommen/ hat er ſich in Qvedlinburg wohnhafft niedergelaſſen / und als ein Goldſchmied und Brandtewein-Brauer ſeine Nahrung geſuchet. Man hat aber gewiſſe Nachricht / daß er in ſeinem Handel ſehr betrügeriſch geweſen. Herr Werckmeiſter/ dazumahl Organiſte in Qvedlinburg/ itzo aber zu St. Martin in Halberſtadt/ kan deſſen nach eine Probe mit einer güldenen Ketten vorweiſen. Anfangs nun / und ſo lange er das ſchlechte Silber vor gutes hat können unvermerckt verarbeiten/ hat er ſich ſehr wol befunden. Nachdem aber Stadt und Land kundig worden/ daß viele Leute auff ſolche Art zu kurtz kämen ; Iſt die hohe Obrigkeit genöhtiget worden / deßwegen ernſte Verordnung ergehen zulaſſen/ ſo den Lauff dieſer Nahrung gehemmet; Wodurch nebſt andern auch dieſer Kratzenſtein in Abgang ſeiner Nahrung kommen. Nachdem hat er ſich auff ein freyes wüſtes Leben begeben. Und als eben zu ſeiner Gelegenheit ſich um dieſelbe Zeit die neue Schwärmerey in Qvedlinburg auch einſchlich; hat er ſofort zu dieſer Rotte ſich geſellet/ und an ſtat die Kirche und den öffentlichen Gottes-Dienſt zubeſuchen/ die ſo genannte lange Gaſſe/ und inſonderheit das Hamburgiſche Hauß erwehlet / in welchem er dann durch einen und andern Schwärmer dergeſtalt vollends verleitet worden/ daß es mit ihm dahin kommen / daß er ſich nicht geſcheuet / ſolche Dinge öffentlich zubegehren / die ihm ſonſt die euſerliche Erbarkeit noch unterſagte. Ich will ſagen: Er hatte ſich in einer von der Hoch-Fürſtl. Fr. Aebtißin Kam-

merdienerinnen verliebet. Da er nun ſeines Ehlichen Weibes auff andere Weiſe nicht loß zuwerden vermochte; ſo fügete es ſich recht hertzlich für ihn / daß viel von neuen Offenbahrungen gegeſchwatzet wurde / dadurch er angefriſchet ward / ſich ſelbſt für einen ſolchen neuen Propheten anzugeben / und dergeſtalt / als ob GOtt ſelbſt ihm von ſeiner Frauen loß geſprochen und die andere ihm vermählet hätte / jener füglich loß zuwerden. Denn das iſt wol der Haupt-Zweck ſeines gantzen Unternehmens geweſen. Ich habe in Durchleſung ſeiner eigenhändigen Schrifften / die alle in Original den Qvedlinburgiſchen Conſiſtorial-Acten angehefftet / bemercket / daß er ſich Anfangs nicht ſonderlich ſeiner neuen Liebe wegen heraus läſſet. Sondern er treibet nur die Buſſe und das Geſetze ſcharff. Vermuthlich deßwegen / daß er ſich dadurch in ein Anſehen ſetzen möchte / und ſeinem ferneren Vorgeben und Beginnen deſto leichter geglaubet würde. Denn nach der Zeit gehet alle ſein Predigen / alle ſein Weiſſagen / alle ſein Bemühen / ja alle ſeine Buſſe eintzig dahin / daß er nur die neue Braut bekommen möge.

§. 5.

Dieſe Conſiſtorial-Acten hat man mit vieler Mühe erhalten müſſen; und hätte ſeine Thorheit wol nicht beſſer / denn daraus / der Welt können bekandt gemacht werden. Wiewohl es zubedauren / daß man die Acten der Stadt-Vogtey nicht auch darneben haben können; als aus welchen Zweiffels ohne auch nicht wenig abgeſchmacktes Zeuges hätte können herfürgeſuchet werden. Zwar bedarff es des Suchens nicht lange. Es wäre wohl keine Zeile / welche man ohne genaue Beurtheilung dürffe vorbey gehen laſſen / wenn man ſcharff verfahren wolte / und in welcher nichts vom Irrthum ſolte verborgen liegen. Denn mit einen Abtrünnigen gehet man anders um / als mit einem Rechtgläubigen. Jener muß kein Wort ſagen / welches wir ohne Verdacht hingehen lieſſen. Allermaſſen gemeiniglich unter den ſchönen Blumen eine Schlange verborgen lieget. Von dieſem urtheilet man in der Liebe. Nicht alſo von jenen / wenn er offenbar iſt. Es iſt ſonſt hierbey zuwiſſen / dz ſeine Schrifften gewiſſe Stücke ſind / auff die Art langer Brieffe verfaſſet / welche er ein und andern Tag ohne Ordnung hingeſchmieret / nachdem ſein fanatiſcher Geiſt ihn getrieben. Die meiſten ſind unmittelbahr an das Fürſtl. Conſiſtorium daſelbſt gegeben. Etliche an Hn. M. Pletzen / ꝛc. Insgemein iſt davon anzumercken / daß er die in dieſen Acten befindliche Stücke alle im Jahr 1691. geſchrieben. Ob dergleichen noch mehr / wiewohl nicht zuzweiffeln / in den Vogtey-Acten befindlich / kan ich eigentlich nicht wiſſen. Hiernächſt wird ein geſcheider Leſer viele wiedereinander lauffende Reden darin antreffen: welches ein gemeines Merck-Zeichen der ſchwärmeriſchen Schrifften pfleget zuſeyn. Darnach hat er unterſchiedliche bey der wahren Lehre ungewöhnlich / ungebräuchlich / und verdächtige Redens-Arten. Als Z. E. Bl. 27. B. gantz unten: **Glaube / Liebe / CHRiſtus iſt alles eins** Bl. 37. B. **GOTT war die Buſſe.** Und wie thöricht lautet es? Wenn er die Art zureden braucht: **ſich zum Leben ſtoſſen.** Bl. 30. Dann ſchilt er durchgehends hefftig auf die Vernunfft / die er meinete aller ſeiner Abſicht am meiſten im Wege zuſtehen. Und auff dieſelbe ſind die Schwärmer faſt alle miteinander ſehr erbittert / als deren ſichere Schlüße ihnen den meiſten Abbruch thun. Sie bedencken nicht / daß dieſes noch ein Uberbleibſel des Ebenbildes GOttes iſt / und ein Mittel / dadurch manche Heyden zu den natürlichen Erkäntniß GOttes kommen / nnd daß auch die unachtſame Zurückſetzung derſelben manchen am jenem Tage verdammen wird. Gott hat der Vernunfft nicht weiter ihre Herrſchafft genommen / als nur in den hohen Geheimniſſen des Glaubeus / die von ihr nach den natürlichen Zuſtande nicht mögen begriffen werden. Wer in andern Stücken / ſo der Vernunfft offenbahr ſind / nicht wil vernünfftig ſeyn / der bleibe ein Narre / oder ein Vieh / oder gar ein Klotz.

§. 6.

Am 19. Blate der Acten ſetzet er unter andern und zwar von den andern fein unterſchieden / folgende Worte: **Ich heiſſe Heinrich Kratzenſtein / wer mich nicht kennet / der lerne mich kennen.** Durch dieſen artigen Befehl hat er mich noch mehr auffgemuntert / ſeine Sachen wol anzuſehen / und ſowol nach der Vernunfft / als dem heil. göttlichen Worte / den Probier-Stein aller Irrthümer und Ketzereyen / wol zu prüffen. Ich muß geſtehen / daß ich bey erſter durchſchauung ſeiner Dinge auff die Gedancken kommen / ob er nicht vielleicht in Melancholey gerahten? Und daher Bedencken trug / dieſelben offenbahr zu machen. Alſo urtheileten auch die Hn. Conſiſtorialen im **Bericht-Schreiben an die Juriſten-Facultät zu Leipzig /** vom 19. Oct. 1692. **Er ſey vielleicht wegen der übermäßigen Liebe zu der verlangten Perſon ſeines Verſtandes nicht allerdings mächtig.** Bl. 75. Ja / er ſelbſt fället einmahl auff die Gedancken / da ihn vielleicht ſein Gewiſſen ein wenig gerühret: wie zuſehen iſt aus dem Bericht des Herrn Superintendenten Calviſius an das Fürſtl. Conſiſtorium / am 4. Blat befindlich / welches wir von Wort zu Worte hieher ſetzen wollen / weil es vielleicht zur Erleuterung künfftiger Erzehlung dienen wird. Es lautet folgender Maſſen:

1691. den 21. Jul. hora 10. vermeldet Heinrich Kratzenſtein von

ihm

ihm ſelbſt aus freyen Stücken/ daß er nunmehr lerne erkennen / wie meine Meinung von ihm/ und ſeinen bißherigen Bezeigungen / da ich ihn vor einen Melancholicum gehalten/ wol möchte zutreffen/ worzu nicht wenig geholffen ſeines Sohnes Action zu Jene / welche ihn dermaſſen mitgenommen/ daß er ſeinen Gedancken und Einbildungen ſehr nachgehangen/ und eins und das andere auffgeſetzet und geſchrieben/ ſo da nicht beſtehen könne/ worunter er zehlete das jenige/ da er geſchrieben: Ich ſündige nicht/ und ob es ſchon ſcheinet/ als wenn ich ſündigte/ ſo iſts doch nicht Sünde; Welche Worte er nicht auffgeſchrieben/ als wenn er es fürwahr hielte/ ſondern weil ſie ihm alſo in den Sinn kommen/ und eingefallen: Sagte dabey/ daß er die im Ampte angebrachte Klage nicht gnugſam erwogen/ aus Melancholey und Ubereylung was geredet/ welches ſich nicht alſo dörffte verhalten / getrauet ſich auch nicht/ wenn es ihm ſolte aufferleget werden/ dieſelbe mit einem Eyde zuerhärten/ und bat/ hierüber ein ſchrifftliches Attestatum auffzuſetzen/ welches ich ihm aber aus bewegenden Urſachen abgeſchlagen / und geſaget / es könten die Herrn Medici beſſer / ob einer ein Melancholicus ſey / und in was für einem Grad ſich dieſelbe bey einem befinde / urtheilen / als ein Prediger / an welche ich ihn wolte verwieſen haben.

M. S. Calviſius, Sup.

Aber nachgehends iſt er allemahl ſelbſt hefftig darwieder in unterſchiedlichen Schrifften/ mit beygefügten Urſachen / und will durchaus nicht Melancholiſch heiſſen; ja ſchilt greulich auff einen gewiſſen Prediger / der für einen Melancholiſchen Mann in Weſtendorffe auff der Kantzel gebeten. So hat auch die Mediciniſche Facultät zu Leipzig ihn für einen mit vollkommener Vernunfft begabten erkläret. Welches zuſehen aus Herrn Calviſius Bericht an das Coſiſtorium, vom 4. Febr. 1693. am 128. Bl. der Acten / auff der andern Seiten: - - Denenſelben ſoll nicht verhalten / daß die Mediciniſche Facultät zu Leipzig Kratzenſteinen aus denen überſandten Actis, als einen *ſana mente & pleno rationis uſu præditum* mit angeführten *rationibus dubitanti & decidenti declariret* ꝛc. In dem Urtheil der Juriſten-Facultät zu Leipzig wegen Kratzenſteins an die Stadt-Vogtey / vom 27. Mertz. 1693. lautet es dergeſtalt: Es hat die Mediciniſche Facultät allhier aus denen von unterſchiedenen *Medicis* wegen *Inqviſitens temperament* und Zuſtandes ertheilten berichten / daß er nicht verruckter/ ſondern guter und geſunder Vernunfft ſey / dafür gehalten / nach mehren Inhalt der überſchickten *Inqviſitions-Acten.*

Alſo ſcheinet es nun nicht anders / denn daß er alles aus einer Sataniſchen Uberzeugung und Boßheit gethan habe. Und wie ich gäntzlich dafür halte/ und vorhin ſchon erwehnet / iſt ſeine gantze oder die meiſte Abſicht dieſe geweſen / durch ſolchen Betrug zu der Beſitzung der ſo Hertzlich ge iebten Perſon zugelangen / wie im folgenden 3. Capitel ſich klärer zeigen wird. Ich weiß nicht/ ob nicht auch einen Namen ſich in der Welt zumachen; weil er ſahe / daß es der Peterſeniſchen Roſimunden ſo wol gelungen. Worinnen mir beyzupflichten ſcheinet der Bericht eines Pietiſten / der ein Schreiben an ſeine Glaubens-Brüder zu Qvedlinburg abgehen laſſen/ darinn er gewiß nicht noch der Liebe / damit ſie ſonſt gerne die gröſten Boßheiten zudecken/ von Kratzenſteinen geurtheilet / welcher am 59. Blat a. alſo lautet: Es habe neulich Kratzenſtein vorgegeben / gegen ſeine Glaubens-Genoſſen: Daß alle ſein Weſen Bezeugungen von GOtt/ und er deren ſo viel von demſelben / als die Roſimunde (D. Peterſen ſeine Prophetin/ die Frl. von Aſſeburg) erhalten / und könte NB. drucken laſſen. Dieſes des Pietiſten Schreiben eröffnet uns auch noch eine nicht einfältige Urſache/ Blat. 62. a. dergeſtalt: Daß Kr. als wäre er in Herrn H. Haus geſandt/

als

als ein Prieſter und Prophet / vorgiebt / daß kan er leicht ſeines Vortheils halber / Eſſen und Trincken frey zuhaben / und der Arbeit verſchonet zuſeyn / thun. Ja er ſelber geſtehet ſolches / Bl. 69. wir wollen die Worte der Acten ſelbſt hieher ſetzen: Actum den 26. Sept. 1692. Maria Günthers / Julii Brincks Ehe-Frau / berichtet auff Befragen / daß ſie verwichenen Dienſtag / den 20. hujus in Johann Hambergs Hauſe geweſen / und der Leopoldiſchen Witben eine Rechnung überbracht. Sie hätte Krantzenſtein in der Stuben nebſt der Jungf. Hambergin / und der Döringen Schweſter angetroffen. D. Schmied wäre kurtz hernach kommen. Sie Testis hätte Kratzenſteinen gefraget: Ob er denn nun ſo gute Tage hätte? Ja hätte er geſagt / er wäre erleuchtet / und hätte es ſo weit gebracht / daß er nicht arbeiten dürffe. Sie hätte geantwortet: wenn ihr Mann nicht arbeitete; ſo hätten ſie nichts. Er: das müſte er thun. Was dürffen wir weiter Zeugniß?

§. 7.

Bey ſo geſtalten Sachen nun wird mir es niemand verdencken / daß ich eines ſolchen Ertz-Fantaſten / der doch unter den Schwärmern für einen der gröſten Heiligen gehalten wird / Leben und Thaten / auff Begehren / an das Licht zubringen mich bemühe. GOTT weiß / wie ungerne ich von dergleichen Begebenheiten urtheile / ehe ſie offenbahr werden. Hier aber iſt die Boßheit ſo groß / daß man ſie mit Händen greiffen kan. Und wiewohl ich genauer hätte gehen / und ſchärffer in Unterſuchung der Kratzenſteiniſchen Irrthümer verfahren können; ſo habe ich doch nur dasjenige heraus ziehen wollen / welches ſo gleich einem jedweden in die Augen fält / das es irrig ſey. Ich habe ihm nicht unrecht gethan / oder ſeine Worte verdrehet / in keinem Stücke. Die Acten können es ausweiſen. Und habe deswegen lieber weitläufftiger ſeyn / und gantze Plätze heraus ſchreiben wollen / auff daß ſeine Meinung aus der gantzen Rede deſto beſſer erſcheine. Doch ich will mich in dem Vorbericht nicht länger auffhalten: Die folgenden Capitel werdens deutlicher zeigen. Ein jedwedes führet ſeinen Inhalt an der Spitze.

Folget alſo

Das Erſte Capittel.

In welchem gezeiget wird / wie Kratzenſtein ſich für einen himmliſchen Propheten ausgegeben / in welchem GOTT weſendlich auff eine beſondere Art wohne; wie alle ſeine Dinge göttlich; wie er im Traum ſeine erſten Offenbahrungen empfangen / und man ihn nohtwendig gläuben müſte; wie er ſich einige göttliche Eigenſchafften zugeſchrieben / von einigen Dingen geweiſſaget / Auffruhr anzurichten gedacht / der Obrigkeit nicht gehorchen wollen ꝛc.

§ 1.

KRatzenſtein war in ſeiner Thorheit nunmehr ſo weit kommen / daß er endlich ſelbſt nicht mehr zweiffelte / weil er die Lügen ſo offt gelogen / er wäre ein himmliſcher Prophete und Zeuge der Wahrheit. Ja nicht nur ein ſchlechter den Gott ohngefehr ſo erwecket; ſondern auff welchen GOtt ſchon vor langen Zeiten gedacht / und in ſeinem heiligen Worte von ihm geweiſſaget hätte. Das heiſt wol recht: Ach GOTT! der theure Nahme Dein muß ihrer Schalckheit Deckel ſeyn. Alſo gehen die Schwärmer mit dem Hochheiligen Worte GOttes umb / daß nichts darin ſoll zufinden ſeyn / welches ſie nicht auch an ſich wolten erfüllet wiſſen. Wie offt fallen ſie in den eiteln Wahn / ſie könten nicht vollkommen ſeyn; wann nicht ſelbſt die gantze Hiſtorie Chriſti auch an ihnen erfüllet würde? Doch wir wollen Kratzenſteins Worte ſelber vermehren / darin er die Schrifft erkläret / welche von ihm ſoll gezeuget haben. Sie ſind zufinden am 48. Bl. a. und lauten / wie folget:

Den

Den 3. Julii/ und noch itzo / hat mich Gott kräfftig überzeuget / und ſolch Zeugniß behalte ich bey mir/ daß ich ein Zeuge ſey/ und ſeyn ſoll/ von denen er im XI. Cap. der Offenbahrung gedencket; derer er auch gedencket beym Matth. XXIV. Cap. im 14. Vers/ wenn er ſaget: **Und es wird geprediget werden das Evangelium vom Reich in der gantzen Welt zu einem Zeugniß über alle Völcker/ und denn wird das Ende kommen;** Welche Worte er mir alſo zuerkennen gegeben: wenn ihr nun die Zeichen / die ich euch vor dem Ende beſchrieben habe/ ſehen werdet; So werde ich die Zukunfft des Menſchen Sohns zum Gerichte allen Menſchen verkündigen laſſen / ob ſie noch Buſſe thun wollen; Und das ſoll ein Zeugniß ſeyn über ſie / damit ſie nichts mehr ſollen einzuwenden haben. Im Beſchluß des X Cap. der Offenbahrung ſtehet: **Und die heilige Stadt werden ſie zutreten 42. Monden.** Das geſchicht ſchon. Und das iſt der Greul der Verwüſtung/ davon Daniel ſagt. **Die zween Zeugen** nun/ davon ich einer bin / und ſeyn ſoll / wie mich denn GOtt kräfftig überzeuget / ſollen **weiſſagen tauſend zweyhundert u. ſechzig Tage.** werden auch wol ſo viel / als 42. Monden ſeyn. Weiſſagen ſollen ſie. Das iſt: ſie ſollen die Zukunfft zum Gericht verkündigen / ſie ſollen die Warheit ſagen/ und thun / was ich ihnen befehlen werde: und die will ich alsdeñ am Tage meiner Zukunfft zu Zeugen darſtellen / daß es ihnen geſagt ſey. Das Feuer/ das aus ihrem Munde gehet/ damit verzehret und getödtet werden ihre Feinde/ die ſie beleydigen wollen / iſt der göttliche Eyffer/ den ſie haben/ dadurch ſie diejenigen / über welche ſie eyfern müſſen / zum ewigen Feuer verdammen. Wie ich denn bey mir befinde / daß alles menſchliche Weſen/ das ich ſonſt an mir gehabt/ weg iſt/ und ich einen ſolchen göttlichen Eyfer habe / der als ein Feuer iſt. Und über welchen ich eyfern muß/ mit dem wird es nicht gut; dem wird der Himmel verſchloſſen / daß die Gnade Gottes nicht auff ihn fallen kan. Wie ich denn ein Exempel gehabt an einer Perſon/ welche ohngefehr vor einem vierthel Jahre zu mir ins Hauß kommen / und ohne Noht wieder mich läſterte / dadurch GOtt erzürnete: denn ich bin von GOtt bevollmächtiget: und ich vermochte ihrer nicht loß zuwerden/ biß ſie es endlich ſo weit brachte/ daß ich ihr aus einem gerechten Eyfer fluchen muſte: da mir deñ mein Gewiſſen zeugniß gab/ daß ihr der Himmel verſchloſſen wäre. Es hat ſich ein jeder wol in acht zunehmen / daß dieſe Zeugen Macht haben über das Waſſer/ zuwandeln in Blut / und zuſchlagen die Erde mit allerley Plagen/ ſo offt ſie wollen. Iſt alſo zuverſtehen: Sie werden durch ihr gerechtes Seufftzen/ welches GOTT in ihnen wircket / viel Plagen über die Menſchen zuwege bringen. Das Thier/ das den Nahmen der Läſterung hat/ uñ ſie tödtet/ ſind die Gottloſen und Ungläubigen/ die aus dem Abgrunde auffſteigen/ und den Namen des Thiers an ihren Stirnen haben. Die halten ſchon einen Streit mit mir durch ihre Vernunfft / und tödten mich täglich durch Raub/ Verläſterung und Verſpottung. deñ mein Leben iſt mir eine Schmach

und Todt worden. Und ich liege auff der Gaſſe der groſſen Stadt / die da geiſtlich heiſt/ das iſt: Ich bin faſt auf allen Kantzeln uñ auff allen Gaſſen/ als ein todter Hund und Aaß/ derer jederman einen Abſcheu hat. Gott wird mich aber wieder lebendig machen durch ſeine Allmächtige Hand zu ſeiner Zeit. Dieſes Thier konte nun nicht offenbar werden / als durch ein ungewöhnlich Ding. Deñ hätte ich etwas ſchreiben müſſen/ dz die Vernunfft hätte gleich faſſen können / dadurch wäre ihres Hertzens Meinung nicht entdecket worden. Darum muſten ſie eine andere Citation haben/ daran ſich die Vernunfft ſtoſſen/ uñ offenbar werden muſte / ob ſie auch läſtern und richten können. Darumb ſind alle meine Schrifften ein Anſtoß. Denn es will mit der Vernunfft gar nicht überein kommen / daß ſie im̃er mehr offenbahr werden zum Gerichte. Iſt nun jemand zufinden / der aus der Schrifft beweiſſen kan / daß dieſe Zeit ſchon vorbey/ und GOtt keine Propheten mehr ſenden wolle/ der kan ſich anmelden. - - - Von nun an werde ich keine Gemeinſchaft haben mit den Gottloſen. NB. Ich werde auch keine Sünde thun. Itzo befinde ichs in der Warheit alſo: indem mich GOTT ſelbſt von meinem ungläubigen und gottloſen Weibe abgeſondert/ und ausgehen heiſſen/ mir auch ſonſten mit einem Gottloſen Gemeinſchafft zuhaben/ gantz unmöglich iſt. Es wird mich auch keine Gelegenheit bewegen zuſündigen; ſie ſey/ wie ſie wolle. Gott wird mich auch ferner bey ſolcher Gnade erhalten/ wie er mir zugeſaget hat. Sein Wille geſchehe.

Quedlinburg am 4. Jul.
ANNO 1692.

Heinrich Kratzenſtein.

§. 2.

Man bedencke die greuliche Vermeſſenheit dieſes Schwärmers/ bey ſeiner übermachten Gottloſigkeit/ darnach er ſich auch von aller Sünde rein ſchätzet. Aber ſo vollkommen wollen dieſe Leutlein ja ſeyn. Doch dieſes iſt noch nicht genug. Sondern die herrliche Gröſſe ſeiner himmliſchen Erleuchtung/ und wie GOtt und der HErr JEſus ſelbſt auff eine ungemeine Art in ihm weſendlich wohne/ anzuzeigen/ ſchreibet er/ Bl. 14. a. b. alſo: Richtet nicht/ auff daß ihr nicht gerichtet werdet. Wie ihr aber richten werdet / ſollet ihr wieder gerichtet werden: und wie ihr gläubet ſoll auch geſchehen. Wenn der Topff ſeinen Meiſter tadelt: ſo wird er ihn bald zerſchmeiſſen. Alſo wird dir der HErr auch thun. Kan die thörichte Veñūfft den urtheilen/ der ſie gegeben hat? Ich habe ſie nicht gegeben; ſondern der in mir iſt. Der iſt es/ der einen jeden aus ſeinē Worten rechtfertigen und richten wird. Es iſt der wahre GOTT ſelbſt. Er iſt inwendig / als etwa ein Menſch könte in dem andern ſeyn; und wären doch zwey Perſonen. Er iſt auch auswendig. Er iſt als ein vollkommener uñ wolerfahrner Mann: und iſt doch ein Geiſt. Er leget mir die Schrifft aus/ und redet herrlich von göttlichen Dingen. Und wenn ich meine / ich will alles behalten/ und nachſagen; ſo kan ich doch nicht. Er ſaget mirs ins Ohr/ und dz Hertze weiß es. Und wenn ich fortgehen wil; ſo hält er mich/ daß ich nicht gehen kan. Ich muß ihn erſt zuhören/ und ich muß mit ihm reden. Und wenn ich mit ihm ſchertze/ das will „ er gerne haben. Ich ſage zu ihm: „ JESUS / mein Heyl! was haſtu gemacht? Was wiltu doch mit mir anfangen? Warum haſtu das an mir gethan? was ſoll ich dir dafür geben? Soll das genug ſeyn? wenn ich dich lobe und preyſe in Ewigkeit. Das weiß ich nicht. Ich

weiß aber noch was. Fodere von mir was du wilt; es ſoll dir wiederfahren. Mein Leib iſt todt/ und ich fühle nicht/ daß ich Fleiſch an mir habe. Mir iſt ſehr wol/ und thut nichts wehe. Er verbirget ſich öffters ein Augenblick/ oder eine viertheil-Stunde/ auch wol eine halbe Stunde; aber nicht länger. Und wenn er offenbahrt wird; ſo thut mir das Hertze wehe. Aber es iſt keine rechte Angſt/ wiewol ſonſt geſchicht; ſondern es thut mir wol. Und weñ er ſich verborgen hat; ſo bin ich wieder natürlich. Aber nicht/ wie ſonſt.
» Denn ich bin anders Sinnes. Und
» von nun an wird von mir / d. i.
» von meinem Fleiſche nichts ge-
» bohren werden; ſondern was ge-
» bohren wird / das wird durch die
» Krafft des Geiſtes geſchehen/ der
» in mir iſt. Denn er wird bey mir bleiben ewiglich (Was dieſes geſaget ſey/ weiß ich nicht wol zuerrahten. Vielleicht nimmt er: Gebähren für Zeugen. Und meinet/ daß hinkünfftig durch ihn von ſeiner neuen Braut keine natürliche Kinder würden erzeuget werden; ſondern der H. Geiſt würde durch ihn dieſelbe überſchatten / und was von ihnen Beyden gebohren würde / würde gantz und gar was Göttliches und was Heiliges ſeyn. Es wird dieſes dem nicht verwunderlich vorkommen / wer da weiß/ daß auch die Fr. D. Peterſen einen Sohn der Verheiſſung ohne zuthun ihres Mannes erzeuget; wie bekant iſt aus dem Schreiben/ an die Fr. Doctorin, des geweſenen Pietiſten/ ſo hernach ein Jude worden/ und ſich Moſen Germanum genennet.) Er fähret aber fort: Er ſaget zu mir: was du von mir bitten wirſt/ das ſoll dir gegeben werden / und deine Freude ſoll vollkommen ſeyn. Und betrübe dich nur nicht/ daß du zu Schanden wirſt. Ich wil ſchon Wahr machen/ was du geſagt haſt: Solte auch kein Stein auff dem andern bleiben. Denn ich will erweiſen/ daß meine Thorheit klüger iſt/ und meine Schwachheit ſtärcker iſt/ denn die Menſchen ſind ꝛc. Am 46. Blat b. rühmet er ſich der ſonderbahren Einwohn-und Uberzeugn g GOTTES dermaſſen: Dieſes ſind keine menſchliche Einbildungen / oder Vernunfft-Gedancken. Denn davon bin ich / GOtt ſey Danck! gantz frey. Und iſt keine Gemühts-Kranckheit zubeſorgen: weil die Mittel/ davon ſolche herkommen können/ gantz abgethan ſind. Denn mein Verſtand iſt ein helles Licht. Sondern es iſt ein lebendiges Fühlen und Wiſſen / das im Hertzen geſchicht. Dann ich habe den wahren lebendigen GOtt in und bey mir; welcher ſich herrlich erzeiget: Und wenn er etwas ſonderliches haben will; überzeuget er mich dermaßẽ dz ich nicht vermag/ eine Hand auffzuheben. It. Bl. 54. b. So ſie auff die Gedancken kämen/ dz ich den wahren lebendigen GOtt bey mir hätte/ ſo würden ſie es recht treffen. Denn auff ſeinen Befehl/ und durch ſeine Krafft thue ich/ was ich thue. Am 5. Bl. a. gleich in der erſten Schrifft rühmet er ſich deſſen / welches die Schrifft ſonſten dem Moſi vor andern allein zuſchreibet: Habe ich denn mit GOtt geredet? Fräget er ſich ſelbſt; und antwortet: Ja freylich. Anders kan es nicht ſeyn; iſt auch nicht anders noch itzo. Wiewol es ſonſt nun eben nicht wider die Schrifft iſt; wann jemand ſagen wolte: er hätte mit GOTT geredet: denn ein wahrer Chriſte muß täglich in einem brünſtigen Gebet mit Gott reden/ und GOTT antwortet ihm in ſeinem geoffenbahrten göttlichen Worte; ſo können dieſe des Kratzenſteins Worte doch nicht alſo angeſehen werden/ im Betrachtung er ſich dadurch võ andern/ als durch ein ungewöhnliches Ding/ unterſcheiden/ auch ſonſt immer was auſſerordentliches haben will; welches mit der rechten Meinung nicht wol kan übereinkommen. Ja/ er gehet in ſeiner Fantaſtiſchen Einbildung ſo weit/ daß er ſich nicht ſcheuet/ fürzugeben: der heilige Geiſt habe ſelbſt durch ſeine Hand geſchrieben. Vom 17. Jen. 1692. beſchleuſt er Blat 40. ſeinen Brieff alſo: Dieſe Worte ſind Warhafftig. Denn ſie ſind nicht von mir; ſondern von dem Warhafftigen. Wer iſt Warhafftig/ als GOTT? Und das ſolt ihr wiſſen/ daß ich den Geiſt

GOttes reichlich habe; welcher iſt der Warhafftige: und der hat auch dieſes durch meine Hand geſchrieben. Hält alſo ſeine Träume und thörigte Einbildungen gleiches Urſprunges und Wehrts mit der Heil. Schrifft: von deren Verfaſſern der Apoſtel Petrus ſaget/ 2. Eph. I. 21. Die heiligen Menſchen GOttes haben geredet/getriebē/von dem H. Geiſt. Kratzenſtein aber hat es nach allen Stücken gar ſchlecht bewieſen/ daß er auch zu dem jenigen gehöre. Doch rühmet er ſich deſſen auch am 20. Bl. a. im Schreiben an das Fürſtl. Stiffts-Conſiſtorium gerichtet / den 31. Mertz 1692. Denen Hochverordneten des Fürſtl. Conſiſtorii allhier werden ohn allen Zweiffel etliche geſchriebene Sachen von Hrn. M. Pletzen auff mein Begehren übergeben ſeyn/ welche zwar meine Hand geſchrieben; aber ich habe es nicht für mich aus Vorwitz / oder daß ich was darunter ſuchen wolte / gethan: ſondern Gott hat mich dazu genöhtiget / und gezwungen. Derſelbe ſey mein Zeuge ꝛc. - - - Ich weiß gewiß und warhafftig / als auch GOtt ſelber iſt/ daß es von GOTT iſt. O verfluchter Läſterer! da du dich nicht ſcheueſt / Gottes heiliges Zeugniß und Weſen ſelbſt zu Bekräfftigung deiner Sataniſchen Lügen zumißbrauchen! doch hierbey läſt ers noch nicht bewenden; ſondern fähret noch weiter/ und iſt leichtfertig in ſeinen Schweren. Bl. 31. leſen wir nachgeſetzte Worte: Hiermit bezeuge ich in der Krafft GOttes/ daß ich das jenige / was ich an das Fürſtl. Conſiſtorium geſchrieben/ nicht aus Feindſchafft / ſo wol wider mein Weib/ als auch wider die Prieſter / und andere / denen es etwa angehen möchte / gethan/ oder erdacht; daß ich es auch nicht aus Büchern zuſam̃en geſchrieben; daß ich auch von keinen ſogenanten Pietiſten dazu angereitzet worden: (Wer in dem gröſſern Zulügen ſich nicht ſchämet/ der wirts auch wol nicht in dem geringern thun:) Welche etwa dieſerwegen möchten in Verdacht gezogen werden; daß ich auch niemahls zu einem kom̃en/ und was zuwiſſen von ihm begehret; daß auch niemand gewuſt / was ich geſchrieben / es ſey dann/ daß ich es ihm hernach zuleſen gegeben: (Und dann durch ſeine Beſtätigung / ferneren Unterricht und Anreitzung bin in meinem Vornehmen geſtärcket worden:) Daß ich auch niemahls auff Offenbahrungen gehoffet/ oder GOtt darum gebeten; daß ich auch noch keine von Gott begehre und haben will; dz es auch nicht Träume / ſo bey der Nacht geſchehen ſind; ſondern bey hellem Tage offenbahret ſich GOTT/ und ſaget mir / was ich thun ſoll/ da ich alles gar wol unterſcheiden kan; In Sum̃a / daß ich ſonſt von niemand weiß/ und es auch ſonſt von keinem andern habe/ als von GOTT alleine; daß auch alles/ was ich in dieſer Sache noch thun und begehren werde/ nichts anders/ als GOTTES ausdrücklicher Befehl und Wille iſt. So wahr mir GOTT helffe und ſein heiliges Wort! Solten einem chriſtlichen Menſchen nicht die Haare zuberge ſtehen bey Anhörung ſolcher hohen Schwüre zu Bekräfftigung einer Lügen? Aber er iſt ſo gar vom Satan beſtricket geweſen / daß er ſich nicht entſehen/ ſelbſt einen ſchweren Eyd vor der hohen Obrigkeit zuthun/ daß ſein Vorgeben bloſſerdings von GOtt wäre: darauf er ſich auch zu unterſchiedenen mahlen in ſeinen Schrifften berufft/ und fürgiebt/ Gott ſelbſt habe ihnen denſelben geſchworen. Gleich in der erſten Schrifft/ darin er ſein Weib greulicher Boßheit beſchuldiget / bezeuget er ſofort Anfangs/ daß ihn GOtt durch dieſelbe ſo ſehr plagen laſſe/ weil er verſeumet ſeinen Befehl auszurichten/ und zuſchreiben. Die Worte lauten Blat 5. a. dergeſtalt: Daß mich mein Gottloſes Weib ſo grauſam quälet ohne Urſache - - ſehe ich nun wol / daß es GOTT zuläſſet/ darumb/ daß ich nicht ausgerichtet/ was mir Anno 90. vor Weynachten befohlen/ von GOTT ſelbſten. Und bald darnach: Ich mercke gantz wohl / wenn ich noch länger ſchweigen werde / ſo wird mich GOTT verfolgen / daß ich nicht werde bleiben können / und

wird nicht auffhören / biß er mich umbringe/ darum bin ich gezwungen/ dieſes zuſchreiben.

§. 3.

Nachdem wir dergeſtalt beſehen/ wie er vorgegeben / daß alle ſein Thun und unterfangen von GOtt wäre/ und derſelbe ihn dazu mit Macht genöhtiget und gezwungen hätte / ſo wird es auch nicht undienlich zuvernehmen ſeyn/ wie ihn GOtt zu ſolchem Wercke erſtmahls ausgerüſtet und zubereitet. Davon wil er uns folgendes einbilden:

Als ich nun in der Verfolgung lebe/ - - habe ich offt zu GOTT ſeuffzen müſſen üm Hülffe/ maſſen er wüſte/ daß ich ſeiner Ehre willen das leyden müſte; begiebt ſichs/ daß es mir ankömmet / als überfiele mich plötzlich eine Kranckheit; es that mir aber nichs wehe; nur daß ich gantz von Kräfften kam / daß mir dz Fleiſch gantz vom Leibe wegfiel/ und nichts/ als Haut und Knochen war/ und plötzlich zu Bette liegen muſte: So kömmet mir gleich ein Schlaff an / als wenn ich gantz übermüdet wäre/ und fange an zu träumen. Indem aber ümbgiebet mich groſſe Furcht/ und war/ als hätte mich einer angeſtoſſen/ daß ich ſolte auffwachen. Da fuhr ich aus dem Schlaffe/ und meinete/ ich wäre erwachet; denn mir war / als wäre ich ſo munter wie ſonſt einer bey Tage. ich fühlte aber nach den Augen / da waren die Augē dichte zu. Dabey war auch als hätte mich einer mit der Fauſt auff die lincke Bruſt geſchlagen. Und in dem Schlage fuhr mir eine überaus groſſe Angſt an das Hertz / als einer der ſterben möchte: dazu auch das gantze Eingeweide war / als wenn es in Stücken zerdrücket würde/ daß mir der Angſt-Schweiß über den Kopff lieff. Dabey war/ als hörete ich dieſe Worte in die Ohren ſagen: Ich möchte doch GOtt nicht laſſen zum Lügner machen; denn ich wüſte ja/ daß ſein Wort wahr wäre; und wer mich darinnen tadeln würde/ dem ſolte ich zur Antwort geben/ daß kein Menſch könte ſeelig werden der nicht hielte und thäte/ was Gott in ſeinem Worte von ihm erfoderte/ und haben wolte. Denn Chriſtus wäre nicht kommen/ ihren Muhtwillen und Schande zuzudecken/ ſondern was wir nicht thun könten das wolle er thun: es bliebe dabey/ Gottes Wort müſte gehalten werden: denn das wäre der rechte Glaube. Dabey würde auch die gantze Schrifft ausgeleget; wie ich ſolches beweiſen könte und wiederlegen/ da es nöthig währe. Wenn das aus war/ wolte ich wieder ſchlaffen/ und fing an zu träumen: da ging es/ wie itzt gedacht. Das wärete ſo Tag und Nacht; und war eben derſelbe Inhalt/ ſo lange / biß ichs behalten kunte/ und davon reden. Als ich nun bey Tage davon redete / wie ich informiret war; wiewol ich die Augen nicht in die Höhe thun konte / wie ſonſt; jedoch war ich bey guten Verſtande/ wie ſonſt; ich gieng auch bey den Tiſch/ und wolte eſſen; vergaß ich/ daß ich aß/ wenn ich was zum Maule bringen wolte; das geſchah darum/ daß ich muſte bey einerley Gedancken bleiben: gieng mirs/ wie Chriſto/ als er zu den Juden ſagete: wenn ich euch aber die Wahrheit ſage / warüm gläubet ihr mir nicht? Dieſen Bericht ſtattet er gleich im erſten Schreiben ab; und iſt befindlich am 7. Blat der Acten. Es erſcheinet daraus faſt/ als wenn es Anfangs eine Kranckheit geweſen wäre/ in welcher ihm die Phantaſie dergleichen Bilder fürgeſtellet/ wie ſie in ſchweren Kranckheiten zuthun pfleget; bevoraus / da ihm der neue Schwarm-Geiſt vollends den Kopff zwirblich gemachet: in welcher Fantaſey er hernach mit guten Willen ſtehen blieben/ auch da er wieder zum völligen Beſitz ſeiner Vernunfft kommen/ und alles zu ſeinem verhoffentlich ſüſſen Nutzen in der Liebe gerne angewandt hätte.

§. 4.

Es ſey dem aber nun / wie ihm ſey; ſo wil er ſchlechter dings haben/man ſoll ſeinem Vorgeben unwiederſprechlich gläuben. Bl. 15. a. ſchreibet er alſo: Er ſaget (nemlich der in ihm wohnt/Gott) ſie müſſen glauben/ oder müſſen läſtern. Und deine Predigt ſoll der Welt ihr Fallſtrick ſeyn. Glauben ſie/daß es von Gott iſt; ſo geben ſie Gott ſeine Ehre/und erkennen / daß er alleine allmächtig iſt. Denn er heißet Wunderbahr. Glauben ſie es nicht; ſo ſtehlen ſie Gott ſeine Ehre und legen ſie dem Teuffel bey. Und dz ſoll ihr Gerichte ſeyn. Und bald darauf: Er ſuchte Glauben alſo: Er verwandelte u. verneuete mich vor einē Jahre / und befahl mir/ cc in den Häuſern zupredigen/(der cc Schwermer allgemeine Gewohnheit) und die Leute alſo cc zulehren/daß ſie ſeine Gebot hielten. Und wie verſchwiegen weiß er nicht zubegegnen dem Einwurffe/ daß man öffters durch ſolche neue Weißagungen wäre betrogen worden; welches man von den ſeinigen auch vermuhten müſte: zumahl ſie ja auch aus der Uhrſache nicht göttlich ſeyn könten; weil ſie wider die Schrift wären? Es iſt bekant/ hebet er deßfals/ Bl. 36. a. ſein Schreiben von 17. Jun. 1691. an/ daß GOtt zu dieſen letzten Zeiten an etlichen Perſonen etwas ſonderliches thut: indem er ſie nicht allein geſchwinde umbkehret/ und reißet ſie aus dem Verderben/ wie einen Brand aus dem Feuer; ſondern ſie auch wol mit Special Offenbahrungen anſiehet. Es finden ſich aber viel Klüglinge/ die ſolche ſchlechterdings verwerffen / und dawieder läſtern; da ſie es doch nicht verſtehen. 1. Iſt dieſes ihr Grund / daß es ihnen nicht ſo gleich in die Augen läufft/ daß ſie es mit den Händen begreiffen können/ daß es mit dem Worte Gottes übereinkomme; da ſie es doch nicht zuvor genau überleget haben; ſondern fahren blind zu. 2. Daher/weil vor zeiten etliche Leute betrogen mit Offenbahrungen/ und nicht gewuſt/ ob ſie göttlich geweſen oder nicht. Nun fragt ſichs: ob ſolche Leute/ ob man ſie auch wol vor fromm gehalten/ wahre Chriſten geweſen/weil ſie die Geiſter nicht haben prüfen können? Ich ſage ausdrücklich nein. Viele ſind euſerlich from; ſind deswegen doch noch lange keine wahre Chriſten. Denn ſie haben das lebendige Zeugniß GOttes nicht/ dadurch ſie gutes und böſes prüfen können. Wären nun ſolche Leute/davon man viel Schreibens machet/ und daher faſt alle Offenbahrungen verwirfft/ u. vor teuffeliſch hält/ware Chriſten geweſen; ſo wären ſie nicht betrogen worden. Ein wahrer Chriſt aber hat das lebendige Zeugniß GOttes bey ihm. Er prüfet alles/und das gute behält er / und darff ſich nicht lange bedencken: ob ſeine Offenbahrungen richtig ſind/ oder nicht? ſondern mit einem Lichte muß er das andere beleuchten. Denn in ſeinem Lichte ſehen wir das Licht. Und der wahrhafftige Zeuge giebet Zeugniß von ſeiner Gnade der Offenbarung. Dieſen Unterſcheid möchten doch ſolche Läſterer machen/ ehe und zuvor ſie ſo liederlich von einem Dinge reden/ daß ſie doch nicht verſtehen. Aber ein Läſterer kan keinen Unterſcheid machen. Deñ er iſt kein Chriſt. Was kan ein blinder ſehen? Er muß Buße thun; ſo wird er ſehen / was ein wahrer Chriſt/und ein Heuchler und Maul-Chriſt ſey. Mancher ſaget: was wieder die Schrifft iſt/das muß nohtwendig vom Teuffel ſeyn. Das mag ich nicht ſagen. Das war ja wieder die Schrifft/daß die Kinder Iſrael ſolten was borgen und nicht wiedergeben; ſondern davon ziehen: daß ein Prophet ſolte das Brodt mit Menſchen Koht backen/

cken/ davor ihm hernach Küh-Miſt zugelaſſen wurde: daß der ander ſolte ein Huren-Weib nehmen. Vielleicht findet ſich mehr/ das wieder die Schrifft iſt. Es war doch von GOtt. Es iſt damit gar nicht ausgerichtet/ daß man alles dem Teufel zuſchreibet/ was man nicht gleich begreiffen kan. Sondern man muß auf die Meinung GOttes ſehen/ wozu eine Offenbahrung nützen und dienen ſoll? Allein/ wer ſiehet nicht/ wie der Satan hier mit der Schrifft ſpielet: und dort ſich ſelbſt mit ſeinem eigenen Schwerdte würget?

§. 5.

Weilen Kratzenſtein nun alſo in dem Wahn erſoffen war/ wenn ers anders hat ſeyn können/ und nicht vielmehr das darunter geſuchet/ wovon wir im Vorbericht §. 6. gemeldet; als ſchrieb er ſich auch ſolche Eigenſchafften zu/ die ſonſt GOtt alleine zukommen/ und dem HERRen JESU Chriſto. Erſtlich hält er dafür/ Gott habe ihn erwehlet/ ſeine Ehre zuvertheidigen. Davon ſchreibet er an Hrn M. Pletzen/ den 22. Jun. 92. Bl. 34. a. Nun ſoll er wiſſen/ daß ich nicht meine Ehre ſuche; ſondern ich bin von GOtt beruffen/ ſeine Ehre zu defendiren welcher mich überzeuget/ daß ich ihm ſeine Boßheit unter die Augen ſtellen muß. Denn was ich geſchrieben/ das habe ich nicht vor mich geſchrieben; ſondern ich habe es auff GOTTes Befehl thun müſſen. Doch das mag noch hingehen. Diß lautet noch verwegener: Ihr müſſet mir nicht lernen/ GOtt und den Teuffel unterſcheiden. Den Teuffel hab ich überwunden. Der muß ſich vor mir fürchten. Er wil mich gerne mit Frieden laſſen; wenn ich ihn nur zufrieden laſſe. Blat 17. a. Und an vorgemeldten Hrn. Prediger/ Bl. 23. a. Er ſage denen zum Fürſtl. Conſiſtorio Verordneten: ob ſie mir das wol zutrauen wollen/ daß ich ſolche Gnade von GOtt habe/ den Teufel von einem beſeſſenen zutreiben/ daß er gleich erzittere/ wann er mich höret reden/ daß ich auch ein Zeichen deswegen hätte? Das mag dennoch auch hingehen. Aber nun wird Chriſtus von ſeinem ewigen Richter-Stuhl geſtoſſen. Blat 14. b. GOTT ſaget: Ich bin der Mann/ der die Welt richten ſoll. Denn GOtt hat es alſo beſchloſſen. Und nun richte ich. Denn die Zeit der gnädigen Heimſuchung iſt aus ꝛc. Blat 16. a. Das Gerichte wird itzo gehalten/ und mir iſt gegeben mit unausſprechlichen Seufzen des Geiſtes/ der in mir iſt/ die Läſterer und Vernunfft-Klugen vors Gerichte zuſtellen/ daß der Stab über ſie gebrochen werde. Und es iſt aus mit ihnen. Ja nicht ohne Entſetzen wird jemand folgende Worte leſen/ darin er ſich deſſen rühmet/ was Chriſtus ſelbſt nach ſeiner Menſchheit bekante nicht zuwiſſen/ und auch kein Engel wiſſen kan noch je ein Prophete gewuſt hat. An Herrn M. Pletzen Blat 23. b. Er ſage denen zum Fürſtl. Conſiſtorio Verordnete: Ob ſie mir das wol zutrauen wollen/ daß mir auch ein Zeichen gegeben wäre/ wie nahe ohngefehr das Ende der Welt iſt? Daß mir auch ein Zeichen gegeben wäre/ daß ich erkennen ſoll/ welche Menſchen zubekehren ſind/ und welche verſtockt und nicht zubekehren ſind? Ich will ſie ihnen alle ſagen. So iſt Kratzenſtein nun nebſt GOTT ein Hertzen-Kündiger worden? Das iſt zuviel für einen Gold-Schmied. Aber ſo gehets. Wer erſt eine Stuffen herunter zufallen angefangen/ der fällt ſie wol alle.

§. 6.

Ehe wir weiter gehen/ und ſeine Weißagungen anſehen; ſind noch zubetrachten die Worte/ darinn ein Prophet dem andern wiederſpricht. Es iſt bekannt/ nachdem die Species Facti der Frl. von Aſſeburg von D. Peterſen ans Licht gebracht/ wie ſich der HErr JEſus derſelben ſoll ſichtbarlich offenbahret haben. Kratzenſtein aber ſpricht derſelben ſchnurſtracks zuwieder/ und bezeuget/ daß Gott u. ſein Chriſtus ſich nicht alſo offenbahre. Im Schreiben vom 31. Mertz/ 1692. am 20. Blat b. Solte ich ſagen/ wie GOTT ausſiehet? Was ſoll ich antworten? Es iſt kein grauer Mann/ oder

weiße

weiſſe Frau. Es iſt kein Engel/ o-
der ander Geſpenſte. Oder er of-
“ fenbahret ſich nicht/ daß man ihn
“ mit leiblichen Augen ſehen kan;
“ wie er am Creutze/ oder nach ſei-
“ ner Aufferſtehung iſt. Das iſt
alles nichts. Denn GOtt iſt ein
Geiſt; und präſentiret ſich nicht in
einer Geſtalt. Er iſt ein Licht/ wel-
ches auffgehet im Verſtande/ im
Hertzen. Ja/ er iſt im gantzen Men-
ſchen. Und wenn ſolch Licht auffge-
het; ſiehet man helle. Man höret
verſtehet/ man ſiehet/ ſchmecket und
fühlet alles zugleich/ was in GOtt
iſt. Und was ſoll ich weiter vor
Worte brauchen/ dieſen herrlichen
Zuſtand zubeſchreiben? Ich muß
wol dieſe nehmen: O welch eine
Tieffe des Reichthums ꝛc. in Ewig-
keit. So muß ja die Thorheit der neuen Of-
fenbahrungen zu nichte werden.

§. 7.

Nun kommen wir auff ſeine Prophetiſchen
Verkündigungen. Denn wie wolte einer ein
Prophet heiſſen; wann er nicht auch zuvor verkün-
digte/ was in Zukunfft geſchehen ſolte? Gewiß
ſeine Weiſſagungen ſind gar nicht angenehm in
Abſicht der ſchrecklichen Dräuungen/ damit er ſich
großmachen/ und ſein Anſehen befeſtigen will: Oh-
ne dieſelbe von Vereinigung der Religionen; wel-
che/ wann ſie im Herrn und in der Wahrheit
geſchehen könte/ wohl zuwünſchen wäre. Doch
die Halsſtarrigkeit der Wiederſacher in ihren ver-
derblichen Irrthümern macht uns unſere Hoff-
nung zunichte/ und ſtrafft den Affter-Propheten
Lügen. Seine Worte müſſen wir davon doch
ſelbſten hören/ wie ſie befindlich ſind/ Bl. 18. a.
Wie es weiter mit andern Gläu-
bigen ergehen werde/ und was ſich
am Ende noch begeben wird/ davon
habe ich noch keine gründliche
Nachricht. Ich werde aber noch
von vielen genaue Nachricht erhal-
ten. Denn es gehet mir ein Licht
auff/ das iſt gleich einen Spiegel.
Darinnen ſehe ich unterſchiedliche
Dinge. Sie ſind mir aber noch
nicht helle genug. “ So viel kan ich
“ erkennen/ daß unter denen Reli-
“ gionen eine Einigkeit werden
möchte. Was die übrigen betrifft; das ſind
lauter hefftige Dräuungen: wie zuſehen/ Bl. 16.
a. Da er unter andern alſo ſchreibet: Ich mu-
ſte ihnen weiter ſagen; wie ſie Gott
würde heimſuchen mit Feuer/ mit
Krieg und andern verderblichen
Plagen; wenn ſie ſich nicht beſſern
würden. Da gieng es an ein Lä-
ſtern. Da ſagten ſie: das thut Gott
nicht mehr. Wir haben keine Pro-
pheten mehr. Die alten Prophe-
ten ſind tod. Das iſt der Teuffel/
der bildet euch das ſo ein. Ihr möch-
tet wohl ſelber Feuer anlegen. Sie
giengen mit lauter Lügen umb; wie
ihr Vater auch thut. Sie wolten
eine gewiſſe Zeit erzwingen; Da
mir doch keine gegeben war. Sie
meineten/ wenn es deñ nicht geſche-
he; ſo wäre es nichts. Aber Gott
lebet noch. Er hat es euch noch nicht
geſchencket. Und wo wolt ihr hin-
lauffen/ daß ihr vor ihm ſicher ſeyd?
Sehet nur zu/ daß euch das Gefäng-
niß/ das ihr mir androhet/ nicht ein
ewig Gefängniß und Feuer ſey.
Denn ihr habt den nicht gefunden/
den ihr ſuchet. Ihr werdet ſehen/
NB. in welchen ihr geſtochen ha-
bet. Ihr habet euren Lohn dahin.
Blat. 19. b. will er die Qvedlinburger mit nach-
folgenden Worten ſchrecken: Es ſtehet ei-
ne groſſe feurige Ruhte mitten über
der Stadt/ die reichet bis an den
Himmel/ und ihre Zweige ſind zuer-
kennen. Der 1. iſt weiß. Das be-
deutet: ſo ihr euch beſſert; will euch
GOTT ſeine Gnade wiederfahren
laſſen. Der 2. iſt roht. Das bedeu-
tet: ſo wir uns nicht beſſern; ſoll Feu-
er das Lohn ſeyn. Der 3. iſt blau.
Das bedeutet: Er wil uns mit Feu-
er und Schwefel vom Himmel ver-
tilgen. Der 4. iſt ſchwartz. Das iſt:
ſie ſollen in die Hölle; da wird es
Schwartz und Dunckel ſeyn/ und
ſie/ die Gottloſen/ ſollen das Licht
nim-

nimmermehr ſehen. Ich ſehe die Sternen vom Himmel fallen / als wann es regnet/ und Chriſtus/ der gerechte Richter/ offenbahret ſich in den Wolcken/ und die Wolcken ſind Feuer. Und ich freue mich über ſeine Zukunfft/ daß er mich errettet von der Hand derer/ die mich üm ſeinent willen haſſen/ und daß er ſeine Feinde zu Schanden mache / daß ſie ſehen mögen/ NB. in welchen ſie geſtochen / und wenn ſie verfolget haben. Die Zeit iſt nahe. Das Ende iſt kurtz. Deñ der Geiſt erforſchet alle Dinge. Und ich ſehe die Herrligkeit GOttes. Aber es iſt nicht auszureden. Nun das war abermal eins aus einen alten verlegenen Lügen Kalender. Allein iſt es nicht ſchändlich/ daß der Gottloſe Weiſſager auff ſich die Worte läſterlich deuten darff/ welche auff Chriſtum allein zielen ? Sachar. XII. 10. doch/ da er ſich einmahl vorgenommen hatte/ unter dem Deckel der Scheinheiligkeit recht unverſchämt zuſeyn ? ſo kunte es wohl nicht anders werden. Nun folget ein Geſicht/ darinn ihm gezeiget wird / wie nahe der jünſte Tag ſey. Gott überzeuget mich täglich/ lauten ſeine Worte / Blat 46. a. vom 3. Jul. 92. Daß ein erſchröcklich Unglück vorhanden / und der Tag des HErrn vor der Thür ſey / und mancher nicht auff das Kranckenbette kommen wird/ daß er gedächte Buſſe zuthun. Sondern gar viele werden lebendig in die Hölle fahren; wo ſie nicht wahre Buſſe thun. Und zuwiſſen ſey/ daß ich von Gott geſandt bin zum Zeugen über ſie/ zupredigen vom Reiche GOTTes. Item Blat 32. a. Das Ende der Welt iſt nahe / und der Tag des HErrrn iſt für der Thür und niemand ſolte gedencken/ daß er ſo nahe wäre. Zur Bekräfftigung dieſer ſeiner Auſſage nun / und alles deſſen/ was er jemahls fälſchlich vorgegeben/ ſetzt er ſeine neue Heyrahts Sache/ die gewiß noch vor Pfingſten ſelbigen Jahrs ihren Fortgang gewinnen ſolte : wie zuſehen am 21. Blat a. im Schreiben vom 31. Mertz / wozu er noch dieſe Worte füget: Wir werden noch wohl künfftig von gröſſern Wundern zuvernehmen haben. Allein es iſt gut/ daß er noch wohl ſaget / und alſo die Sache in Zweiffel läſſet. Anerwogen weder das eine/ noch das andere ſeine Erfüllung geſehen hat. Weßwegen der vor ſchon gemelte Pietiſte auch daraus ſeine Betrügerey zumercken angefangen hat; dz er zuſchreiben genöthiget worden Terminꝰ Pfingſten/ ſo er zur Hochzeit von GOtt geſetzet vorgab/ iſt bereits verfloſſen/ und demnach ſeine Prophezeyung ſo wenig dieſerwegen / als vorm Jahre mit dem Feuer / wofür uns Gott bewahren wird/ erfüllet: wiewol er nun ſolches bald auff ein leibliches/ bald geiſtliches Feuer appliciret/ bald das Feuer im Back-Ofen bey Herr Döringen verſtehen wollen. Sonſt finden wir noch am 5. Blat a. daß er geweiſſaget / wie er ſelbſt bekennet: Die Stadt würde zu Grunde und Boden gehen. Item: Wie es mit dem Kriege kommen würde. Was er aber desfals vorgegeben/ hat man nicht erfahren mögen. Und ſo weit von ſeinem Wahrſagen; wofern dieſes Wort ihm kan beygeleget werden. Wiewol es heiſſen auch die Lügen-Propheten offt in der Schrifft Wahrſager und Zeichen-Deuter. So mag er auch ſo heiſſen.

§. 8.

Ob nun wol dieſer neue Prophete für ſich / in ſeinen Schrifften/ bey ſeiner Pietiſten-Zunfft/ und ſo lange man ihm nicht wiederſprochen/ ſehr beredt geweſen ; ſo ſcheinet es doch / daß er von den Klugen Herrn Conſiſtorial-Rähten offt dermaſſen in die Enge getrieben/ daß er ſich nicht heraus zuwickeln gewuſt. Denn wieder die Wahrheit kan auch der Teuffel nicht fechten; wenn ſie in ihrer rechten Rüſtung aufftritt. Wannenhero es denn geſchehen/ daß er einſt bey nahe zur Abbitte wäre gebracht worden. Wie die Acten zeigen am 55. Blat a. b. allein er iſt allemahl bald wieder rückgängig worden. Den 5ten Auguſt. 1692. wolte er geſtehen/ er hätte zuviel gethan. Den 13. hat er ſich gegen den Cantzley-Citator gleich wieder anders erkläret. Nemlich: Er wäre zwar damahls ohne Befehl von GOtt vorm Conſiſtorio/ als ihr Gefangener/ erſchienen; ſo ihm ſehr leyd wäre / da alſo ein ſolcher Beſcheid wieder ihn abgefaſſet worden: hätte aber von Gott ſchon andern Befehl. Er könte und

wolte nicht depreciren &c. Bl. 56. a. Und wie Sinnreich weiß er nicht ſein Verſtummen zu entſchuldigen; wann er wieder aus ihren Augen weg iſt/ und die Feder zur Hand nimmt? das iſt/ wenn ihm niemand das Obſtat halten/ und eines beſſern unterrichten kan. Ein Exempel deſſen iſt zu finden Blat 16. a. **Ich hätte zwar gerne bezeuget/ als ich für die Obrigkeit und die Prieſter gefodert wurde/ daß ſie geglaubet hätten: konte ich doch nicht reden/ was ich mir vorgenommen hatte. Denn Gott wuſte daß nichts/ als Fleiſch und die bloſſe Vernunfft bey ihnen war. Und was damit nicht überein kam/ wolten ſie nicht glauben. Darum durffte ich nicht reden/ was ich wolte; ſondern ſie muſten läſtern. Gott hätte wol reden können; als er vor Pilato ſtund: aber er wolte ihn keiner Antwort würdigen. Alſo gieng es hier auch. Es war noch kein Glaube da. Hierauff ſchickte Gott einen kräfftigen Irrthum/ daß ſie mir nicht glauben kunten; weil ſie mir zuvor nicht glauben wolten &c.** Ingleichen Blat. 2[illegible]. a. in dem Brieffe an Hrn. M. Pletzen vom 29. April/1692. **Ob ich mir wol vorgenommen hatte/ wenn ſie mich wieder würden fodern laſſen/ ihnen von allen Antwort zugeben/ was ſie mich fragen würden; ſo iſt es mir von GOtt verbohten/ daß ich vor ſie gehen und mit ihnen reden ſoll. Und ich weiß/ daß wenn ich gehen wolte/ daß ich nicht von der Stelle kommen könte. Und ob ich vor ihnen wäre; würde ich nicht reden können. Denn ſie wollen mich nach der Vernunfft urtheilen. Welches doch unmöglich iſt &c.** Item Blat 31. a. an das Conſiſtorium ſelbſt/ vom 6. May 1692. aus Halberſtadt geſchrieben: **Es wird ſchon Gelegenheit ſich finden/ daß ich ſelber mit ihnen reden werde. Da ſie denn wol hören werden/ von wem ichs habe/ was ich rede. Itzo iſt mir nich gegeben/ mit ihnen zureden. Und was würde es helffen/ ob ſie mit Gewalt mich vor ſich brächten/ und ich könte doch nicht reden/ was ich wolte? Denn es ſtehet nicht in meiner Macht/ daß ich rede/ und ſchweige; wenn ich will.** So windet/ ſo drehet ſich die Lügen/ und will gerne einen Mantel ihrer Blöſſe haben/ den ſie doch ſelten findet.

§. 9.

Dem Satan gehets/ wie dem Fuchs in der Fabel der ſich in einen Prieſter-Rock verſteckte/ und die Hüner den Catechiſimum lehren wolte. Seine Tücke läſt er niemahls: und ob er noch ſo einer heiligen Weiſe ſich annehme. Kratzenſtein wolte mit aller Gewalt ein Prophete und GOttes-Lehrer ſeyn. Doch was der Satan vormahls durch **Müntzern/ Bockolten/ Vennern** für Unheil angerichtet/ das hatte er auch hier im Sinne: damit ja kein falſcher Prophet entſtünde/ durch den er nicht Mord und Blut-Vergieſſen anrichtete. Wir ſagen nicht etwas/ ſo keinen Grund hätte. Wie Kratzenſtein ſehr gerne einen Auffruhr angeſponnen hätte; davon zeugen die Acten an nach folgenden Orten. (1.) Bl. 72. b. Actum **den 18. Octob. 1692. Andreas Hartmann/ Amts-Diener berichtet/ daß Heinrich Kratzenſtein heute erwehnet: wenn er erſt ſeine Hände und Füſſe loß hätte? ſo ſolten ſie noch an ihn gedencken/ was er thun wolte.** (2.) lautets deutlicher/ Bl. 73. c. b. **Actum den 19. Octob. 1692. Andreas Hartmann/ Amts-Diener/ deponirt auff Befragen/ daß Kratzenſtein heute in der Cuſtodie dieſe Worte geführet: die leichtfertigen Vögel im Conſiſtorio; kriege ich nur meine Füſſe loß; ſo will ich den Superintendenten zum Thor hinaus bringen. Auch zu Henning Holtzhauſen/ hat er desgleichen geſaget.** (3.) am deutlichſten/ Blat 117. a. **Actum den 30. Novemb. 1692. Anreas Hartmaun berichtet/ daß Kratzenſtein verwichenen Montag zu denen Webern/ ſo Gebrüdere und beyderſeits Schneider/ in der Güldſchafft geſagt: Die Bürger könten wohl auffrühriſch werden.**

Sie ſolten nur ihre Baals=Pfaffen fragen: wie es mit ihrer Seel und Seeligkeit ſtünde? - - - Er hätte zu unterſchiedenen mahlen von Auffruhr Meldung gethan. Die Bürger ſolten nur aufrühriſch werden / und die Baals=Pfaffen zur Stadt hinaus jagen. Das ſind die Früchte der Schwermerey. Ein böſer Vogel leget ein böſes Ey; daraus nichts / als Verderbliches gebohren werden kan. Und wer weiß / was die unruhigen Köpffe wol an manchen Orte anfangen möchten / das tauſendjährige Reich zubefördern; wañ ihnen die Hand der Obrigkeit nicht zuſchwer wäre. Wer nicht will Klug werden; wenn ihm das Unglück dreuet / und ihm zuvor kommen: dem ſchadt es nicht / wenn er hernach kräfftiglich davon getroffen wird. Ich meine der Unfug der neuen Swärmer ſey aller Orten ja ſo groß / daß man wol nicht Uhrſache hätte / ſie zuhegen und pflegen. Aber wer gläubet unſerm Predigen?

§. 10.

Es iſt ein halber Auffruhr / ſich dem Befehl der Obrigkeit wiederſetzen. Darum mag ſein Ungehorſam / der Obrigkeit erwieſen / hiernächſt auch bemercket werden. **Dem Befehl /** ſchreibet er / Bl. 50. a. vom 12. Julii 1692. an das Conſiſt. **Den ihr mir ſchicktet / durffte ich nicht gehorchen. Ich kan aus meinem Beruffe nicht weichen.** Es war aber der / daß er ſolte zu den Seinigen gehen / wie aus dem folgenden erhellet. Hieher gehören auch die Worte / am 35. Blat a. des Brieffes / ſo am 6. Julii 92. dem Conſiſtorio eingehändiget: **Vor dem Conſiſtorio erſcheine ich nicht. Denn ich darff mich mit der Vernunfft nicht einlaſſen. - - - Wolten ſie aber Gewalt ausüben; das muß ich leyden. Aber verflucht ſol ſeyn die Hand / die mich angreifft / und der Mund / der ein ſolch Urtheil über mich ausſprechen wird. Denn ich bin nicht in meinen Geſchäfften. Ich muß thun / was mir von GOtt befohlen iſt.** Welcher Jünger des HErren und Apoſtel hat ſich je ſo hart der Obrigkeit wiederſetzet? da ihre Sache doch von GOtt / dieſes ſeine aber eine Teuffeliſche Betrügerey war. Jene lidten / was ſie für Schmach ihnen anthäten / und ſegneten dagegen. Dieſer aber fluchet / ehe er noch einmahl angegriffen wird. Jene giengen willig mit; wann ſie für die Obrigkeit geführet wurden / u. fluchten nicht der Hand / die ſie angreifft / noch dem Munde / der ſolch ein Urtheil über ſie gefället; und erfülleten doch das / Apoſtels Geſchicht Vers 29. **Man muß GOTT mehr gehorchen / denn den Menſchen.** Dieſer hingegen / ob ihn wohl dieſer Worte / dieſe ſonſt güldene Worte wenig zuſtatten kommen / thut beydes. Das heiſt: **An ihren Früchten ſolt ihr ſie erkennen.** Wer bißher den Spruch CHRIſti / Matth. VII. 15. **Sehet euch für für den falſchen Propheten / die in Schaffs=Kleidern zu euch kommen / innwendig aber ſind ſie reiſſende Wölffe; an ihren Früchten** ꝛc. noch nicht recht verſtanden hat; der hat hier einen wahrhafftigen Abriß / oder vielmehr Original an Heinrich Kratzenſtein. Unſer Heyland ſey gelobet in Ewigkeit / daß er ſeine Heiligen ſo treulich / und mit ſo genauer Abbildung der Eigenſchafften falſcher Propheten / zuvor gewarnet hat / daß ſie durch ſeine Gnade können kräfftig ſtehen / und ſich nicht verführen laſſen. Gelobet ſey auch ſein himmliſcher Vater / unſer GOtt / dem wir unſere Knie beugen / daß er auch dis zum Kennzeichen der Propheten / die er nicht geſandt / geſetzt hat: **Weñ der Prophet redet im Namē des HErrn / und wird nichts draus / u. kōmt nicht / dz iſt das Wort / das der HErr nicht geredt hat / der Prophet hats aus Vermeſſenheit geredt / drūm ſcheu dich nicht vor ihm.** 5. Moſ. XIIX. 22. Dieſe Eigenſchafften finden ſich ja alle an Kratzenſtein. Wer will des länger zweiffeln: ob er ein betrüglicher Wahrſager geweſen / oder nicht? wolte GOtt! die würden auch durch dieſe Erinnerung wiederbracht / die noch an ſeinem eiteln Thun und Vorgeben / mit groſſer Halsſtarrigkeit hangen! wiewol / es pfleget ſolchen Leuten mehrentheils zugehen / wie denen / ſo ſich an ein leichfertiges Weibs=Bild gehangen / davon ſie ſich nicht vermögen wieder zuentſtricken / ob ſie gleich ihren zeitlichen und ewigen Untergang vor Augen ſehen. Doch genug hievon. Wir beſehen nun

Das Ander Capittel.

Darin uns fürgeſtellet werden ſeine Irrthümer in der Lehre von den H. Sacramenten / des H. Predigt=Ampts / der H. Schrifft / der Buſſe / Bekehrung / Vergebung der Sünden / vom Glauben / Geſetze / von der Vollkommenheit / von dem tauſendjährigen Reiche ꝛc.

§. 1.

DEr Propheten Amt iſt von Anbeginn geweſen/ nicht ſowol zukünfftige Dinge zuverkündigen/ als auch und zwar fürnemlich die rechten Wege des HERRN zulehren. Wie ein Schatten ſich ſeinem Cörper gleich bildet; als haben jederzeit die falſchen Propheten den rechtſchaffenen es auch darin nachmachen wollen. Der Teuffel iſt von Anfang GOttes Affe geweſen. Er hat nichts können iemahls in ſeiner Gemeine anordnen/ daß der Satan nicht ſofort ein Gleiches bey den Kindern des Unglaubens verſucht hätte. Daher kamen ſo viel Opffer-Weiſen/ Orackel und Weiſſager unter den Heyden. Und wie viele falſche Hirten/ verkehrte Lehrer/ ungeſandte Apoſtel und trügliche Arbeiter ſind nicht in der Kirche GOttes ſelbſt entſtanden; dadurch er vorhatte/ ſein Reich zubauen? Sollen wir Kratzenſteinen mit unter die letzte Zahl ſetzen? voriges Capittel ſaget allerdings Ja. Gegenwärtiges wird dem auch nicht wiederſprechen. Kratzenſtein hatte ſich unternommen/ ein Prophet des HErrn zuheiſſen; ſo wolte er auch ſein Amt erfüllen. d. i. Er wolte die Leute auff den rechten Weg führen. Aber wie unſeelig? kan man auch Trauben leſen von den Dornen? oder Feigen von den Dieſteln? Solte Kratzenſtein die Verirreten wiederbringen? der ſelbſt auff verkehrten Wegen wandelte? ſolte der Buſſe predigen; der dem Fleiſche noch mit höchſten Vergnügen dienete? Solte der den Willen GOttes lehren; den er nie ſelbſt gelernet/ noch ihm nachzukommen/ ſich bearbeitet hätte? So verkehrt fähret GOtt in ſeiner Ordnung nicht. Wer andern Buſſe predigen will/ der muß ſelbſt zuvor bekehret ſeyn; und wer andere tadeln oder beſſern will/ muß erſt ſelbſt ſich gebeſſert haben. Sonſt heiſt es:

Turpe eſt Doctori, ſi culpa redarguit ipſum.

Das iſt ſchimpflich einen Lehrer/ wenn/ was er an andern ſtrafft/
Er an ſich und an den Seinen ſelbſt noch nicht hat abgeſchafft.

So giengs Kratzenſteinen. Und ſolchem nach kunte er nicht anders/ denn aus einer Thorheit in die andere fallen. Wie der Prophet iſt; ſo iſt auch ſeine Lehre. Kratzenſtein hatte ſich ſelbſt geſandt/ wo ihn nicht der Teuffel geſandt hatte: ſo hatte er auch ſeine eigene Lehre; wo er ſie nicht vielmehr vom Teuffel hatte. Denn es waren die ſchreck- und ſchändlichſten Irrthümer/ die kein Rechtgläubiger ie für wahr angenommen. Uberhaupt finden wir ſie verzeichnet in einem Urthel/ von dem Chur-Sächſiſchen Schöppenſtuel zu Leipzig über Kratzenſteinen/ auff Erfodern des Stadt-Vogtey Gerichts zu Qvedlinburg/ geſprochen/ und eröffnet in Chur-Fürſtl. Sächſ. Qvedl. Erb-Vogtey/ den 27. Mertz Anno 1693. Es iſt/ lauten darin die Worte/ ietzt-gedachter Inqviſit, ein Gold-Schmied/ in unterſchiedene ſchwere Irrthümer in der Religion und Glaubens-Sachen verfallen/ indem er davor hält/ daß die Ehe mit ſeinen Ehe-Weibe/ weil dieſer ſeine Einbildung nach ungläubig wäre/ unbündig: Ihm hingegen von GOtt eine andere Weibes-Perſon anvertrauet/ und im Himmel zur Ehe gegeben ſey: inmaſſen er auch ſowohl die in der Kirche eingeführte Prieſterliche Copulation gäntzlich verwirfft/ und die H. Sacramenta Neuen Teſtaments verläſtert/ deren Gebrauch vor unnütze und unfruchtbar angiebet; inſonderheit von der H. Tauffe mit Waſſer/ und wie ſolche in der Evangeliſchen Kirche adminiſtriret wird/ daß ſie/ nachdem die Kirche gepflantzet geweſen/ wäre auffgehoben/ und nur in der Ausgieſſung des H. Geiſtes über alle/ die da Buſſe thäten/ beſtünde Waſſer und Geiſt hingegen nicht zuſammen verbunden wären; auch daß die Kinder-Tauffe ein bloſſes ertichtetes Ding und unfruchtbahr ſey: wie nicht weniger vom Heil. Abendmahl/ wie ſolches in unſrer Evangeliſchen Kirche gehalten wird/ daß es von dem HErrn Chriſto nicht eingeſetzt/ die Worte der Einſetzung auch einen gantz andern Verſtand hätten/ ſchwermet; und unſern gantzen Gottesdienſt zuſamt dem Gebrauch der heiligen Sacramenten Götzen-Wercke nennet/ dabey das itzige Predigt-Ambt und Miniſterium ſchändet/ die Prieſter vor Götzen-Diener und Lügen Prediger ſchilt: Und ob ihm gleich von denen Herren Geiſtlichen mit guter Beſcheidenheit und Glimpff/ auch mit ſatſahmen Grund dieſe und andere ſeine Irrthümer aus der Heil Schrifft wiederleget/ und er davon abzuſtehen/ ſowol von ſelbigen/ als auch von ihnen/ zu unterſchiedenen mahlen treulich verwarnet worden; iſt er doch auff ſeinem Schwarm trotziglich verharret/ und das geoffenbahrete Wort GOttes nicht anders/ als nach denen ihm eingebildeten Offenbahrungen/ ſo er von GOtt unmittelbahr haben will/ annehmen/ es alſo nach ſeinem Kopff auslegen/ und auſſer ſolchen Erleuchtungen vor einen todten Buchſtaben halten wollen: wobey er das geiſtliche Conſiſtorium und Miniſterium in Qvedlingburg/ auch derſelben Membra mit überaus groben/ ſchimpfli-

chen

chen Worten/ inhalts der 216. 217. 218. 219. 220. 223. 224. 225. 226. 232. 233. und 234ſten Inqviſitional-Artickel angegriffen/ wie nichtweniger die Erb-Vogtey/ als ſeine ordentliche Obrigkeit/ beſage des 235. und 236. Artickels/ geſchmähet/ auch als er darüber Artickels weiſe vernommen worden/ daß er es auff GOttes Befehl thun müſſen / boßhaffter weiſe vorgeſchützet / und ſich noch immer auff die angezogene Offenbahrungen ſowol im Reden als eingegebenen Schrifften/ geſtützet/ ꝛc. In dieſem Bericht werden uns fürnemlich Funff Irrthümer fürgeſtellet. 1. Seine Meinung vom Eheſtande. 2. Die Verläſterung der Hochwürdigen Sacramenten Neues Teſtaments. 3. Die Schändung des Predig-Ambts. 4. Die Geringhaltung der Heiligen Schrifft. 5. Die Verachtung der Obrigkeit. Der erſte Irrthum wird im folgenden Capittel völlig bekant werden. Was den fünfften betrifft; ſo iſt davon im vorhergehenden Cap. ſchon gemeldet worden; ſoviel davon aus den Conſiſtorial-Acten mögen erſehen werden. Es iſt aber auſſer allen Zweiffel geſetzt / daß in den Erb-Vogtey-Acten von alle dem gemeldten ein weit mehres wird zu finden ſeyn. So wollen wir dann den 2. 3. und 4. nach einander beſehen / was davon in den erſt beſagten Acten verhanden iſt. Was man ſonſt für ungegründete Meinungen in durchleſung ſeiner Brieffe wahrgenommen/ ſoll nach dieſen vorgetragen werden.

§. 2.

Alſo beſehen wir denn erſtlich ſeinen unbefugten Wahn von den Heiligen Sacramenten/ Davon finden wir am 69. Blat offt erwehnter Acten folgendes: Actum den 26. Sept. 1692. Maria Günthers/ Julii Brincks Ehefrau/ ſo mit ihm in Johann Hambergs Hauſe zu reden kommen/ und unter andern wieder ſeine unbillige Verdammung ſich dergeſtalt ſchützen wollen: Sie ginge gleichwol zum H. Abendmahl / und hütete ſich ja vor groben Sünden; Hat dieſe Antwort erhalten: Das Hochwürdige Nachtmahl hülffe ihr dazu nicht; ſie thäte nicht rechtſchaffene Buſſe. Sie: Sie wären gleichwol alle auff den Nahmen Jeſus getaufft; wer ſie könte verdammen? Er: Die Tauffe hülffe dazu nicht; wäre nur euſerlich/ ꝛc. Ein anders. Actum den 17. Octobr. 92. Kratzenſtein gedachte in diſcurſu, man hätte nicht eher einen Heyden getaufft; biß er gläubig worden. Alſo hülffe die Tauffe denen kleinen Kindern nicht; wenn ſie nicht erſtlich durch die gläubigen Eltern geheiliget und gläubig worden Er könte nicht irren. Bl. 72. a darnach Bl. 97. Actum den 15. Novem. 92. Andreas Hartmann/ Amts-Diener allhier / berichtet auff ſeine Pflicht/ daß Heinrich Kratzenſtein vor einer halben Stunde in der Cuſtodie (wie er gehöret/ daß des Ziegel-Brenners Kind auff der Kloſter Hütte ſolte getauffet werden) geſagt: die Narren/ warum thun ſie das? Teſtis hätte geantwortet; Ey/ Herr Kratzenſtein/ ihr und eure Kinder ſind getaufft. Worauff er reponirt: Die Baals-Pfaffen ſollen zum Thor hinaus ehe ein Jahr zu Ende gehet. Sie thun es umb Gewinſtes willen. Dann auch Bl. 98. a. b. Actum den 19. Novemb. 92. Andreas Hartmann berichtet/ --- Kratzenſtein hätte geſtern Abend fürgegeben/ die heilige Tauffe und Nachtmahl wären nichts nütze. Teſtis hätte dieſe Rede öfters von ihm gehöret. Wer ſiehet nicht/ was Krantzenſtein für Lehrmeiſter hierin gehabt? Wer nun ihm hierin ſo treulich nachfolget/ und ſich wol etliche Jahr des Tiſches des HErrn enthält/ was ſoll man von dem urtheilen? Man kan hier auch gegen halten den Vortrag Arnolds/ von der Tauffe und Abendmahl / in der Ketzer-Hiſt. 1. Th. 1. Buch. 2. Cap. Bl. 36. Man muß ſich wundern/ daß ein Menſch ſo offenbahr mit ſeinen Irrthümern herausgehen darff. Wolte man ihm ja ſeine Gewiſſens Freyheit gönnen; ſo müſte er doch das Schreiben unterwegen laſſen/ damit nicht ſo manche einfältige Seele in Irrthum hingeriſſen würde. Doch wer bekümmert ſich heut zu Tage groß umb den Schaden Joſephs?

§. 3.

Kratzenſtein fand ſeinen Beginnen nichts ſo ſehr im Wege ſtehen/ als das geiſtl. Predigamt. Wer nun etwas wichtiges vorhat/ der muß zuförderſt ſehen / wie er deßen Hinderungen aus dem Wege räume. Alſo ging es nun hier auch wichtig auff die Herren Geiſtlichen/ und den euſerlichen Gottesdienſt loß. Hieran ſind alle Schwermer dieſe beyden hundert Jahre/ und auch zuvor mehrentheils / hauptſächlich erkant worden. Es iſt diß der andere Punct / den wir in gegenwärtigen Capittel zu beſehen uns fürgenommen / nach Anleitung des vorigen Urtheils. Demnach finden wir in den Conſiſtorial-Acten davon folgende Nachricht. Bl 98. a. Actum den 19. Nov. 1692. Andreas Hartmann/ Amts-Diener/ berichtet abermahl/ daß Kratzenſtein immer fortführe/ wieder den Herrn Superintendenten zu läſtern. Er hätte geſtern Abend vom Herrn Superintend. erwehnet: Er wäre ein Teuffels-Kind; der Teuffel predigte aus ihm; Er läſterte

GOtt ꝛc. Den Herꝛn Ober-Hoff-Prediger hätte er einen alten Böſewicht und Heuchler genennet; Er thäte das Maul nicht auff; Er wüſte wohl/ warum Er den Mund nicht auffthäte; Wenn er die Füſſe loß hätte/wolte er noch mehr reden: den Geiſtlichen Stand verachtete er/und gäbe vor/daß er nicht allein die hieſigen/ ſondern auch alle andern Prediger in der gantzen Welt meinete. Bl. 69. a Actum den 26. Sept. 1692. Als er von einer gewiſſen Frau gefraget worden: Warum er ſo lange nicht in ſeinem Kirchen-Stuhl geweſen? Hat er geantwortet: Was ſoll ich in eurer Kirche machen? Ich mag eure Lügen nicht mehr anhören. Sie: Das hoffete ſie nimmermehr/ daß ihr Prediger ſolte Lügen fürbringen. Er: Das glaubet nur. Er führet euch zur Verdamniß; wenn ihr ihm folget: Ihr ſeyd verdamt. Bl. 117. b Actum den 5. Decem. 1692. Andreas Hartmann berichtet/ daß Kratzenſtein geſtern Abend erwehnet: Er wolte/ daß alle Kirchen auff einmahl übern Hauffen fiehlen. Der Altar / Tauffſtein und Kantzel wären Götzen/ und ſtünden die Baals-Pfaffen davor/ und beteten ſie an. Das Kirchengehen verachtete er gantz und gar. Am allermeiſten iſt ſein Unfug und Boßheit auch daraus zu ſchlieſſen/ daß er ſo gar den weyland andächtigen Herrn Scrivern mit ſeinen Läſterungen nicht hat verſchonen können; den doch alle Welt für ein Muſter eines rechtſchaffenen/ und umb die Kirche Chriſti wohlverdienten Lehres gehalten/ und der gewiß allem heuchleriſchen Weſen mit Ernſt entgegen gegangen/ wie ſeine Gottſeeligen Schrifften ausweiſen. Dieſen ſchilt er dennoch gottloſer weiſe aus für einen Heuchler. Und in Betrachtung/ daß deſſen bereits in dem §. 3. des Vorberichts/ angezogenen kurtzen Bedencken Meldung geſchehen; Als wird es dem unſterblichen Ruhm des ſeeligen Scrivers keinen Abbruch thun/ wann wir des gottloſen Kratzenſteins ſelbſteigene Worte hieher ſetzen/ mit welchen er den redlichen Mann geſchmähet. Eine unverdiente Läſterung iſt ohndem nicht anders zu achten/ denn eine ſchätzbahre Perl auff einem köſtlichen Gewand; welche/ ob ſie wol von einer unſaubern Muſchel ihren Urſprung hat/ dennoch jenes nicht wenig zieret. Seine unrechtmäßige Schmähung lautet Bl. 46. a. alſo: Anno 1692. den 2. Julii/ Vormittage umb 9. Uhr/ habe ich nach vielen und großen Bewegungen/ von Gott dieſe überzeugung gehat/ dem Oberhoffprediger Scriverio anzudeuten/ daß er vor Gott als ein Heuchler erfunden wäre: indem er die Wahrheit wiſſen wolte/ und doch andern nicht ſagete; ſondern lieſſe ſeine Fürſtinn/ welche ihm doch auff ſeine Seele gebunden/ in Irꝛthum ſtecken/ (daß ſie nemlich ihm die verlangte Braut nicht gleich zugeſtellet / welches er ausdrücklich anzeiget / gleich auff der folgenden Seite) daher dann geſchehen/ daß ein Greuel der Verwüſtung angerichtet worden. --- Gott will haben / daß er Buſſe thue/ daß er Buſſe predige/ und andern ſolches auch andeuten möge/ ꝛc. Wie er andere Prediger läſterlich herum nimt/ davon mag nicht weiter melden. Aus angeführten Zeugniſſen ſiehet man ſchon mehr als zu viel. Vielleicht zeugen auch davon einige in andern Materien aus den Acten angeführte Plätze/ ſo hin und wider in dieſer Schrifft zur Gnüge befindlich. Und was mögen an denen in der Leipziger Urtheil angezogenen Stellen der Vogtey-Acten wol nicht für greuliche Läſterungen verhanden ſeyn? Aber ſo wils der Geiſt des Wiederchriſt gerne haben. Wenn nur das heil. Predigamt erſt übern hauffen läge; ſo hätte er freye Macht zu handthieren. Das iſt ihm ein Stachel in Augen/ daß ſelbes ſich ihm ſo beſtändig wiederſetzen muß. Dafür kan er ſeinen Zweck nie erhalten. Darum muhtig auff daſſelbe loßgegangen! Allein es wird dennoch wol ſtehen durch die gewaltige Hand GOttes und unſers HErrn Jeſu Chriſti. Und ſeelig ſind ſolche Lehrer/ die ſolche Pfeile des Böſewichts durch einen Exemplariſchen Wandel lahm und müde machen. Aber Ach! wie unſeelig/ die die durch einem ſündlichen Wandel/ und unverantwortliche Schlaffſucht nicht nur mehrere Uhrſache zu läſtern geben; ſondern auch ihre Schäfflein auff den Irrthum kommen laſſen: weil an ihrem Lehrer ſich die Warheit ereignete der von den Gegnern vorgegebenen Unbilligkeiten der Prediger/ ſo dürfften ſelbige auch wol in andern Stücken vielleicht die rechte Wahrheit für uns haben. Durch welche Gedancken denn manches blödes Gemüht hingeführet wird/ da es nicht wieder herkömmt. Iſt jemahls ein heiliger Wandel vonnöhten geweſen; ſo iſt ers gewiß zu dieſen Zeiten; da der Satan nach dem Wandel auch die Lehre wil geurtheilet wiſſen.

§. 4.

Hierauff folget nun drittens die Geringhaltung der Heiligen Schrifft. Es iſt eine gemeine Rede der Schwermer/ darnach ſie die Schrifft pflegen einen todten Buchſtab zunennen / der zu nichts nütze; und nach der innerlichen Offenbahrung und Erleuchtung / erſt ein Zeugniß deſſen ſey/ was in uns vorgegangen. Es könne niemand verſtehen ihre Meinung; wann er nicht zuvor ohne Wort durch den heiligen Geiſt gelehret ſey. Und dieſes ihr Vorgeben geſchicht aus der

Uhrſache/

Uhrſache/ daß ſie hernach die Schrifft können drehen/ als eine wächſerne Naſe/nach ihrem Gefallen. Denn alles Erkentniß derſelben ſchneiden ſie ſchlechterdings allen denen ab/ ſo ihnen nicht in ihren Irrthümern beypflichten. In Suma: Das in Schrift verfaßte Wort GOttes gilt nichts bey ihnen. Geſtalt ſie gerne den Apoſteln des Herrn möchten gleich ſeyn / die eine unmittelbahre Offenbahrung von GOtt gehabt alles deſſen/was zu unſerer Seeligkeit hat ſollen geprediget werden. Aber nunmehr heißt es allein: **der Glaube kommet aus der Predigt / das Predigen aber durch das Wort Gottes.** Rom. 10. 17. Und dergeſtalt auch unſere Erleuchtung. Denn worin beſtehet die Erleuchtung anders/ als darin/ dz wir durch die Predig des Worts erfüllet werden mit Krafft aus der Höhe/zuerkennen/ zu glauben/ und zuthun/was Gott uns zu unſerer Seeligkeit durch eine ſonderliche Offenbahrung hat offenbaren laſſen/und wir aus unſern natürlichen Kräfften der Vernunfft nicht auszuforſchen vermöchten. Wer eine andere Erleuchtung ohne Wort verlanget/ und dieſelbe als ein Mittel zur Begreiffung des Worts angiebet/da doch dieſes vielmehr ein Mittel iſt zu jener zu kommen; der ſehe zu/daß ſein Verſtand an ſtat des Lichts nicht eine gefährliche Finſterniß ſchädlichſter Irrthümer erreiche. Doch wo gedencken wir hinaus? Kratzenſtein war eben von der Gattung derer / ſo das Wort GOttes nach ihren innerlichen Offenbahrungen wollen geurtheilet und verſtanden wiſſen. Denn dergeſtalt vermeinte er ſeinen Zweck am füglichſten zuerreichen. Ja/da es ihm in ſeiner Thorheit an einigen Orten zuwiederſprechen ſchien; durffte er ſich gar wol unterſtehen/es lügen zu ſtraffen: angeſehen er ſich für einen gröſſern Propheten hielt/ denn die jemahls gelebet hätten. Weßwegen er ſich im letzten Briefe/Bl. 53. b. faſt unten/ rühmet: **Dieſes Geheimniß vom Eheſtande iſt bißhero noch verſiegelt und verſchloſſen geweſē. Gott aber hat mir ſeine Meinung offenbahret/und befohlen zu ſchreiben/zu einem Zeugniß über die ſo mir wiederſprechen/und ſagen: Meine Offenbahrung ſey wieder die Schrifft; daß am Tage des Gerichtes ſie nicht ſollen einwenden/ſie haben es nicht beſſer gewuſt. Dis heiſt weiſſagen. Gott wird mir noch viel Geheimniſſe der Schrifft / welche noch von niemand nach ſeiner Wirckung haben können verſtanden werden/ſondern ſind nur nach den Buchſtaben verſtanden worden/offenbahren. Denn Er hat mich beruffen/von vielen Dingen zu zeugen. Denn aus meiner Vernunfft könte es unmöglich hervor gebracht werden.** Jenes Urtheil nun / darnach er es lügen ſtraffet/ lautet in eben dieſem Brieffe/Bl. 52 a. und b. alſo: **Paulus redet in dieſem Capit. der 1, Cor. VII. Bald auff Befehl GOttes/ bald redet er aus der Vernunfft/ welches wider die Schrifft iſt.** Was mag doch dieſer Fantaſte für eine Schrifft haben / da Pauli Epiſteln nicht mit zugehören? Auff der folgenden Seite ſchreibt er ſolcher maſſen: **Paulus ſagt: es ſey der ungläubige durch den gläubigen geheiliget; ſonſt wären die Kinder nicht heilig. Aber dieſe Meinung iſt falſch. Paulus redet hier aus der Vernunfft; welches wieder das Wort Chriſti iſt.** Ey! eine herrliche Erfindung/ ſeinen Gehorſahm den Göttlichen Satzungen zuentziehen! Hats wol je ein Ketzer ſo grob gemacht; als dieſer wahnſinnige Goldſchmied? Sehet! Ihr Obern/ die ihr zu Regenten geſetzt ſeyd/und euch auch Oberſte Biſchöffe der Gemeinen nennet / was der hölliſche Lügen-Geiſt im Schilde führet / und wohin es mit der Schwermerey kommen dürffte ; wann ihr nicht auff alle weiſe geſteuret wird. Dann wenn es mit GOttes Worte erſt ſolches Ausſehen haben ſoll; wer wird denn ſeines Glaubens gewiſſen Grund haben? wo wird denn eine Regel zufinden ſeyn/ darnach im Leben einherzugehen? Oder wollen wir auff innerliche Offenbahrungen/ Enthuſiaſterey und Träume bauen; wer verſichert uns/ daß wir nicht eben alſo betrogen werden/wie alle ſolche unwitzige Heiligen vor uns betrogen ſind? Weg/ weg mit ſolcher Gäuckeley; und laſſet uns dem ewigen Worte des HErrn/als einer feſten und unbeweglichen Warheit/ in tieffſter Ehrerbietigkeit und Demuht dienen! **Wir haben ein feſtes Prophetiſches Wort/ und wir thun wol/ daß wir darauff achten/als auff ein Licht das da ſcheinet in einem dunckelen Ort.** 2. Petr. 1. 19.

§. 5.

Ich weiß nicht/wie verwegen und trotzig es lautet / daß man ſich rühmen darff / man habe keine Bibel/ habe auch nie eine gehabt. Das thut Kratzenſtein. Und was ſoll auch dem die Bibel/ welcher nur ſeine Boßheit daraus zubeſchönen ſuchet/und wo ſie ihm wiederſpricht/ ſie nur für einen aus natürlichen Kräfften erzielten Buchſtab hält? der ſeine eigene Offenbahrungen viel höher ſchätzet? Es hat wol eher ein Fantaſte ſein Geſpöt mit dem Worte getrieben: Bibel / Bubel / Babel. Kratzenſtein iſt wol nicht beſſer. Denn ſeine Verachtung derſelben ſtehet auch daraus abzunehmen/ daß er an Hn M. Pl. den 29. Apr. ſchreibet: **Ob ihnen ſchon etliche Dinge verdächtig vorkommen; ſo werden ſie doch aus den andern / wenn ſie Achtung geben auff etliche Worte/und daß ſie ſonſt ſehen wollen abnehmen kōnen/daß unmöglich aus der Vernunft kōne komen/ u. von einē unweiſen Menſchen** (wo kömt denn hier die Demuht her? doch es gereichte zu ſeinem Ruhm) **könne**

geſchrie-

geſchrieben werden; ſonderlich von einem der keine Bibel hat / und keine gehabt; (ein trefflicher Ruhm von einem Chriſten!) und werden meine Leute und andere/ die mich haben ſchreiben ſehen/geſtehen müſſen/ daß ich aus keinen büchern ſchreibe/ und daß ich auch keine habe. Blat. 25. a. Was Wunder denn/ wenn es wahr iſt/ daß er in ſolche Narrheit gerahten? Doch es iſt nicht war. Er wiederſpricht ſich ſelbſt; indem er Oſiandern ſo wol anzuführen weiß/ Bl. 41. a. und 52. b. It. Bl. 34. b. das 11. Cap. des 3. Buchs aus Johann Arends wahrem Chriſtenthum. Es iſt nichts neues/daß ſich die neuen Heiligen mit Lügen behelffen. Sie lieben ſo lange die Wahrheit/ als ſie ihnen vortheilhafftig iſt. Wenns die Gelegenheit ſo mit ſich bringet; wiſſen ſie recht künſtlich eins mit dem groſſen Meſſer herzuſchneiden. Alſo iſt nun Kratzenſteins Verachtung der Schrifft zur Gnüge bekant. Es entſtehet hier aber eine Frage: Woher doch Kratzenſtein und die Schwermer insgemein ihre Redekunſt haben? Inmaaſſen ſie an Plauderhafftigkeit es vielen rechtgläubigen zuvor thun? Zwar iſt dieſes überhaupt anzumercken/ daß ſie ſich eben kein Gewiſſen darüber machen/ wenn ſie wieder die Anſehnligkeit des Glaubens ein halb hundertmahl ſtoſſen. Ich habe es ſelbſt nicht nur einmahl gehöret. Sie wollen gerne einen unmittelbahren Einfluß von oben herab haben. Und ſuchen es zubehaupten aus Matth. 10. 20. **Ihr ſeyt es nicht/ die da reden; ſondern eures Vaters Geiſt iſt es/ der durch euch redet.** Sie ſehen aber nicht an/ zu was für Perſohnen der HErr Jeſus dieſen Troſt ſaget / noch was unmittelbahr vor dieſen Worten hergehet. Solches wunderlichen Zeuges kan gewiß der heil. Geiſt nicht Uhrheber ſeyn/ als ich manchmahl angemercket. Sie achten es daneben wenig/ 1000. Tautologien zu machen/ oder auch gar ein Ding 1000. mahl mit einerley Worten zu wiederholen. Ein rechtgläubiger aber ſiehet wohl zu/ was er ſaget. Er bittet Gott den heiligen Geiſt zuvor auff Knien! daß er ihm gnädigſt beyſtehen wolle/ ein ſo wichtiges Werck zuvollführen. Und in ſolcher Gnade ſparet er deñ auch ſeinen Fleiß nicht. Uberleget alles mit Bedacht/ſetzet es auff; und achtet es für Schande/ die theure Zeit mit ſo eitelem Geplauder zuverderben. Der Ort iſt ihm zu heilig / denn daß er darunter ſolt ein vergeblich Wort reden. (Ich entſchuldige aber die nicht/ welche hierwieder handeln/ und ſich vieler hochtrabenden Worte gebrauchen / die nicht zur Sache dienen; ſondern tadle ſie vielmehr) Ein Rechtgläubiger hebet auch nicht an / eher ſeinem Munde zu trauen / biß er durch die Gnade GOttes ſich eine ſolche Theologiſche Wiſſenſchaft und habitum dicendi erworben/daß er ſich nicht fürchten darff/er werde in der Angſt/ wenn er nicht ſchweigen darff/ qvid pro qvo, oder was ihm alsdann eben ins Maul kömt/heraus ſtoſſen. Solcher H. Fleiß wird ja billig von Gott mehr geſegnet. Ich geſtehe es/ ich will eine beſſere Predigt aus der Ermel ſchütten/daß ich ſo reden mag/ohne Ruhm/ denn der beſte Qvaker / wenn es darauff ankäme: Dennoch aber mag ichs nicht thun. Und ob mich GOttes Gnade noch viel geſchickter machte; werde ich doch das Werck niemahls mit ungewaſchenen Händen angreiffen. Darnach ſo pflegt ein Schwermer wol alles darauff zu ſetzen / daß er einige Ausdrückungen von dem itzigen verfallenen Chriſtenthum und der gottloſen Cleriſey begreiffe. Damit thut er ſich denn bey allen Gelegenheiten hervor. Ja/ſetzet wol alles übrige Studiren bey Seit/und lieſet allein in teutſchen Büchern; Dadurch er denn mit der Zeit zu einer mittelmäßigen Beredſamkeit gelanget: ſonderlich / wenn der Kopff ein wenig gewand iſt. Wiewohl unſere Rede ſolte hier billig ſeyn von den Gemeinen / die nicht ſtudiret haben/ dergleichen Kratzenſtein geweſen. Wie denn auch für gewis berichtet wird/ daß ſchon an einigen Orten / wo die Neuen Heiligen die Oberhand haben/gemeine Handwercks-Leute und wol Bauren zu Predigern beſtellet werden. Hier müſſen wir zuförderſt bemercken/ daß die wenigſten zu der Geſchickligkeit gelangen / davon wir itzunder reden. Die meiſten bleiben einfältige Tropffen: Ob ſie gleich im Uberfluß ſich einander unterrichten / und von den verdorbenen Zeiten/ oder andern myſtiſchen Grillen/ einer dem andern vorſchwatzen. Gleichwie es aber nichts Neues iſt/daß man auch unter gemeinen Leuten/ auch wol Frauen Zimmer/unterſchiedliche findet/ welche fähiges Geiſtes ſind / und eine gute natürliche Beredſamkeit haben: Alſo iſt es kein Wunder/ wenn bey der täglichen Ubung mancher ſo weit gebracht wird/ daß er ſeine Sachen geſchickt vorzutragen lernet/offt beſſer / den ein ander/der faſt alle Bücher mit groſſer Mühe durchgekrochen iſt. Das wäre mir Leyd / daß ich einen ſolchen Menſchen nicht in einem Vierthel-Jahre ſolte ſo weit bringen/ daß er ſeine Sachen ziemlich ordentlich vortragen könte; bevorab wann die Dreiſtigkeit öffentlich zu reden auch da wäre. Und dazu werden jene auffgemuntert/ ſonderlich durch die Verſicherung/ daß der Geiſt GOttes ihrem Munde unmittelbahr einflöſſen werde/was ſie reden ſollen. Gewiß / was eine ſolche geiſtliche Einbildung für Wirckungen hat/ das iſt nicht auszureden. Und daher mag dann wohl öffters mancher auff den Wahn gerahten/es thue der Geiſt GOttes / was doch ſeine natürliche Munterkeit ausrichtet. Ich wil zwar/ ſo lange ſie in den Schrancken des wahrhafftigen Glaubens und der Demuht bleiben / ihnen nicht alle Gnaden-Wirckungen GOttes abſchneiden: Allein das ſage ich nur/ daß ſie daher nicht beweiſen können/ daß ſie für andern die wahren Chriſten ſeyn. Es ſind einige/ ſonderlich unter den Weibs-Bildern/ welche/ ſobald ſie ſich mit in dieſe Secte ziehen laſſen/ alle ihre ordentlichen und nöhtigen Geſchäffte ſamt ihrem gantzen Beruf zurük ſetzen/ uñ allein ihre Zeit mit beten und leſen zubringen. Mir iſt erzehlet von einen glaub-

würdigen

würdigen Manne/ daß er eine Nachbarinn habe/ eines Schuhflickers Tochter/ die ihre Zeit auch dergeſtalt zubrächte. Sie könte beten/ daß ein Menſch ſich verwundern müſte / mit der gröſten Hefftigkeit. Dabey aber verfluchet ſie ihre Eltern in Abgrund der Höllen/ daß die ihre Arbeit fortſetzeten/ und nicht auch dergeſtalt ſich zu einer gleichen Lebens-Art beqvemeten; welche doch ſonſt gute Chriſtliche Leute wären. Was ſol man nun hievon ſagen? Solte GOttes Geiſt wol ein Stifter ſolcher Unordnungen ſeyn? Es heißt: Ora & labora. **So jemand nicht wil arbeiten/der ſoll auch nicht eſſen.** 2. Theſſal. 3. 10. **Ein jegliches hat ſeine Zeit.** Pred. 3. 1. Unſern Beruff hat uns GOtt ſo wol anvertrauet; als das Gebet befohlen. Wer eins unterläſſet/ der wandelt ſchon nicht nach ſeinem Willen. Solte nun dieſe Perſon wol nicht ihre Betkunſt gelernet haben durch das unmäßige Bücher leſen/ uñ durch des Gebets ſtete Ubung? wie ſie es gelernet hat; ſo können es andere auch lernen; und dennoch dabey offt GOtt misfallen. Von Kratzenſteinen iſt es bekant/ wie er ſeinen Beruff verlaſſen/ und ſich in die Zunfft begeben/da er nichts hörete/ denn von ſolchen Dingen reden / die er hernach zu Papier brachte. Und wiewol ers leugnet/ daß er Bibel und Bücher habe; ſo glaube ichs doch nicht/aus oben angeführter Uhrſache. Aus ſeiner liſtigen Betrügerey iſt bekant/ daß er ſo gar dumm nicht muß geweſen ſeyn. Und ſeine Hand/ die er ſchreibet/ iſt auch ſo beſchaffen/ daß daraus ein gutes Naturell mag geſchloſſen werden. Solchem nach hat nun kein Neuling daraus einen Beweißthum zu machen/ daß ihre Sachen von GOtt wären/weil ſie ſo fein reden und ſchreiben können. Die übung thut alles in der Welt/ und thut mehr als die vollkommenſten Regeln.

§. 6.

Wann nun Kratzenſtein die Schrifft in ſo ſchlechten Wert gehalten/wie aus vorhergehenden §. erhellet; als iſt ſich auch nicht zuverwundern/ daß er ferner in allerhand ungegründete Irrthümer verfallen. Wo der Grund umbgeſtoſſen wird/ da kan ein Gebeu nicht lange beſtehen: Und wo die Schrifft verworffen wird / da wird gewiß der Glaube und die reine Lehre bald übern hauffen fallen. Die Schwermer wollen dafür angeſehen ſeyn/ daß ſie lauter Buße predigen; wann ſie nur ſelbſt rechtſchaffene Buße thäten. Kratzenſtein läßets ſich darin auch ſehr ſauer werden; wann er nur ſelbſt den rechten Begriff von der Buſſe gehabt hätte. Seine Lehre und Leben zeiget gar ein anders. Erſtlich müſſen wir beſehen/ wie er die **Buße** beſchreibe. Bl. 9. a. ſpricht er: **Buße thun heißt eigentlich keine Sünde thun.** O eine ſchlechte Beſchreibung der Buße! wiewol dieſer Satz noch endlich möchte zugegeben werden in weitläufftigen Verſtande: Allein/ indem er ſetzet: **eigentlich**; ſo iſts gantz falſch. Es gehöret fürwahr mehr dazu; als dieſer Buß-Prediger meinet. Sonſt hätte gewiß manch Stoiker-Philoſophus auch Buße gethan gehabt/der ſich ſo gar aller euſerlichen Sünden enthalten/ daß er auch ohne innerliche Affecten vermeinet geweſen zu ſeyn. Denn eine ſolche euſerliche Enthaltung von Sünden verſtehet der Buße predigende Kratzenſtein: welche er aber ſelber ſich nicht einmahl befließen/ daß alſo ſeine eigene Lehre ihn beſchämet hat. Jenes beweiſen diejenigen Stellen ſeiner Brieffe/ darinnen er die Sünden der Widergebohrnen/ oder die ſolcher ſeiner Meinung nach Buße gethan/ nur **Unglück**/ und keine Sünden nennet. Zum Exempel Blat 15. a. **Wer die Gnade Gottes hat/der iſt aus Gott gebohren / und kan nicht ſündigen. Denn ſein Saame bleibt bey ihm; Ob er auch ſchon in Unglück fället; ſo hilfft ihm Gott gleich heraus/und giebet ihm ſeine Sünde zuerkennen. Wer nun keine Sünde thut/muß gewiß ſeine Gebot halten/** Und bl. 13. a. **Die ſeine Gebot halten. fallen nur in Unglück / und ſündigen nicht.** Aus dieſer ſeiner unrichtigen Meinung von der Buſſe können nun keine andere/ denn unrichtige Erklärungen unterſchiedener Schrifftſtellen / die er ſich auszulegen unternommen entſprieſſen. Als 3. E. Bl. 12. b. Nachdem er widerum die Buße auff vorhergehende weiſe beſchrieben: **Buſſe thun heißt keine Sünde thun;** ſpricht er nicht lang darnach: **Wann Chriſtus ſaget: Thut Buſſe/und gläubet an das Evangelium; ſaget er alſo: bleibet nun in der Gnade/und ſündiget nicht auffs neue, ſondern bringet Früchte der Gerechtigkeit.** Alſo vermenget der unweiſe Menſch eines mit dem andern; und was er ſolte Erneuerung nennen/nennet er Buſſe. Ingleichen wz eigentlich eine Ermahnung zur Buße uñ Bekehrung iſt/das ſol ihm eine Ermahnung zur Erneurung ſeyn. So gehets/ **wenn ſich Jederman / ohne Beruff/ unterwindet ein Lehrer zu ſeyn/** wieder das Verbot St. Jacobs. Cap. 3. 1. da kan nichts anders / denn Unordnung und Verkehrung erfolgen. So unordentlich und ungegründet iſts auch/was er über Matth. am 11. 28. **Kommet her zu mir alle/die ihr mühſeelig und beladen ſeyd**/gloſſirt: bl. 37. b. **Es lautet der Spruch eigentlich alſo:**

ſo: Kommet her zu mir alle/ alle ihr Bußfertigen/ ihr Starcken/ die ihr durch die Schwachheit/ oder Erkäntnis der Schwachheit überwunden habet / d. i. durch die Buſſe. Iſts nicht gar umgekehret? Aber wir haben noch mehr zubetrachten. bl. 9. a. ſchreibet er: Wenn der HErr JEſus/ Luc. am XV. ſaget: Es wird Freude ſeyn im Himmel über einen Sünder/ der Buſſe thut / vor neun und neuntzig Gerechten/ die der Buſſe nicht bedürffen. So verſtehet er nicht einen muthwilligen vorſetzlichen Sünder/ der auffs neue/ nachdem er durch das Blut CHriſti von Sünden gereiniget/ theur erkaufft und erlöſet/ in wiſſentlichen Sünden lebet. Denn ein ſolcher Verbrecher kan ſeine Sünde nicht erkennen und Buſſe thun/ wenn er will. Sondern Erkäntnis ſolcher ſünden und buſſe/ die GOtt ſoll angenehm ſeyn / muß Gott wircken. Uñ iſt eine ſonderbare Gnade Gottes/ weñ er einen ſolchen Menſchē ſeine ſünden zuerkeñen gibt. Deñ er iſt uns nicht ſchuldig wieder zugeben / was wir ſo ſchändlich nnd muthwillig verlieren/ und von uns ſtoſſen. Sondern er erbarmet ſich / welches er wil/ und verſtocket welchē er wil. (Hart genug. Man ſiehet daraus/ wiewol er die Schrifft verſtanden; da er das für einen Satz Pauli anſiehet; welches doch ein Einwurff iſt.) Buſſe thun / heißt eigentlich keine Sünde thun. Er meinet einen ſolchen Sünder / wie wir alle ſind/ (denn wir mangeln des Ruhms/ den wir an GOtt haben ſollen; Ob wir auch ſchon alles gethan haben/ was wir zu thun ſchuldig ſind / ſo ſind wir dennoch unnütze Knechte/ und können nichts verdienen;) der nicht auffs neue/ nachdem ihn Chriſtus erlöſet mit ſeinem Blute / von Sünde/ Tod/ Teuffel und Hölle / in wiſſentlichen Sünden lebet / Sondern in ſteter Buſſe lebet und keine Sünde thut; (deñ wir waren wie die verlohr. u. verirreten Schaffe: Aber wir ſind nun bekehret zu dem Hirten und Biſchoff unſerer Seelen/) ſondern ſtreitet/ kämpffet/ und überwindet/ darnach ringet/ daß er durch die enge Pforte zum Leben eingehen möge. Die neun und neuntzig Gerechte ſind / die ihrem Fleiſche den Willen laſſen/ und ohne Buſſe in wiſſentlichen Sünden leben / und ſagen: hat doch Chriſtus für unſere Sünde genug gethan/ und ſein Blut machet uns rein von allen Sünden: Bey dieſer Gelegenheit hebet er auch kurtz darauff an/ über den letzt gemeldten Spruch zu gloſſiren: Sein Blut machet uns rein von allen Sünden; Aber ſo wir im Licht wandeln / d. i. wann wir keine Sünde thun; ſo ſind wir ſchon rein. Weñ wir nun Sünde thun/ ſo wandeln wir nicht im Lichte / und ſind auch nicht aus Gott gebohren / und das Blut JEſu Chriſti macht uns davon nicht rein. Hier wird nicht verſtanden wirckliche Sünden / die wir thun: Was denn? Allein die Erbſünde:) Sonſt würde unſere Boßheit geſtärcket/ daß ſey ferne: Denn Chriſtus iſt kommen/ daß Er unſere Sünde wegnehme / und iſt keine Sünde in ihm. Denn wenn Er die Sünde wegnimmt/ ſind ſie uns auch vergeben/ ꝛc. bl. 10. a. fähret er fort: Es wird dieſer Spruch: Das Blut JEſu Chriſti ꝛc. aus dem 1. Cap. der erſten Epiſt. St. Johannis heraus geriſſen / und ohne den rechten Verſtand daher geſagt / und auch von dem meiſten Hauffen alſo verſtanden/ daß es uns von allen wircklichē Sünden rein mache: Aber es iſt eine bloſſe Menſchen-Lehre/ nur Men-

ſchen

ſchen-Geſatz/ dardurch verdirbt der Edle Schatz. Es iſt kein Wunder/ daß der eigenwitzige Gold-Schmid auch aus dem Kinder-Catechiſmo nicht einmahl hat gelernet/ die Sünde zu unterſcheiden in Erb- und Wirckliche Sünde/ uñ dieſe wiederum in vorſetzliche herrſchende ſünde/ und Sünde/ ſo aus menſchlicher Schwachheit/ ohne Vorſatz geſchehen. Denn nach ſeinen eigenen Worten mögen wir ihn richten; er hat gelogen oder nicht. Droben hat er bekant/ daß er nie ein Buch gehabt: ſo hat er auch ſich wenig erbauen/ und ſo einer groſſen Reformation/ die er auszurichten gedachte/ geſchickt machen können. In vorangezogenen Worten ſcheinet es/ daß er die Sünden aus Schwaheit für keine wirckliche Sünden halte: da doch ſo gar die erſten Regungen der Lüſte / oder motus primo-primi ſelbſt wirckliche Sünden ſind. Ich habe einen frommen Schul-Meiſter gekant/ der pflag/ wenn die Jungen ihren Catechiſmum nicht konten/ ſie auff den Puckel zu ſchlagen/und zu ſagen: Schlingel/ lern es beſſer. Dergleichen Abfertigung hätte unſer Unrecht gelehrter Kratzenſtein auch wol bedurfft/ nebſt allen Neulingen / die andere lehren wollen/ was ſie ſelbſt nicht wiſſen. Wir haben anfangs dieſes Abſatzes zwar vernommen / daß Kratzenſtein vermeinet/ die Buße beſtehe in nicht Sünde thun: Allein das war ſeine eigentliche Meinung nicht. Er ſuchte viel ein anders/ denn eine wahrhafftige Buſſe und Bekehrung der Menſchen. Er war wie ein arger Schütze/ der die Büchſe dahin nicht bald kehret/ was er treffen wil. Oder wie ein verruckter Zeiger/der anders zeiget/ als die inwendige Uhr gehet. Allein er muß doch endlich loßdrücken/und zeigen was er in Sinne gehabt. Seine Buße iſt nichts anders/ als ſeine Geliebte Jungfer. Wann ſie ihm die geben würden; ſo hätten ſie rechtſchaffene Buße gethan/ und er hätte für ſeine Buß-Predigt den Himmel auff Erden erlanget. Wir wollen des Verliebten Narren ſeine eigene Worte anhören So ſchreibet er/ Blät. 46. b. von 3. Julii 1692.

GOtt hat ihnen eine Buß/Predigt vorgeſchrieben/ die lautet alſo: Sie ſollen ins Werck richten / was ihnen GOTT durch mich hat anbefehlen laſſen. Nemlich: Sie ſollen mir überantworten / was mir Gott gegeben hat. Welches dann nicht geſchehen kan/es ſey denn zuvor/ als ein göttlich Werck erkennet. Und durch ſolch Erkäntnis geſchicht Buße. Und viel tauſend Menſchen werden ſich ſtoſſen zur Beſſerung/und werden Buſſe thun. Weil ſie es vor etwas ſonderliches und neues halten. Dis ſoll die Buß-Predigt ſeyn. Das iſt GOTTes ausdrücklicher Befehl und Meinung. So wahr mir Gott helffe. Iſts nicht artig? So künſtlich hats noch wohl nie ein verliebter Ehebrecher angefangen? Wer hinführo nicht unhöflich ſeyn/ und ein heßlich Wort bey ſeinem rechten Nahmen nennen wil; der kan hier Gelegenheit zu einiger Verblühmung finden. Huren und Ehebrechen/lautet ein wenig zu grob. So hat man ja wol ein ander Wort nöthig. Und mag denn ein bißgen Huren und Ehebrechen hinführo eine Kratzenſteins- oder Qvacker-Buße heiſſen. Die Herren Neulinge vergeben mir dieſen Streich. Sie ſolten ſich Kratzenſteins ſeiner Thorheit nicht haben mittheilhafftig gemacht; ſo dürfte man ihrer nicht zugleich mit ſpotten. Doch man weiß auch von ihnen einige Hiſtörgen/die nicht von den beſten ſind.

§. 7.

Hiernächſt iſt noch dieſes zubemercken / wie hart er von der **Bekehrung**/ und wie unchriſtlich von **Vergebung der Sünden** redet. Von der erſten zwar am Zwölfften Blat. a. mit folgenden Worten: **Hieraus wollen die Gottloſen einen Troſt erzwingen/ weil GOtt denen** (in Heiliger Göttl. Schrifft zum Troſt und Exempel den zerſchlagenen und bußfertigen Gemühtern fürgeſtelleten groben Sündern) **ihre Sünde vergeben; So könne es ihnen auch nicht fehlen. Mercke hierbey/ daß ihnen Gott erſtlich ihre Sünde zuerkennen gegeben; wie ihr Herz zuvor beſchaffen geweſen/und warumb es Gott gethan/ köñe wir nicht wiſſen.** Wir können's aber wol wiſſen: weil ſie die dargebohtene Gnade GOttes angenoñen/ und nicht hartnäckig niederſtrebet. Denn GOtt verſaget keinem Menſchen ſeine Gnade; ſo lange es noch Heute heute heißet. Es kan ſie aber der Menſch doch allezeit auch zurück und von ſich ſtoſſen; ſo lange es heute heißet; und ſolcher Geſtalt verlohren werden. Und eben das war auch die Uhrſache/ warumb der eine Schächer ſeelig / der andere verdamt ward. Jener überließ ſich der zuvorkommenden Gnade Gottes/und wiederſtund nicht; dieſer war ſo halßſtarrig/und achtete auch ſo gar der Erinnerung ſeines Mit-Büſſenden nicht; das ja wahrhafftig eine Predigt der Buße war/ ſonderlich/ da er des HErren Jeſu theuren Troſt/ welchen er jenem gab / noch dazu hörete. Solte GOtt hierdurch bey ihm nicht angeklopffet haben? das iſt gar nicht zu glauben. Dennoch aber verhörete er ſelber ſein Hertz; und wolte ſolchem Einſpruch ſeines gewiſſens/ wie der andere/ noch deſſen öffentlicher Buß-Predigt nicht gehorſahmen. Und alſo ward er billig hingegeben. Und die Schuld war nicht Gottes/ſondern ſein eigen. Alſo heißt uns die ewige göttliche Wahr-

heit gläuben. Kratzenſtein aber darff daher ein Exempel ſeiner ungegründeten Lehre nehmen /und ferner alſo ſchreiben : Der eine Schächer ward bekehret : weil ihm GOtt ſeine Sünde zuerkennen gab. Warumb der andere nicht? GOtt gab ihm ſeine Sünde nicht zuerkennen. Denn er hat Macht zuverſtocken/ und zubekehren/ welchen er will. Von Vergebung der Sünden lautets recht unchriſtlich/ bl. 12. b. Die Gottloſen ſingen mit vollem Halſe: Hier alle Sünde vergeben werden. Iſt Menſchen-Lehre. So käme ja ihrer Meinung nach keiner in die Hölle. Es heißt menſchliche Schwachheit/ angebohrne Sünde/ die Gott durch ſeine Gnade tödtet in uns/und wegnimmt; ſo ſind ſie uns auch vergeben. Alle Sünden werden verſtanden/ die zu vergeben ſind. Er hat gewiß den Chriſtl. Glauben recht wol begriffen. Daraus iſts zuſehen. Und wer hat iemahls die Worte auff biß ans Ende Unbußfertige gezogen? Endlich iſt hier auch noch beyzufügen / daß er gemeinet/ welche einmal rechte Buſſe gethan / könten nicht wieder fallen: wieder die Exempel ſo vieler Heiligen A. und N. Teſtaments. Denn ſo faſſet er davon ſeine Meinung in die Feder/ bl. 25. b. an Hrn M. Pl. den 29. April. 1692. Ich muß dieſes ſchreiben: Ich wolte/daß alle Menſchen Buſſe thäten; einmahl und nicht mehr : Und daß ſie es alle thun könten; und balde. Denn wer einmahl rechtſchaffene wahre Buſſe thut/der bedarf nichts mehr. Sondern er ergreiffet im waren Glauben den wahren lebendigen GOTT in ſeiner Krafft; welcher in ihm lebet / und das gute wircket. Und er läßt ihn nicht wiederfallen ; wenn er Ihn nur einmahl recht ergriffen hat. Ihm wird unmöglich ſeyn / in eine Sünde zu willigen.

§. 8.

Kratzenſtein iſt wie eine Pfütze / darinn allerley Unraht zuſammen läufft. Kaum iſt ein falſcher Satz zurück geſtoſſen/ ſo kommt bald ein ander an deſſen Stelle. Das heißt: Wer einmahl angefangen hat zu irren/ der gehet aus einem Irrthumb in den andern/und findet ſelten wieder auf die rechte Straſſe. Von der Buße und Bekehrung hat er unrecht gelehret: vom Glauben macht ers nicht beſſer. Der ſoll ihm nun gar einerley mit dem Geſetze oder Gebohten GOttes ſeyn. Wie ſeine Worte/ Bl. 47. a. bezeugen: Wer an mich gläubet/ heißt: wer mich liebet und meine Gebohte hält / den wird mein Vater lieben/ ꝛc. von dem Geſetze darnach lehret er auch gantz verkehrt Blat. 10. b. ſchreibet er folgender geſtalt: CHriſto war kein Geſetz gegeben/ Er hatte nicht geſündiget. Es war uns gegeben: weil wir geſündiget hatten. Darum muſte es auch von uns erfüllet ſeyn. bl. 21. a. Hätten wir nicht geſündiget ; So hätte es uns GOtt nicht verbieten dürffen. Wie? Kratzenſtein! Hatten denn unſere Erſten Eltern damahls ſchon geſündiget/ als ihnen Gott das Geſetz der Natur ins Hertze ſchrieb / und dieſen willkührlichen Befehl dazu gab: Ihr ſollt nicht eſſen von dem Baum des Erkäntniß Gutes und Böſes? Oder hat der Menſch vorher kein Geſetz gehabt/da er es noch erfüllen kunte/ nach allen Stücken? Itzo aber / da ers nicht erfüllen kan/ iſt es ihm gegeben / daß ers erfüllen ſoll? Wie irret doch der Prophet ſo gar ſehr/ der doch ſprach? Ich kan nicht irren. Doch er hält allerdings dafür/ daß wir das Geſetz halten können: Und will auch/ daß wir durch das Geſetze ſeelig werden. Von jenem wollen wir hiernechſt handeln: Von dieſem aber finden wir bald Anfangs in ſeinem erſten Schreiben nachfolgenden Unterricht: bl. 5. a. Ich ſoll geredet haben / kein Menſch könte Seelig werden/ der Gottes Wort oder Geſetz nicht hielte. Iſt wahr / ich habe es geredet; will es auch beweiſen. Und am folgenden 6. Blat. ſchreibet: Wenn gläuben allein ſol genug ſeyn: Was ſaget den Chriſtus zum Schrifftgelehrten und Phariſeer/ der aufſtund Chriſtum zu verſuchen? Und ſaget gleichſam alſo: Lieber HErr und Meiſter/ich wolte ſo gerne ſelig werden/ wenn ich nur wüſte / wie ichs machen ſolte / daß ich die Seligkeit erlangen könte; gib mir doch guten Rath! Der HErr will ihm alſo ant-

antworten: Du Klügling/ du Naſenweiſer Schrifftgelehrter/ wilt du mich um Rath fragen? Ich werde Dir gewiß was neues machen ſollen? Es iſt dir ja einmahl geſaget/ was gut iſt/ und was der HERR dein GOtt von dir fodert. Stecke die Naſe in das Geſetze. Da wirſtu ſchon Raht finden. Er ſaget/ ich finde das darinne/ ob das wohl recht mag ſeyn? Du ſolt GOtt deinen HErrn lieben/ ꝛc. und deinen Nächſten/ als dich ſelbſt. In dieſen zweyen Geboten hanget das gantze Geſez und die Propheten. Da bekömt er zur Antw: das haſtu getroffẽ. Thue das/ ſo wirſt du leben/ neml. du wirſt ſeelig ſeyn. Und nach einigen hierzwiſchen geworffenen Worten; Darinnen er ſich beſchweret/ daß niemand ſeiner Predigt habe gläuben wollen; Sondern alle ſich auff den Glauben an JEſum Chriſtum beruffen/ ſetzet er hinzu: GOtt hat das Geſetz nicht vor lange Weile gegeben: Denn er hätte uns ja können ohne daſſelbe aus Gnaden ſeelig machen; Wenn Er gewolt hätte/ und hätte uns nur ſündigen laſſen nach unſerm Gefallen: Dann Er hatte ja die Macht. Solte das wol ſich alſo verhalten? Iſt das dann nicht Gnade/ daß er uns JEſum CHriſtum zum Heylande geſchencket hat? Iſt das nicht Gnade/ daß er uns unſere Sünde vergiebt? Iſt das nicht Gnade/ daß er uns ohne unſere eigene Gerechtigkeit/ allein durch die Gerechtigkeit ſeines Sohns/ wenn wir an denſelben gläuben/ und uns vor wiſſentlichen Sünden hüten/ den Himmel giebt? darnach: Hätte er uns ſündigen laſſen können nach unſerm Gefallen; wenn er gewolt? Hatte er die Macht? War ſeine Gerechtigkeit denn nunmehr verſchwunden/ daß er ohne Zorn und Verſöhnung die Welt in ihrer Ungerechtigkeit machen ließe/ was ſie nur wolte? Und war es ſeiner Vollkommenheit nicht entgegen/ die Sünde und das Unrecht zu lieben? die Böſen ohne Gnugthuung in ihrem Vorſatz zu ſündigen/ als Kinder/ auffzunehmen? Wenn dieſes ſo gleiche viel geweſen wäre; ſolte er wohl ſeinen eigenen Sohn in ſolche Schmach und Aengſten dahin gegeben haben? O wie irret der betrügeriſche Gold-Schmied! Er hat die Leute noch nicht genug in zeitlichen Dingen mit falſcher Wahre betrogen; nun wil er ſie auch in Geiſtlichen mit falſchen Lehren betriegen. Wer nun alſo ſeinem Vorgeben nach durch das Geſetz ſoll ſeelig werden/ der muß es auch halten können. Das iſt allerdings ſeine Meinung. Davon ſetzet er/ Bl. 11. a. dieſe Worte: Was eigentlich das Geſetze ſey/ und wie es erfüllet iſt/ wiſſen die wenigſten Leute/ auch wenig Prieſter. (Sagte! überkluger Gold-Schmied! Wüſten ſie es; würden ſie nicht ſagen/ daß man ſeine Gebot nicht halten könne. Blat 13 a. eyfert er wieder die Wahrheit dergeſtalt: Sie ſagen: ſie können die Gebote GOTTes nicht halten. So iſt auch gewiß/ daß ſie dieſelbe nicht halten; ſondern vorſetzlich und muhtwillig ſündigen. Denn die ſeine Gebot halten/ fallen nur in Unglück und ſündigen nicht. Auf der folgenden ſeite. Chriſtus ſagt zu mir durch ſeinen Geiſt: Wer da ſaget/ daß er meine Gebot nicht halten kan/ der läſtert Gott uñ ſchilt Ihn vor einen ungetreuen und ohnmächtigẽ. bl. 27 b. Kan man deñ wol die Gebot Chriſti uñ Gottes halten? Ja. Denn ein wahrer Chriſt könte mit Chriſto wol mehr thun; weñ er mehr von ihm haben wolte. — Wie wollen deñ die beſtehen? die da sagẽ: wir haben ſeine Gebot nicht gehaltẽ; wir haben ſie auch nicht gekont. Wir ſind arme Sünder. — — Was iſt die Uhrſache/ daß einer des andern ſein Teuffel iſt? Und da er ihn lieben ſoll/ iſt er bedacht/ daß er ihm leydes thue. Woher kömt alles Unglück in der Welt? Kömmts nicht daher/ daß die Leute in der Meinung ſind/ ſie können die Gebohte GOTTes nicht halten? wird nicht ſolch ihr Unglaube von vielen Prieſtern confirmirt/ und beſtetiget biß auff den heutigen Tag? Ich rede von den Gebohten Chriſti; und nicht vom Geſetze. Denn ſie haben Chriſtum verlohren/ und wollen durch das Geſetz gerecht werden; welches doch unmöglich iſt. Sie quälen ſich mit

den zehen Geboten und vielen Geſetzen: Da doch bey Chriſto nichts gilt/ als der Glaube/ der durch die Liebe thätig iſt/ und die neue Creatur. , , Was hilfft doch alles predigen; es mag ſo herrlich ſeyn/ als es will? Was helffen alle Befehle der Obrigkeit; wenn das nicht dabey iſt/ daß mans auch thun könne? Ich mag mich nicht auffhalten / die Unrichtigkeit dieſes Geſchwätzes zuzeigen. Wer Augen hat wird den Betrug bald ſpüren / und wie er den Rechtgläubigen auffzubürden trachtet/ was niemahls von ihnen iſt gelehret worden. Der unverſtändige Tropff ſolte fleißig auff ſeiner Lehrer Predigten acht gegeben haben; ſo würde er ſo albern nicht plaudern. Doch die Schwermer machens nicht anders. Noch ein Zeugniß müſſen wir anführen/ ſo ſich befindet/ bl. 46. b. geſchrieben den 3. Julii/ 1692. Der Greuel der Verwüſtung/ ſind ſeine Worte/ davon geſaget iſt bey dem Propheten Daniel/ daß er ſtehe an der H. Stete/ beſtehet hierinnen: Daß GOTT verleugnet/ verläſtert und als ein Sünden-Diener geprediget wird. Wie ich denn heute ſelbſt zu Sanct. Egidi einen ſolchen Greuel gehöret; da einer GOtt läſterte/ und offentlich Lügen predigte; indem er ſagte: Kein Menſch kan das Geſetz vollnkomlich halten; Wir ſind fleiſchlich/ und unter die Sünde verkaufft/ ꝛc. bl. 47. a. nicht lange nachher: Das war alſo eine öffentliche Gottes-Läſterung. Denn mir Chriſtus vorlängſt geſaget: Wer da ſaget: Er könne meine Gebot nicht halten/ der läſtert GOTT/ und ſchilt Jhn vor einen ungetreuen und ohnmächtigen. Niemand wird ſelig/ der meine Gebote nicht hält. Und auff dieſem Grunde nun beruhet die wunderliche Erklärung der Worte Salomonis/ die wir leſen bl. 26. a. folgender Maſſen. Es lebet kein Menſch / der nicht ſündige / heiſſet: Es lebet kein Menſch der nicht Sünde habe/ oder dem nicht wieder ſeinen Willen was gelüſte. — Daß aber dieſer Spruch heiſſen ſoll: Es lebet kein Menſch/ der nicht Sünde thue / wie er von den meiſten verſtanden wird/ iſt Unwarheit. Man ſchlage doch das Achte Cap. des 1. Buchs der Könige ſelbſt auff/ da wirds der Context anders zeigen.

§. 9.

Dafern es nun wahr iſt/ daß ein Menſch das Geſetz und die Gebote vollkomlich halten kan; ſo muß nothwendig folgen/ daß er dannenhero auch zum höchſten vollkommen ſey. Wie Kratzenſtein jenes mit Hand und Mund verthedigte; als macht er auch ein ſehr groß Weſen von der Chriſten Vollkommenheit. Aus einem falſchen Grunde kan nichts anders/ als auch ein falſcher Schluß erfolgen. Die Schrifft ſchreibet zwar auch denen Gläubigen eine Vollkommenheit zu: Doch in gewiſſer Maſſe; und nicht wie die Schwermer und Kratzenſtein. Nie findet man an einigem Orte in der H. Bibel ſo hochtrabende Reden von derſelben; als in dieſen des Kratzenſteins hochmüthigen Zeigniſſen. z. E. bl. 20. a. Der Menſch aber/ damit GOTT reden wil/ muß gantz anders beſchaffen ſeyn; wenn er erkennen ſoll/ welcher ein guter und böſer Geiſt/ was Fleiſch/ Natur und Vernunfft iſt. Es muß alles menſchliche und natürliches Weſen/ dadurch der Satan wircken kan/ getödtet und weg ſeyn. Er muß nicht die geringſte Lüſte/ oder fleiſchliche Affecten bey ſich empfinden. Sondern wenn GOTT ſein Weſen in Jhm haben ſoll und will; So muß er durch und durch geheiliget ſeyn. Er muß verwandelt ſeyn; wie alle Gläubige zu der Zeit/ und zwar noch weit mehr/ als ich itzo bin/ werden verwandelt werden; wenn Chriſtus komen wird. Er muß nichts wiſſen/ als JEſum Chriſtum/ den gekreutzigten. Er muß nicht allein hören und verſtehen können/ was GOtt haben will; Sondern Er kan auch die Herrligkeit GOTTes/ d. i. GOTT ſelber ſehen/ fühlen und ſchmecken. Eine ſolche Beſchaffenheit hats nun itzo

mit

mit mir. Denn ich nicht allein höre und verſtehe/ ſondern auch ſehe/ ſchmecke und fühle. Denn das Fleiſch iſt verwandelt. Es iſt eine unbeſchreibliche Freude durch und durch. Es iſt eine hefftige Liebe/ die groſſe Berge bewegen möchten oder Steine und Stahl verzehren. bl.38.c. vom 17. Junii 92. Ein warer Chriſt kan und muß vollkommen ſeyn. Daß ſolt ihr aber wiſſen / daß niemand ein wahrer Chriſt ſeyn kan; er habe denn den lebendigen Chriſtum bey ſich. — Kan ich den ſündigen; wenn ich Chriſtum in und bey mir habe? So iſt Chriſtus ein Sünden-Diener. Das ſey ferne. Was werde ich ſündigen; ſo ich meiner nicht mehr mächtig bin; ſondern Chriſtus thut mit mir/ was er wil? Solte ich denn nicht vollkommen gnug ſeyn/ und alles thun können; ſo er ſelber in mir wircket / was er haben wil? — — Ein wahrer Chriſt iſt vollkommen/ untadelhafftig/ unſträflich/ gerecht/ in ſeinem Munde wird kein falſches funden. Er iſt heilig; wie er auch heilig iſt. Wer nun anders lehret / der iſt ein Verderber des Weinberges / und richtet einen Greuel der Verwüſtung darin an. Er verſtocket die Gottloſen noch mehr / daß ſie ſich nicht beſſern. Ich wolte ſelber ſagen/ was einer nicht thun kan / daß ers nur bleiben läſt. Aber ſtreben will es nicht ausmachen. Streiten und Kämpfen auch nicht. Uberwinden aber das macht es aus. Wer überwindet der iſt vollkomen. Der ſoll alles erben. Nun daraus ſiehet man klärlich den rechten Grund-Irrthum der Platoniſchen Chriſten von der Vergötterung; und wie ein Menſch zu ſolchem Stande gelangen könne/ daß er gantz Affecten loß werde. Was wollen ſeine letzten Worte anders? dadurch er den Stand höniſch verachtet; darin man mit ſeinen Begierden noch ſtreiten und kämpfen müſſe. Und daraus entſpringet auch die greuliche Vermeſſenheit/ Bl. 48. u. 49. darnach er ſich rühmet: Von nun an werde ich keine Sünde thun. Item: Es wird mich auch keine Gelegenheit bewegen zuſündigen; ſie ſey auch wie ſie wolle. Ob die Worte auch gar richtig ſeyn/ die er Blat 9. b. führet; davon laſſe ich andere urtheilen. Sie lauten aber alſo: Es bilde ihm niemand ein/ wenn er Sünde thut/ daß er aus GOtt gebohren ſey / und den Geiſt Chriſti habe. Denn Gott kan nicht ſündigen. (Man erwege doch dieſe Uhrſache ein wenig) der wieder-oder aus dem Geiſt gebohrne fehlet auch: aber er ſündiget nicht zum Tode. Es geſchicht unwiſſend/ und wieder ſeinen Willen. Er thuts nicht; ſondern die Sünde/ die in ihm iſt. Das Gute/ dz er thut/ thut er auch nicht; ſondern der Glaube/ oder die Gnade GOttes/ die in ihm iſt.

§. 10.

Das wären alſo ſeine fürnehmſten Irrthümer/ die man aus ſeinen eigenhändigen Schreiben hat angemercket; und zwar in aller Eyle. Der offt erwehnte Pietiſt in ſeinem Schreiben mercket über dis noch eins an Wegen des tauſendjährigen Reichs / davon er vorgegeben: es wäre bereits da. Welches dieſer denn ſehr übel empfindet. Seine Worte lauten desfals/ Blat 59. b. folgender Maſſen: Was ſeine Bezeugung wegen des tauſendjährigen Reichs anlanget; ſo iſt dieſelbe ſowol denen Propheten/ und neuen Teſtament/ ſonderlich aber der Offenbahrung Johannis/ als auch denen Bezeugungen der auserwehlten Roſimundæ expreſſe zuwieder/ und fällt dieſer Schwarm nunmehr von ihm ſelbſt weg/ weil er dieſen ſeinen disfals habenden errorem und übel gegründete Meinung als die er hinc inde vor göttliche Bezeugungen gehalten/ in Hrn. L. G. Hauſe/ præſente Dno. C. T. SS. Theol. Stud. auff vorhero ihme gethane ſattſame Remonſtration und Wiederlegung/ am 8. Junii hujus/

wiederruffen / und ſelbſt geſtehen müſſen/ daß er es zwar vor göttliche Gewißheiten gehalten : aber nun ſehe er/ daß er geirret; wolte auch inskünfftige davon ablaſſen. Man erwege dieſe Erzehlung doch ein wenig eigentlicher. Solte der wol nicht auch in andern Stücken für einen falſchen Propheten auszuſehen ſeyn; welcher ſich in einem ſelbſt dafür bekennet? Wer ſich in einem betrogen / kan ſich in andern auch betriegen. Hat er jenes für göttliche Uberzeugungen ausgegeben; und dennoch darnach für Betrug und Irrthum erkannt: ſo iſts ja die höchſte Unbußfertigkeit von der Welt geweſſen / daß er in andern nicht weniger/ ſondern noch wol mehr irrigen Meinungen / auff beſchehene genugſame Uberweiſung/ ſo hartnäckig verharret. Wer iſt nun noch/ der Kratzenſteinen für einen von Gott erleuchteten Heiligen und groſſen Zeugen der Wahrheit halten kan? Ein leichtfertiger Schwärmer; uñ ſonſt gewiß kein ander redlich- und Chriſtlicher Mann. Der muß doch noch eine gute Order gehabt haben / und von GOtt noch nicht gar verlaſſen geweſen ſeyn/ der obangeführte Worte denen ſeinigen zugeſchrieben/ u. auch dieſen Schluß endlich daraus abfaſſet: Blat 62. b. und 63. a. **Ein Prophet iſt ſeines himmliſchen Beruffs und innerlichen Zeugnis ſo gewiß/ daß Er darauff leben und ſterben kann / dieſer aber hat in etlichen / welches Er auch vor Bezeigungen des Heil. Geiſtes ausgegeben/ ſeinen** Errorem, **wie in Herrn L. G. Hauſe geſchehen / depreciret.** Weswegen er denn unmüglich für einen ſolchen können gehalten werden/ wofür er doch wolle gehalten ſeyn. Der muß/ ſage ich/ noch eine redliche Ader gehabt haben: Wiewol ihn dieſes dennoch verwerfflich machet / daß er nichts deſtoweniger ſich in der Aſſeburginn Bezeugungen vernarret/ mit der es doch auch endlich auff ein Lami ausgegangen: nachdem die himmliſche Prophetinn und die gantze Schwermer-Rotte von einem Spitzbuben bey der Naſen iſt herumgeführet worden: wie in der gantzen Welt bekant iſt; und auch ſchon im **Unfuge der Pietiſten/** deſſen Meldung geſchehen. So gar nichts iſt heutiges Tages mehr auff vorgegebene ſonderbahre Offenbahrungen zu bauen. Ja es wird der nicht ſündigen/ welcher/ ſobald er davon nur den erſten Anfang erfähret/ ſie ſofort verwirfft. Die Welt iſt bißher vom Satan dadurch genug geäffet worden. Der verſtellet ſich offt in einen Engel des Lichts; und läßet an den Füſſen nur/ d. i. im Ausgange erſtlich ſeine Leuen-Klauen blicken. Die neuen Heiligen müſſen ſich ihrer Thorheit itzo ſelbſt ſchämen. Und man ſage mir doch: zu was Ende ſolte denn Gott ſolche Wunder noch itzo geſchehen laſſen? Iſt denn ſeine heilige Warheit nicht zu der Zeit/ da ſie GOtt öffentlich in der gantzen Welt verkündigen und predigen ließ/ mit gnugſahmen Wunderwercken beſtetiget / bedarff Sie deren noch heutiges Tages? Wer dem nicht glauben wil/ was die gantze Kirche glaubet der thue es auff ſeine Gefahr. Die Heiligen bedürffen keines weitern Beweiſes; da ſie der Geiſt Gottes ſelbſt in ihrer Seelen von der himmliſchen Warheit überzeiget. Wer das Zeugniß nicht will annehmen; dem iſt GOtt nicht ſchuldig/ die Augen mit neuen Wunderwercken zu füllen. Und thut es auch nicht. Es war an dem mahle genug; da ſein Evangelium ſolte dermaſſen beſtetiget werden/ daß deſſen Schall in der gantzen Welt gehöret würde. Das muſte durch dergleichen ungewöhnliche Dinge geſchehen. Und man könne noch mehr wichtige Uhrſachen ſolcher göttlichen Wirckungen herbeybringen/ z. E. von dem mancherley Sprachen/ ſo die erſten Jünger redeten; wann es Zeit/ Raum/ Gelegenheit und auch Nohtwendigkeit alſo haben wolte. Alles deſſen bedarffs heutiges Tages gar nicht mehr. So heißt auch: Deus & natura nihil faciunt fruſtra. Darum muß man von GOtt dergleichen nicht erwarten: wofern man nicht will das Anſehen gewinnen/ daß man ihn verſuchen wolle. Eins fält mir allhier noch bey: daß die neuen Wunder und Bezeugungen durchgehend miracula & revelationes clandeſtinæ, oder doch ſo beſchaffen ſind/ daß ſie gar nicht auff die Art der alten zu der Apoſtel Zeiten heraus kommen. Man ſoll ihnen mehrentheils darum glauben: weil ſie es ſagen. Die Apoſtel des HErrn bewieſen ihre Krafft öffentlich. Wenn heutiges Tages aber ein **Achilles** mit ſeiner lieben **Jahnin** Todten aufferwecken/ oder einer Jüdinn den dicken Leib vertreiben/ wo nicht gar einen neuen Affter-Meßiam zur Geburt befördern will; ſo müſſen ſie/ wie die Narren beſtehen/ daß auch ſelbſt die Jüden zufragen Urſach bekommen: ob die Leute ſchon lange in der Raſerey geſchwebet? Und zu ſagen: Sie hätten ihr Lebtage kein ärgerlicher Narren-Spiel unter den Chriſten geſehen. Was dieſes denn für einen Nahmen bey den Un- und Irrgläubigen/ den Kindern GOttes mache / und wie jene in ihrer Unbußfertigkeit dadurch geſtärcket werden; das ſtehet leicht zuerachten. Wir dancken GOtt/ daß er das ärgerliche Weſen in ſo weit doch gedämpffet/ daß es nicht in ſo öffentliches Ärgernüß mehr ausbrechen muß. Er trete den Satan vollends in kurtzen unter unſere Füſſe!

§. II.

Es hatte nun dergeſtalt/ wie zuvor erwehnet/ der ehrliche Pietiſte Kratzenſteins Unbeſtändigkeit entdecket/ und ihn daher für einen falſchen Propheten angegeben. Man ſolte nicht meinen/ daß bey einen ſo vollkommenen Heiligen eine ſo hefftige Bitterkeit dadurch erwecket worden wäre. Allein wann ſonſt nichts/ ſo kan ihm dieſes beweiſen/ daß er noch nicht Affecten-loß geweſen. Was man insgemein ſaget: Veritas odium parit, Wahrheit

heit macht Neid/ das hat ſich auch an ihm geeuſert. Er iſt ſehr unwillig auff offt erwehntes ſchreiben/ dz ers auch gar mit in ſeine göttl. Schriften bringen muß. Denn alſo ſchreibet er/ Bl. 35. a. **Die Probe / ob ich ein ſolcher Menſch bin/ dem zu trauen ſey / daß er von GOTT ſey/ und die Geiſter prüfen könne/ wird ſich finden. Deñ ich vernehme / daß einer ein Läſter- und Lügen-Schreiben wieder mich gemacht/ und an die ſämtliche Chriſten allhier** (verſtehe die Pietiſten) **geſchickt. Da denn zugleich der Inhalt ſeyn ſoll / daß ſie mich möchten vernehmen/ und davon Zeugnis abſtatten. So bald nun die Schrifft werde in meine Hände bekommen; So werde ich ſelbe beantworten/ und an die ſämtliche Chriſten bitten/ daß ſie davon auff Ihr Gewiſſen Zeugniß geben: welches ſie gerne thun werden/ und müſſen. Denn Heucheley und Betrug mag ſich nicht lange bergen.** Hieraus iſt nicht nur ſein Unmuth wegen Offenbahrung der Warheit abzunehmen / und daß ein Qvaker nicht länger ſtille und ſanfftmühtig zu ſeyn pfleget/ als biß ihm nur die geringſte Gelegenheit zu Hadder und Rachgier gegeben wird; wie denn das einmahl gewiß iſt/ daß kein rachgieriger Thier unter der Sonnen zu finden/ als ein ſolcher: Sondern es erſcheinet auch daraus/ wofür dieſes Völcklein uns anderen halte. Mit einem Worte/ für Unchriſten. Denn durch die **ſämtliche Chriſten** verſtehet er allein die/ an welche das Pietiſtiſche Schreiben geſtellet war. Welche waren die? Und das glaube einer nur/ daß ſie alle des Gemühts gegen uns ſind. Darum werden ſie ſichs auch für keine Sünde achten/ einem/ der ihres Ordens nicht iſt/ allerley Tort anzuthun/ und ihn auffs euſerſte zu verfolgen. Wehe dem/ der mit ihnen zuthun hat/ oder dem ſie zubefehlen haben; der wird ſeyn/ wie ein Schaff unter den Wölffen. Wie ſich jederzeit Ketzer gegen Rechtgläubige verhalten; eben alſo machen ſie es heute zu Tage. Denn es iſt doch unmüglich/ daß ein Wolff mit einem Schaffe getreue Brüderſchafft machen kan. Aber genug hiervon. Wir müſſen Kratzenſteinen auch beſchauen in ſeiner unſäglichen Liebes-Pein; und darinn ſoll ihn uns zeugen

Das Dritte Capittel.

In welchem wir ſehen / wie Kratzenſtein ſich nach allen Kräfften bemühet/ die Welt zu bereden/ daß Ihn GOtt von ſeiner vorigen Frauen geſchieden/ und mit einer neuen ſelbſt wieder vermählet; dann auch/ was er ſonſt für Meinungen vom Heiligen Eheſtande geheget.

§. I.

Qvid deceat, non videt ullus amans;

Schreibet ein Lateiniſcher / und folgender geſtalt dem nicht ungleich ein Teutſcher Poete:

Schaut/ Sterbliche! wie uns die Liebe martern kan/
Daß man auch Rettung ſucht auff nicht gemeiner Bahn.

DEr gute Kratzenſtein iſt meiner gäntzlichen Meinung nach in alle die Thorheit gerahthen/ durch Krafft der Liebe. Dieſes iſt wol noch das eintzige/ was Ihn entſchuldigen kan. Wiewol er/ als ein Chriſt / durch die Krafft der Gnade GOttes jener ihrer Krafft mächtig hätte wiederſtehen ſollen: wie andere gute Chriſten thun müſſen. Doch wer neun Sünden zu begehen gewohnt iſt/ was kann es denn eben machen / wenn Er die zehende darzu thut. Zudem ſo iſts ja bey denen Schwermern eben nichts ungewöhnliches/ daß ſie ſich des Sechſten Gebots nicht erinnern können. Es iſt ja auch wahr (ich hätte es bald vergeſſen) daß Kratzenſtein/ wie aus vorhergehenden bekanndt/ die Zehen Gebote verwirfft/ daß ſich die Leute da ſo mit qvälen. Er fodert ja nichts/ als Liebe. Wo iſt denn aber eine brünſtigere Liebe zu finden/ als zwiſchen einen lieben Qvaker und einer lieben Qvakerinn? Ich habe mir erzehlen laſſen/ daß eine weit und breit bekante Heilige dieſes Ordens eine Lieb-Mit-Schweſter/ die ein wenig zu tieff eines Bruders Liebe ſich in die ihrige ſencken laſſen/ daß daraus ein lebendiger Zeuge ihrer brünſtigen Umarmung worden/ alſo entſchuldiget: Sie könte nicht gläuben/ daß dieſelbe es aus böſen Hertzen gethan; ſondern vielmehr aus hertzlicher Liebe. Aber das iſt nichts ſonderliches. Ich habe noch keinen geſehen / der es jemahls aus Haß gethan. Zwar / ich muß geſtehen: ehe ich die Schwarm-Geiſter kennen gelernet / bin ich ſehr auff ihrer

Seiten geweſen; und ſonderlich habe ich mit aller Macht dem wiederſprochen / was ich itzo ſelbſt bejahen muß. Ich habe es bloß für Verleumdungen gehalten: dergleichen den erſten Chriſten auch wol wiederfahren wären. Ich habe mich ſehr bemühet/ die Warheit davon zu erfahren. Doch ſo lang ich nichts anders/ denn was nur von Hörſagen herrührete/ ausforſchen kunte; habe ich nichts gläuben wollen Nunmehr aber bin ichs mehr als zu gewiß. Ich könte feine Hiſtörgen hier anführen; wenn ich wolte. Allein es leidets unſer Vorhaben nicht. Das iſt aber doch gar zu ſchlim für ſie/ daß ſie ſo verrahten werden von denen/ die wieder von ihnen zurück gehen. Können ſie denn nicht einen Eyd von ihnen nehmen; ehe ſie ſie auffnehmen?

§. 2.

Aber wir müſſen Kratzenſteins nicht vergeſſen. Der kan instar omnium, ein Muſter aller andern ſeyn. Wie ſie jn denn auch einhellig für den ihrigen und einen groſſen Propheten bekant in der letzten Lob-Schrifft. Seinen Kützel kunte die in der Jugend ihm nur lieb geweſene Hauß-Mutter nicht mehr ſtillen. Er wolte ſich lieber von einem artigen jungen Mädgen ſtrehlen laſſen. Das dauchte ihn anmutiger zu ſeyn. Und dieſe ſeine ſüſſe einbildũgen erwehlten zum Zweck eine von der Fr. Aebtißin Kammer Jungfern. In dieſelbe verliebte er ſich ſterblich: wie er denn auch biß an den Tod in ſeiner Liebe beſtändig blieben/ und alles erlitten hat/ was die Obrigkeit desfals und ſeiner übrigen Unthaten halber auf ihn für Straffe geleget hat. Iſt alſo Kratzenſtein ein Beyſpiel eines in dem Irr-Garten der Liebe verirreten Thoren: ja/ ein rechtes Eben-Bild eines Märtyrers der Liebe. Wie hefftig ihn dieſelbe zugeſetzet; wird ſich in Fortgange ausfündig machen. Daß er auch in ſolcher ſeiner hefftigen Brunſt zeitlich- und ewiges Heyl aus den Augen geſetzet/ um nur ſeiner Geliebten zugenieſſen. Denn es iſt kein Affect des Menſchen ſo mächtig/ denn die Liebe. Und wer ſich in allen andern Neigungen mäßigen kan/ der wird hier ſein Unvermögen bekennen müſſen; wenn ihm nicht durch eine noch mächtigere Gnade des Höchſten beygeſtanden wird. Darum iſt das wol das beſte Mittel/ derſelben in Zeiten entgegen zugeben/ ehe ſie Wurtzel ſchläget; und durch Gebet/ Arbeit/ Wachen und Faſten ihren Willen zubrechen. Es iſt hier nicht zuverachten der Raht des ſonſt auch ſehr verliebten Ovidius/ welchen er ertheilet im 1. B. vom Mittel wieder die Liebe:

Principiis obſta: ſero medicina paratur,
Cum mala per longas convaluere moras.
Sed propera, nec te venturas differ in horas:
Qui non eſt hodie, cras minus aptus erit.

Das iſt:

Der Liebe wird allein im Anfang vorgebogen;
Verzug und Säumniß treibt nur ihren Wachsthum an.
Was nützt die Artzeney / damit man hat verzogen;
Biß das der Krancke kaum das Leben haben kan?
Drum lerne weil die Zeit noch da iſt/ abzuſchaffen
Das Ubel/ ſo dich plagt/ verzug bringt nichts/ als Pein.
Bey tödtlicher Gefahr darff man gewiß nicht ſchlaffen:
Wer heut iſt ungeſchikt/ wirds auch wohl morgen ſeyn.

Zu wünſchen wäre es geweſen/ das Kratzenſtein ſeiner Schantze nach dieſer Regel beſſer hätte wahrgenommen/ und nicht ſo leicht gewilliget in die Verſuchung des Satans. Allein er hatte ſich deſſen Willen in dieſem Stück einmahl ergeben: darumb erdachte er allerley Mittel/ ſeines ehelichen Weibes loß/ und mit der neuen Braut verknüpffet zuwerden. Er ſuchte alles hervor/ was nur einiger Maſſen den Schein haben konte einiges Mittels/ zu ſeinem Vorhaben zugelangen. Er beſchultigte ſeine Frau Ehebruchs/ groſſer Ungerechtigkeit und Boßheit. Er gab vor/ es hatte ihn GOTT ſelbſt von ihr geſchieden / und die andere ihm im Himmel wiederum vermählet. Er hielt die Prieſterliche Copulation für unnütz: ſeine vorige Ehe für unzuläßig. Er dreuete der Obrigkeit GOttes Zorn und groſſe Straffen; wofern ſie in ſein Begehren nicht willigen würden. Er ſetzte die neue Heyraht zum Wunder/ dabey man die Wahrheit GOttes zur Buſſe erkennen ſolte. Er ſchmeichelte ſeiner neuen Braut in ſeinen Schrifften auffs lieblichſte; hieß ſie eine Verlobte GOttes; hielt ihr auch zugute/ daß ſie ihn für einen Wahnſinnigen und Narren geſcholten; verhieß ihr Unſterblichkeit; dreuete ihr den Tod und alles Unglück wofern ſie ſich mit einem andern vermählen würde: Denn ſie würde vor GOtt/ als eine Ehebrecherin/ erfunden werden. Und was dergleichen Schein-Uhrſachen mehr ſind/ dadurch er vermeinte zum Beſitz ſeiner Allerliebſten zugelangen: wie ſolches bald ſeine eigene Worte ausweiſen werden. Da dieſes alles aber gar nichts bey allen und an allen Seiten verfangen wolte; grieff er zu einem höchſt-verzweiffelten Mittel. Er erſahe die Gelegenheit / da er mit ſeiner Frauen auff der Reiſe zwiſchen Qvedlinburg und Halberſtadt begriffen war/ und eben bey Harſchleben/ einem Dorffe etwa eine Stunde von letzt-bemelter Stadt gelegen / über ein

Waſſer

Waſſer gehen muſte/ daß er ſie vom Stege herunter ſtieß/ in Meinung/ ſie zuerſäuffen / und dergeſtalt ihrer loß / jener aber habhafft zuwerden. Geſtalt er dann auch/ da ſie nicht untertauchen wollen/ ſeinen Reiſe-Stab genommen/ ſelbigen ihr auff den Hals geſetzet/ und alſo hinunter das Waſſer gedrücket.

Sein Vorhaben wäre ihm auch richtig gelungen; wann ihn die Leute des Orts / in der Erndte beſchäfftig / nicht davon gehindert hätten: welche/ nebſt ihrem Amtman/ dieſes alles bezeugen köñen. Ingleichen das **kurtze Bedencken über der Pietiſtin Bekäntniß in Gothe/** Bl. 61. fürwahr! ein köſtlicher Beweiß ſeines himmliſchen Berufs zum göttlichen Propheten!

§. 3.

Man iſt zwar auch entſchloſſen geweſen / ſeine Meinung von Eheſtande / was dem anhängig/ und wie er ſich bemühet / mit was Gründen und Vorgeben/ zu ſeinem Zweck zukommen/ in einige Ordnung/ wie voriges/ zufaſſen: allein erſtlich iſt des Zeugs zuviel; darnach die Zeit zukurtz/ welche zu dieſer Arbeit gewidmet; dann eylet der Herr Verleger zum Druck: daß alſo unſer Vorhaben noch weniger/ denn in vorigen Capitteln / hat können werckſtellig gemachet werden. Wolten dennoch ſeine Worte/ wie wir ſie in ſeinen eigenhändigen Schrifften nacheinander gefunden / in ſolcher Ordnung hieher ſchrieben / und uns mit wenig- und kurtzen Anmerckungen genügen laſſen. Der gutherzige Leſer wird Kratzenſteins Meinung und Irrthum von Eheſtande/ und andere greuliche Unwahrheiten/ und boßhaffte Obſichten auch auſſer der Ordnung wol bemercken. So weit läſt er ſich von ſeiner neuen Liebe nichs mercken/ und hat allein zuklagen von ſeines Weibes Boßheit / und zupredigen Buſſe und Bekehrung/ biß an das 16. Blat. da bricht er loß / und kan ſeine Begierden nicht länger bändigen. Auff daß man ihm aber deſto eher und leichter glauben möge; ſo fällt er ſofort auff die göttliche Offenbahrung / daß ihm GOTT ſelbſt die Perſon zugeführet/ und ſo zuſagen/ Freywerber geweſen. Es iſt ſehr gut; wenn man in Heyrahts-Sachen GOtt zum Freywerber annimmt; und kan ein ſolcher nicht fehlen/ wenn er ſich auch die Augen verbinden lieſſe. Aber auf ſolche ſündliche Weiſe / als wir an Kratzenſteinen ſehen/ iſts die höchſte Verſuchung GOttes. Seine Worte lauten auff der andern Seiten des 16. Blats/ wie folget: **Je gröſſer die Noth; je näher GOTT. Denn er wolte meine Laſt tragen. Denn er wuſte/ was mich drücket/ und was ich gerne haben wolte.** (An ſtat eines alten Mütterleins ein fein junges Mädgen:) **Nichts als Gottes-Furcht wolte ich haben.** (wenns wahr iſt) **Denn ich öffters zu GOTT geſeufftzet: wenn es ſein gnädiger Wille wäre; möchte er mir doch nur kurtze Zeit erfahren laſſen/ was ein Gottesfürchtiges Weib vor Früchte brächte.** (Das war eine Bitte/ die unmöglich GOtt gefallen kunte; und wenn er noch ſo andächtig dabey geweſen wäre. Wie ſolte es zugehen / daß er dazu gelangete? anders nicht / denn durch ſeines ehelichen Weibes Tod/ und einer andern Vermählung. Da dieſes aber nicht folgete / und GOtt ſeine thorhaffte Bitte nicht erhörete; ſondern ihn vielmehr in Verſuchung dahin gab/ weil er GOtt zuvor verſuchet hatte; als brachte ihn ſeine Boßheit und der Satan dahin / wie wir allhier vor Augen ſehen.) **Denn es müſte gewiß der Himmel/ oder ein Vorſchmack des ewigen Leben ſeyn.** (Man erwege / was für liebliche Vorſtellungen ſich doch der alte Narre machet) **da zeigte er / und ſtellete mir vor im Geiſte eine Weibes-Perſon / die er lieb hatte / welche mir dem Fleiſche nach gantz unbekannt war/ und noch unbekannt iſt** (Credat Judæus apella zwar das iſt gewiß / daß er ſein Lebtage nicht mit ihr geredet: ob aber ſeine Augen ſie nie geſehen/ und dadurch entzündet worden; wird ihm nicht leicht jemand zuglauben) **Ich kenne ſie aber im Geiſte und in der Wahrheit; und GOTT kennet ſie / und kennet mich auch. Und er ſagte zu mir: dieſe Perſon/ die du liebeſt in meiner Liebe/ darum / daß ſie mich liebet/ ſoll dir anbefohlen ſeyn / daß du ihr Liebes thuſt/ und kein Leydes. Und er gab ſie mir hefftig zulieben im Geiſte. Und es war Freude und Traurigkeit beyſammen. Denn ich war deſſen noch nicht verſichert was ich hoffete.** (Man gläubts ihm gerne zu/ und darff nicht einmahl ſchweren/ daß er gar hefftig geliebet; ſo ſind auch das die rechten Eigenſchafften der Liebe: Hefftigkeit / Freude / Traurigkeit/ Furcht/ Hoffnung die er von ſich allhier bekennet) **Dieſe Vorſtellung war ſehr wunderlich und unbeſchreiblich. Und wenn es könte alſo beſchrieben werden/ wie es war; müſte ſich jederman über Gottes Allmacht verwundern. Es wehrete ein gantzes Viertheil-**

Jahr. Er zeugete ſie mir faſt alle Tage. Bald freundlich: bald traurig: Und je weiter ich von ihr war; je mehr ſie ſich zu mir nahete / und ſie wolte Zuflucht zu mir nehmen. Deñ ſie war in groſſer Noht / und mir ward angſt/daß ich ihr nicht helffen ſolte; Deñ ich ward ihr Vormund. Und ich war bereit / mein Leben für ſie zu laſſen / daß ich ihr hülffe: und ich konte doch nicht. Das war mir eine Pein/biß auf den heutigen Tag. Denn die Liebe iſt ein Feuer / das Gott angezündet hat/ das niemand auslöſchen kan. Denn GOtt iſt die Liebe. Und wer kan das Band der Vollkommenheit zerreißen? oder des Menſchen Hertz in 2. Theile zertheilen/daß er das Leben behalte? Was GOtt bindet/ muß gebunden ſeyn/ und bleiben. Denn es iſt ein Geiſt. Und es ſind keine Eheleute von GOtt/ die nicht im Geiſte vereiniget werden.. Denn GOtt hat mit dem Fleiſche nichts zu thun. Die meiſten Ehen ſind nicht von GOtt; und geſchehen doch. GOtt läſt es zu. Denn der Menſch hat ſeinen freyen Willen: aber nur zum böſen. GOtt machet keine Ehe; wenn er nicht zuvor darum angeruffen wird. Und die meiſten finden ſich ſelber zuſammen aus fleiſchlicher Luſt / und fragen nichts nach Gottesfurcht/ daraus alle andern Tugenden entſpringen. Mancher freyet nach Schönheit / mancher nach Reichthum/und andern zeitlichen Dingen/ und gedencket an GOtt nicht; ſondern thut / was ſeinen Augen gefället/und ſeinem Hertzen gelüſtet/ Daher komts denn/wenn ſie eine Weile beyſammen geweſen/und ein rauhes Lüfftlein ſie anwehet; Da wird die Liebe gleich müde und vergehet/ deñ alles/ was zeitlich iſt/ vergehet/ und was ewig iſt/ beſtehet. Die Liebe GOTTES aber wird nicht müde. Sie läſt ſich nicht erbittern/ und ſtellet ſich nicht ungeberdig? ſondern ſie iſt langmühtig und freundlich. Sie verträget alles. Sie leidet alles. Sie duldet alles. Sie hoffet alles.

Solte man aus dieſem Kohte des Kratzenſteins doch bald Geld ſammlen: wann er nur nicht die Göttliche Liebe mit der Ehelichen ſo vermiſchte. Und wie wohl weiß er ſein verliebtes Gemühte in allen ſeinen Bewegungen darzulegen; Daß er dem geſchickteſten Liebhaber darinn faſt fürgehen kan. Es iſt aber zubewundern/ daß er ſich ſelbſt alſo ein Urtheil ſpricht; indem er Bl. 42. bekennet: **Ich habe es vor meine Perſon ſelbſt nicht mit GOtt angefangen: indem ich meinen Eltern wiederſtund/ und mich nur auff meine Kunſt verließ; meinete / wann ich nur ein Weib hätte / ſo wäre es ſchon genung.** Woher kömmt denn nunmehr die große Heiligkeit? Doch es ging ſeine Abſicht dahin/ dergeſtalt ſeine vorige Ehe-Verbündniß für ungültig und nichtig anzugeben: wañ es ihm nur hätte gelingen wollen. Er gehet aber weiter in ſeinem Bericht/ und ſchreibet: Bl. 17. a. **Ob ich wol hieraus abnehmen kunte/was es bedeutẽ würde; ſo ließ ich mich doch nichts davon mercken; ſondern hielt ſehr an mich. Und des HErren Wort geſchah zu mir alſo: Dieſe Weibes Perſon/ die ich dir gezeuget und anbefohlen habe/ ſoll dein Weib werden/ und ſcheue dich nicht/ es jederman zuſagen. Ob ich nun wol ſonſten nicht viel Geld genommen/ ſolche Dinge auszureden; Denn es iſt eine abſcheuliche Thorheit/ menſchlich davon zureden: ſo halff es doch nicht. Es muſte heraus. Denn es ſolte ein Fallſtrick ſeyn.** Man ſiehet/ wie ihn die Schaam und Blödigkeit Anfangs zurück gehalten/ ſeine unordentliche Liebe zuentdecken. Nachdem er aber aus Hefftigkeit dieſer/ jene endlich gar zurück geſetzet; muß man ſich billig verwundern/ wie er ſeine Schande mit den Schein des Göttlichen Befehls auszuſchmücken ſuchet. Und ſo gehts. Die Lügen und Boßheit nehmen immer einen anſehnlichen Mantel um; denn die Wahrheit und Redligkeit ſelbſt. Und jene thun es dieſen mehrentheils in Erfindung ſcheinbahrer Uhrſachen weit zuvor.

§. 4.

Am 17. Blat. auff der andern Seiten ſuchet er bey der neuen Liebſten ſelbſt eines theils ſich einzuſchmeichlen/dadurch/daß er ihr allerley Gutes verheißt; andern theils bey zubeſorgender Wegerung ihrer Gegenliebe ſie zubeſchrencken durch Verkündigung vielen Ubels. Die Worte lauten daſelbſt alſo: **Des HErrn Wort geſchah zu mir/ und Er ſagete: Ich habe dich nun mit ihr verlobet / und ihr ſtehet nicht zu/ ſich mit andern zuvermählen. Dann ſie würde eine Ehebrecherin/ und es koſtet ihr das Leben. Aber ſie glaubet und heißet eine Verlobte GOttes. Und glükſeelig iſt ſie unter denen/ die noch gebohren werden. Denn ſie ſoll nicht ſterben.** (alſo auch Bl. 29 a. **Sie ſtirbet nicht; wird auch nicht begraben/ und ihr wiederfähret kein Leyd.) Sondern ſie ſol bey dir das Leben behalten. Und du ſolt ein Diener Gottes heißen ewiglich. Daß ſie das Leben behalten ſol/ davon habe ich ſchon vor einen halben Jahre geſaget; als ich an einem Orte gefraget würde: ob ſie wol könte davon loß kommen; wenn ſie unterdeſſen Gelegenheit zu heyrahten hätte? Drauff gab ich dieſe Antwort: Sie möchte ſich wol bereden laſſen / als ob es eine Einbildung wäre / oder ein Menſchen Werck/ und rieße ſich davon loß; aber ſie würde nicht wiſſen/ wo ſie vor Jammer/ Trübſahl/ und Elend bleiben würde / und es würde ihr das Leben koſten. Deñ es wird die Zeit kommen / daß die Menſchen werden leiden müſſen an Haab und Gut/ an Leib und Blut/ und die meiſten an der Seelen. Und es wird eine Trübſahl ſeyn/ als nie geweſen iſt/ und nicht werden wird. Sie werden ſich gerne verbergen wollen vor Furcht und Schrecken/ vor Noht und Angſt; und ſie werden keinen Ort finden können/da ſie ſicher ſeyn mögen. Denn das Ende iſt ſehr nahe. Darum ſol ſie ſich unter meinen Schutz begeben. Deñ GOtt hat mich ihr zum Vormund geſetzt. Und ſie ſoll bey mir das Leben behalten. Und niemand wird ihr ſchaden können / und mir auch nicht. Denn GOTT iſt mit mir.** Tröſtliche Worte! wenns nur wahr geweſen wäre. Daß ihm niemand ſchaden können/ iſt er innen worden/ da der Schinder ihn den verliebten Rücken zerhauen/ daß dz entzündete blut ein wenig Lufft bekommen. Die Perſon aber/ der er ſolche Aengſten dreuet/ wann ſie einen andern heyrahten würde/ lebet noch all vergnügt / und hat nicht das geringſte deſſen wahrgenommen/ ſo lange ſie ihren itzigen Mañ zur Eh gehabt. Die Zeit wirds daneben auch ausweiſen / ob ſie unſterblich ſey/ oder nicht. Ihn ſelbſt hats der Tod gar frühzeitig gelehret/ daß er mehr als zu ſterblich geweſen: ob er ſich gleich auch dieſe Eigenſchafft mehr/ als einmahl zugeſchrieben. Und die Welt ſpüret auch/ Gott ſey Danck! noch keine größere/ denn die allen Zeiten gemeine Trübſahl: nachdem der unglückliche Prophet vielleicht ſchon verfaulet iſt. Am 18. bl. a. faßet er alle ſein Vermögen zuſammen/ die Leute/ und ſonderlich das hochwürdige Stiffts-Conſiſtorium zu bereden/ in ſeine Eheſcheidung und neue Heyraht zu willigen. **Was ich von Gott bitten werde/** ſpricht er/ **das wil er mir geben; und meine Freude ſoll vollkommen ſeyn. Er ſaget: Ehe du ſolt zu Schanden werden; wolte ich alle/ die ſich wieder dich ſetzen/ mit Feuer und Schwefel von Himmel verzehren/ und dir durch einen Engel zuſchicken/ was du von mir erbeten haſt. Und dabey ſoll es bleiben.** (Es iſt entſetzlich/ dergleichen Worte zuleſen; und ſiehet man daraus die unergründlichen Tücke des Satans/ wie weit er einen Menſchen bringen kan / den er einmahl zum falſchen Propheten ausgerüſtet/ daß er alle ſeine hölliſche Eingebungen für Himmliſche Uberzeügungen halten muß.) **Und Gott ſagete zu mir: Du ſolt erkennen und zu dir nehmen dein Gemahl/ das ich dir gegeben habe. Und von deinen verſtockten Weibe ſoltu loß ſeyn. Denn ſie iſt nicht deine Gehülffinn; ſondern ſie dienet dem Geſetze der Sünden und des Todes. Darum kan ſie nicht mit dir vereiniget ſeyn. Und es iſt keine Ehe. Sondern ſie ſoll von dir geſchieden ſeyn/ und blei**

ben. Die Prieſter/ und die Gewalt hierüber haben/ ſollen ſie dir wegne-men/ und dahin ſehen / daß ſie nicht freye Macht habe / daß ſie jemand ärgere/ denn ſie richtet viel übels an. Sie ſollen ſie wol unterrichten/ und ſollen ihr kein übels thun. Und die ich dir gegeben habe / ſollen ſie dir wieder zuſtellen. Und du ſolt nicht darum bitten. Du ſolt es ihnen nur in meinem Nahmen ſagen. Und wz darffſtu bitten um das Deine/ ſo ich dir ſchon gegeben habe? Ob ich nun ſchon im December Anno 91. die-ſen Befehl zweymahl nach einander gehabt/ und auch an einem Orte da-von geſaget; ſo hab ich es doch nicht recht offenbahren wollen/ damit ſich niemand ärgern möchte. Denn es ſind viel gefallen. Denn das Ge-richte wird gehalten. Und wenn ich entrüſtet werde im Geiſte/ ſo müßen ſie ſterben. Und ich meinete/ davon frey zu werden. Ich kan aber nicht. Sondern ich bin gezwungẽ/ ſolches heraus zugeben. Deñ ich habs über 3. Wochen verborgen gehaltẽ. Aber es ſol nicht mehr heimlich bleiben. Ich achte / ein vernünfftiger Leſer wird leicht mer-cken/ daß ſolcher hefftige Trieb nicht GOttes/ wie er zwar fürgiebt; ſondern ſeiner brennenden Geil-heit ſey. Denn die iſt es/ welche öffters einen Menſchen zu den verzweiffeltſten Anſchlägen/ und deren noch verzweiffeltern Ausübung treibet.

§. 5.

Er ſuchet mehr Uhrſachen zuſammen / oder dringet zum wenigſten hart auff die vorigen/ und will mit Gewalt loß ſeyn. Blat 18. b. will er der Herrn Kirchen-Räthe Gewiſſen mit ſolchen Wor-ten rühren: Ob ihr/ die ihr von Gott dazu verordnet/ nicht vorlängſt Ur-ſache gehabt / oder itzo noch habt/ mich von ihr frey und loß zumachen/ ohne dieſes/ und dahin zuſehen/ daß ich in meiner Nahrung hätte bleiben köñen/ davõ wil ich nicht viel meldẽ. Das wendet er zwar vor/ und giebt ſeinem Wei-be die Schuld: da ſie vielmehr auf ihn ſelbſt zurü-cke fält. Seine Nahrung iſt durch niemandes Schuld ſo rückgängig worden / denn durch ſeine eigene. Und allermeiſt; da er noch ſeiner neu-geliebten nächſter Verwandtin 140. Thal. Vor-ſchoß thät; die ihn nicht einmahl darům angeſpro-chen: wie aus ſeinem eigenhändigen erſten Briffe/ (wo ich nicht irre; denn die Acten bereits wieder zurück gefodert) und darnach aus des offt-erwehn-ten Pietiſten Warnungs-Schreiben / woraus noch ein Stück am Ende dieſes Capittel wird bey-gefüget werden / mit mehren erhellet. Vielleicht/ ja faſt auſſer allen Zweiffel iſt er gegen dieſelbe ſo mitleydig uñ freygebig geweſen; weil er vermeint/ durch ſie die Erlangung des Zwecks ſeiner Liebe leichter zumachen/ und ſie dergeſtalt zu einer Gele-genheitmacherin zumieten. Doch/ was wollen wir uns viel bekümmern umb ſeine Abſichten? Ein jedweder wird von ſich ſelbſten mehr finden / denn wir hier anmercken können; wofern er ſonſt nur ſeine Worte recht anſiehet. So folget dann nun Bl. 19. a. wie er mit Ungeſtům dringet auff die Loßſprechung von ſeiner vorigen Frauen. Ich ſage euch/ dreuet er/ wollet ihr mich frey und loß ſprechen / ſo thut es: daß nicht ein ander Wetter wer-de/ und neuer Lohn ſey. Und bald darauf: Ihr ſollet hiemit vor das Hals-Ge-richt gefodert ſeyn/ daß ihr offenbahr werdet/ und empfahet / nachdem ihr bekannt habet. Denn es iſt Zeit. Auff der andern Seiten ſetzet er unter andern: Was ihr thun wollet / dz thut bald. Denn meine Zeit iſt kommen. Und GOTT will wahr gemacht wiſſen/ was er verheiſſen hat. Mit ſolchem Begehren pfleget er das Fürſtl. Conſiſtorium in allen Schreiben. In dem von 31. Mertz/ 1692. in den Acten das 21. Blat a. ſaget er: Es iſt GOTTes ernſter Wille und Meinung/ daß es geſchehen ſoll und muß. Er hat mir nur eine Gewiſſe Zeit geſaget; davon ich itzo nicht melden will. Und ferner am Ende ſelbiger Seiten: Ich bin hart genöhtiget/ beym Conſiſtorio dieſe Erinnerung zuthun / daß die Sache nicht liegen bleibe. Und GOtt (er ſolte ſagen die Liebe) machet mir Angſt/ daß ich faſt nir-gends bleiben kan. Und er befiehlet mir/ daß ich um Antwort anhalten ſoll. Und ich muß davon loß ſeyn: ſonſt iſt keine Ruhe da. Nun will ich dieſes übergeben haben/ daß ich der

der Qvaal abkomme. Denn es iſt kein Friede da. O du armer Liebes-Märtyrer! es iſt dir wol gar zu angſt umb die Leber geweſen. Ja/ es iſt wahr: denn er hält die Liebe ſo groß/ daß er ſie auch für übernatürlich ſchäzet/ Blat 23. a. an Herrn M. Pl. Mir iſt zwar ſo nicht zu Muthe; wie ſich mancher wol einbildet. Ich weiß von keiner natürlichen Frauen-Liebe. Es iſt gar anders beſchaffen. Denn GOTT hat gantz einen andern Menſchen aus mir gemacht/ als ich geweſen bin. Item Blat 24. b. an eben denſelben/ den 29. April. 1692. Mir iſt nicht ſo zu Muthe/ als einem/ der natürlich freyen ſoll/ oder dem was gelüſtet. Daß ich ſie aber NB. unbeſchreiblich lieben muß in GOTT/ das kan ich nicht ändern. Denn es iſt mir alſo gegeben und befohlen/ und GOTT hält mich dazu an. — — Solte ich den wollen zwey Weiber haben? wie ſie mich fragten. Das ſey verflucht. Es iſt mir niemahls in den Sinn kommen. Es wird auch in GOTTes Worte nicht zufinden ſeyn. Daß aber wol Leute geſchieden/ und wieder geheyrahtet/ wird nichts neues ſeyn. Was nun die Eheſcheidung betrifft/ davon ich geſchrieben habe; ſo haben ſie ja wohl gehöret/ daß ich dieſelbe nicht ſuche durch einen ordentlichen Proceß zuerhalten: ob ich auch guten Grund dazu hätte. Es iſt mir nicht befohlen. Wenn ich das hätte thun wollen; hätte ich vor etlichen Jahren thun können. GOtt will es nicht haben. Denn er weiß wol/ daß es mir würde ſchwer gemacht werden. Darum hat er ein ander Mittel vorgenommen. Er hat mich von ihr geſchieden/ und mich an ihr/ und ſie an mir offenbahr gemacht. Er hat mir befohlen/ daß ich mich ihrer NB. enthalten ſoll/ uñ keine Gemeinſchafft mit ihr haben/ auch ſie nicht als mein Weib zuerkennen. Dis iſt die Haupt-Uhrſache/ die er immerdar vorwendet. Wie wol er aber dieſem vermeinten Befehle GOttes nachgekommen/ lehret uns das 55. Blat der Acten/ auff der andern Seiten; woſelbſt wir dieſe Worte leſen: In diſcurſu geſtand Kratzenſtein/ daß er noch neulich ſeiner Ehefrauen ehelich beygewohnet. Er hätte es aber gethan ob evitandum majus malum. Dieſes hat er geſprochen den 5ten Auguſti. Und jenes iſt in das Conſiſtorium übergeben den 29. April des 1692. Jahrs. Daraus ſiehet man/ wie leichtfertig der Menſch geweſen/ entweder GOttes Gebot zuübertreten/ oder etwas für GOTTes Gebot auszugeben/ ſo er ſelbſt nicht dafür gehalten. Wiewol was iſts nütze/ dem weit nachzuſinnen; da dieſe gantze Hiſtorie bezeuget/ daß alles eine vermaledeyte Betrügerey geweſen? Blat 25. a. b. ſtrenget er in eben dem Schreiben Herrn M. Pl. noch einmal an/ und durch denſelben das Conſiſtorium/ ihn loßzuſprechen: GOTT hat mir aufs neue nicht einmal/ ſondern etliche Mahl bey meinem Leben anbefohlen/ daß ich ihnen zuwiſſen machen ſoll/ daß ſie mich loßſprechen ſollen. Denn er hat ſchon ſeine Urſachen. Und ob ſie es auch verſchicken würden/ und mir auch aller Menſchen Zeugniß zuwieder wäre; ſollen ſie deñoch nicht loß ſeyn. Sondern er will die Antwort von ihnen haben: ob ſie es vor ein Werck Gottes halten/ und ſich darnach richten wollen? Sie ſollen auch dabey verſichert ſeyn/ ſo ſie dem Willen GOTTes wiederſtreben werden/ daß ſie ſeinem Gerichte nicht entgehen ſollen. Und die Antwort ſollen ſie mir ſchrifftlich geben. Ich ſoll nicht darnach gehen. Und ehe die letzte Woche vor Pfingſten kömmet; ſollen ſie mir Antwort geben. Das heiſt dreiſte genug gefodert. Nicht viel anders lautet es/ Blat 31. b. und 32. a. woſelbſt er auch zuletzt die Uhrſache hinzufüget/ daß an Erfüllung deſſen die Wahrheit ſeiner Weiſſagungen ſolte erkannt werden. Itzo begehre ich/ ſpricht er/ auff GOttes Befehl loß zu ſeyn. Denn ich ſol und muß abfodern/ was mir von GOtt gegeben iſt. Dieſe Perſon/ welche ich zwar nicht namhafftig gemachet/ es wird aber

wol

wol bekannt ſeyn/ was es vor eine iſt/ die iſt mir chon vor ſechszehen Wochen von GOtt gegeben und getrauet worden/ als ſonſt wol ein Paar Eheleute möchten getrauet und copuliret werden. Sie iſt mir auff mein Leben anbefohlen. Jch ließe auch mein Leben für Sie; wenn ihr könte damit gedienet werden. Welches ich nicht thun würde; wenn es mir nicht von GOtt alſo gegeben wäre. Jch habe auch vor GOtt zugeſaget/ wohl bey ihr zuthun. Er hatte mich aber von der andern ſchon loß geſprochen. Er hatte mir auch dieſe Worte dabey geſagt: NB. Du bedarffſt keines Trauens mehr. Jch habe dich ſchon getrauet. Fodere ſie ab. Nim ſie zu dir. Es ſoll dir nichts mangeln. Laß ſie dir in meinem Nahmen zuſtellen. Erkenne ſie alſo/ daß ſie dir von GOtt gegeben iſt. Dieſes war ein herrlich Werck. Jch kan es aber nicht beſchreiben. Niemand ſoll auch fragen: was GOTT gemacht hat / und wie es zugangen iſt? Denn die Vernunfft muß es wohl ſtehen laßen. Es muß geiſtlich gerichtet ſeyn. Denn der geiſtliche richtet alles; uñ wird von niemand gerichtet. Jch habe ſchon davon geſchrieben: Aber ich war zu blöde/ ſolches heraus zu geben. Denn es gehöret eine groſſe Dreiſtigkeit dazu/ ſolche Dinge von ſich zu ſchreiben / die vor der Welt ungereimt ſind. GOtt hat mir aber den Willen gemachet / daß ich mich nicht mehr ſcheuen kan. Und ich bin ſo überzeuget/ daß ich es auch mit den Händen begreiffen möchte/ daß es GOTT iſt Jetzo iſt GOttes ausdrücklicher Befehl und Wille/ daß mir gedachte Perſon noch vor Pfingſten zugeſtellet und überantwortet werden ſoll. Nicht unbillig muß ſich hierüber jedermann verwundern. Warum dieſes geſchehen/ iſt erſtlich dieſe Uhrſache: Weil GOtt wuſte / daß Uhrſachen zur Eheſcheidung da waren. Vors ander/ daß ich nicht um Fleiſches Willen ein ander Weib haben wolte; ſondern ich wünſchete mir/ nur kurtze Zeit zu verſuchen/ wie doch das wol ſeyn möchte/ wenn einer ein frommes Weib hätte. Er wuſte auch wol/ daß ich um kein ander Weib oder umb eine gewiße Perſon gebeten; ſondern in der Form/ wie er mir zu beten befohlen hat. Es wäre auch Sünde/ wenn ich um ein ander Weib bitten/ und ein Ehebruch/ wenn ich mir eine andere wolte gelüſten laßen. (Das ſind gute Worte; wenns nur wahr wäre §. 3. lautets etwas anders. Und man findet nicht/ daß er jemahls umb ſein eigen Weib gebeten / daß ſie GOtt bekehren möchte; wann ſie ja böſe geweſen iſt: ſo aber noch nicht ausgemachet. Uber einen ſolchen verzweifelten Narren hätte wohl die tugendſahmeſte und ſanfftmühtigſte Frau erbittert werden mögen.) Bete ich aber recht; verlängert er ſeine Rede/ ſo habe ich ſchon in der Hand/ was ich von Gott bitte. Jch habe auch ſchon länger gebetet/ ehe als ich von dieſer Perſon gewuſt. GOtt weiß / daß ich niemahls um ſie gebeten/ und noch bitte. Daß mir aber GOtt geben wil/ was zum täglichen Brodte gehöret/ und daß ſie es ſeyn ſoll/ nehme ich an. Denn was mir GOTT giebet/ kan nicht böſe ſeyn. Es ſey nun in ſeinen Nahmen alſo. Es hat auch dieſes Abſehen/ daß ſich viel Menſchen / die mir nicht glauben wolten/ als ich ſie zur Beßerung ermahnete/ ſondern mich vor einen Spott hielten/ daran ſtoßen müßen zum Aergerniß und Tode. Denn als ich ſagte: das würde geſchehen; Jch hätte es von GOtt; da ging es an ein läſtern/ und niemand wolte mir glauben. Und das Land ward voll davon. Und es wehret noch biß auff den heutigen Tag. Und niemand wird mir glauben und ſich beſſern/ biß etwas wahr wird/ was ich geſaget habe. Weil ſich nun viele daran geſtoßen zum Aergerniß; ſo ſollen ſich auch viele daran ſtoßen zur Beßerung / und zum Leben. Noch eins fällt ihm ein / ſo ihm Schwierigkeit machen möchte. Damit es ſich nun mit ihm in keinem Stücke ſtoße; als iſt er bemühet/ auch ſolches aus dem Wege zu bringen/ in nachgeſetzten Worten: Jch muß noch einen Stein aus den Wege räumen. Was der Unterhalt meines Weibes betrifft; ſo haben ſie davor itzo nicht zu ſorgen. Jch werde mich ſchon mit ihr vergleichen. Jch will auch von meinen Gütern ehe nichts angreiffen/ biß ich mit ihr verglichen bin. Bl. 32. b. dieſes nebſt den vorigen ſchreibet er aus Halberſtadt den 6 May. 1692. Man ſiehet daraus durchgehends/ wie ſehr es ihm darumb zuthun iſt/ ſeine Liebe zuvergnügen.

§. 6.

Jch ließe zwar gerne einige Stück ſeiner Schriften/ daraus ſeine Thorheit mag erkant werden/ zurücke: Allein ich finde noch im̃er etwas ſonderliches darinnen/ das dem Leſer gefallen möchte/ und auch

Kratzen-

Kratzenſt ins Gemüht und Vorhaben noch mehr an den Tag leget. Dieſerhalben kan ich nicht umhin/ auch das mitzutheilen/ was ich Bl. 6. a. b. gefunden/ und worin er einigen Gegenwürffen zuvor kömmet: Solte jemand fragen/ ſchreibet er/ ob er glauben wolte/ daß dieſe Offenbahrung von GOtt ſey; da GOtt einen von ſeinem Weibe geſchieden/ (welches ihm zwar von GOtt nicht gegeben war/ ſondern nur von Menſchen/) und ihm eine andere gegeben? wie mir denn ſelber wiederfahren iſt; Er würde gleich antworten: es iſt von Teuffel; Denn es iſt wieder die Schrifft. Und wer da ſaget/ daß es vom Teuffel oder ſonſten von einem Zufall/ oder wie ers etwa erdencken möchte/ und nicht von GOTT/ der lüget/ und iſt von ſeinem Vater dem Teuffel/ welcher iſt ein Lügner. Er läſtert GOTT/ und ſündiget wieder den H. Geiſt. Das wird ihm nicht vergeben. (Hier höret ihrs/ die ihr die Sünde in den Heil. Geiſt bißher nicht gnugſam habet ergründen können/ was ſie ſey/ und wie ſie begangen werden. Hinkünfftig könnet ihr nun euer Diſputiren davon einſtellen; nachdem der Prophetiſche Kratzenſtein euch die rechten Wege gezeiget hat. Aber rücklings trägt der Bauer ſeinen Spieß.) Wie kan ich ſündigen? lauten ſeine Worte ferner/ wirſt du wol ſagen. Die Schrift ſaget ja: Niemand ſoll ſich von ſeinem Weibe ſcheiden; es ſey denn um Ehebruchs willen. Das iſt war genug. Du muſt mir nicht lernen/ was die Schrifft von der Eheſcheidung ſaget. Habe ich mich doch nicht ſelbſt geſchieden. Wenn das hätte können angehen; ich würde nicht ſo lange gewartet haben/ (hier verräht er ſich/ wie ein Kuckuck/ mit ſeiner eigenen Stimme) Aber zeige mir doch/ wo dz ſtehet/ daß es auch GOtt nicht thun wolle? Muſtu nicht ſelbſt geſtehen/ daß GOtt diejenigen/ die zuſam̃en gefüget/ durch den zeitlichen Todt ſcheidet? Warum ſolte er den nicht diejenigen beym Leben ſcheiden/ die er gar nicht zuſam̃ē gefüget; ſondern die ſich ſelbſt aus ihrem fleiſchlichen Willen zuſam̃en gefunden/ und nur von Menſchen binden laßen/ und nicht daran gedacht/ daß GOtt zuvor binden müße durch ſeinen heiligen Willen/ wenn anders ihr Eheſtand heilig ſeyn ſolte? Denn was GOtt nicht zuvor bindet und aufflöſet/ das kann von Menſchen nicht gebunden und auffgelöſet werden. Du wirſt weiter ſagen: Solte Gott befehlen/ eine andere fremde zunehmen; da er von der vorigen noch nicht loß wäre? das kan ich nicht finden. Antwort: Jch bin allezeit loß/ und von Gott niemahls gebunden geweſen. Jch will auch keine nehmen. GOtt hat ſie mir ſchon gegeben. Er hat mich an ſie gebunden durch ſich ſelbſt. Er iſt dz Band/ davon kan ich nicht loß kom̃en. Jch verlange auch nicht loß zu ſeyn. Es iſt auch keines Scheidens gedacht/ weder hier/ noch dort. Sondern es bleibet ewig in ihm gebunden. Ob ich von Menſchen gebunden werde oder nicht/ daran iſt mir nicht viel gelegen. Jch bin von dem ewigen Hohen-Prieſter getrauet worden/ und von ſeiner hohen Hand habe ich ſie empfangen und angenommen. Jch habe nicht lange gefraget: ob ſie fromm oder böſe? ob ſie reich oder arm? ob ſie ſchön/ oder heßlich? ob ſie ehrlich oder nicht? Mir iſt auch nicht befohlen/ darnach zu fragen. Jch laße mir daran genügen/ daß GOtt ihr Vater iſt/ welcher mir dieſe Verſicherung gethan/ daß mir nichts mangeln ſol. Sie iſt einmahl vor allemahl mein. Und wer ſie mir nimt/ den wil Gott wieder nehmen: aber nicht in den Himmel; ſondern er will ihn in die Hölle werffen. Und nichts gewißers ſoll er haben/ als das. Denn er ſtiehlet GOtt das ſeine/ und giebet ihm ſeine Ehre nicht. Am folgenden 36. Blat leſen wir dieſe neuen Unterricht: Hier zeiget Gott an/ wie eine Ehe vor Gott ſolle und müſſe beſchaffen ſeyn; das

er durchaus nicht wolle gelten laſſen/ wz bloßerdings von Menſchen gebunden und auffgelöſet wird. Und zwo Seiten forder / B. 38 b. und 39. a. b. iſt er gar weitläufftig/ die Obrigkeit zu bereden/ ihn ſeines Wunſches theilhafftig zu machen. Man muß ſich verwundern/ wie die Liebe auch einen ungelehrten ſo beredt machen kan. Nebſt vielen andern kan man auch daraus ſeine innerliche Liebes-Schmertzen bemercken/ die ihm keine Ruhe laßen/ und er nicht undeutlich an den Tag leget. Er ſpricht aber alſo: GOtt ſtellet hierbey vor/ ein Exempel der Liebe und Gedult. Denn ſolte wol ein Menſch den andern alſo lieben können aus eigenen Kräften uñ Vermögen/ daß er auch ſein Leben für ihm ließe / da er ihn doch nicht wider liebet; ſondern ſich als ſeinen Feind bezeiget/ und noch dazu ſich von ſo viel Menſchen verläſtern laßen? das iſt gantz unmüglich. Stünde es bey mir; ich würde mein Leben bald vergeſſen/ und mit gleicher Müntze bezahlen. Solte ich aber wieder ſchelten; da ich geſcholten werde? das ſey ferne. Ich wil das böſe mit guten überwinden. Ich will lieber mit Lieben und meinem Leben bezahlen. Denn wer ſein Leben verleuret der wirds findẽ. (Ich muß geſtehen/ daß aus dieſem und desgleichen Ausdruck der höchſte Grad der Liebe bey Kratzenſteinen billig zu ſchlieſſen.) Ich kan aber vor mich nichts thun. Deñ ich bin nichts. Ich will auch nichts ſeyn. Was ich aber bin/ das iſt Chriſtus in mir. Der thut auch die Wercke. Denn GOtt hat ſeinen Sohn in mir offenbahret/ und er iſt lebendig worden. NB. Der iſt eigentlich der rechte Bräutigam. Er will mir eine Freude mit ihr anrichten. Denn ich liebe ſie nicht umb ihrent willen; ſondern umb des willen/ der ſie geliebet hat. Er iſt die Liebe. Denn meine natürliche Liebe würde bald müde werden. Aber Gott wird nicht müde. Sie wird mir aber rechtſchaffen verſaltzen. (O du armſeeliger Liebhaber! es gehet dir auch wol gar zu hart. Ich muß ſelbſt Mitleyden mit dir haben!) Aber es muß erſt böſe ſeyn / ehe es gut wird. Und wie könte ich auffſtehen; wenn ich nicht zuvor gefallen wäre? Und was ſchwer zu bekommen iſt / das hält man wehrt. Das war noch eine Perl unter den Wicken. Nun hebet er ſeinen Spruch von neuen an; obwol in einer Reihe: Es war ein Menſch/ der hieß Heinr. Kratzenſtein/ derſelbe war ein Knecht/ geſant võ Gott in ſein weinberg/ Früchte zufodern. Und ſiehe! Da kamen die Wein-Gärtner / die den Weinberg inne hatten/ uñ ſchlugen ihn. Sie beraubeten ihn. Nahmen ihm/ was ihm ſein Herr gegeben hatte. Sie verläſterten ihn boßhafftiger weiſe/ ohne eintzigen Grund der Warheit. Sie machten ihn zu ſchanden vor den Menſchen. Sie richteten ein Aergerniß im gantzen Lande an/ daß ſich viele Menſchen ſchwerlich verſündigten / und in GOttes Gerichte fiehlen; und ſtießen ihn endlich zum Weinberge hinaus. Aber was wird der Herr des Weinberges darzu ſagen/ daß man ſeinen Knecht alſo abgefertiget hat? Und was wird er den Wein-Gärtnern thun/ die GOtt das ſeine geſtohlen/ und ihm ſeine Ehre nicht gegeben? Der HErr ſaget: Er will die Verderber des Weinbergs ümbringen. Derſelbe ſey Richter zwiſchen uns / und wende meine Schmach. Er vergelte einem jeglichen nach ſeinen Wercken. Wie es denn recht ſeyn wird bey ihm zu vergelten Trübſahl denen / die mir Trübſahl anlegen. Denn ſolte es nicht eine Trübſahl ſeyn; weñ einer ein Weib hätte/ die ihm von GOtt gegeben wäre/ und er müſte ſie umb ſeinent willen lieben; und ſie würde ihm genommen/ und er würde noch darzu boßhaffter weiſe verläſtert? Wer es nicht glauben wil/ der verſuche es: Er laße ihm dz Hertz in zwey

Stücke

Stücke reißen; ob ers nicht fühlen wird? Aber NB. GOtt hat mich vor die lange weile keinē Eyd ſchweren laſſen. Diß iſt abermahl eine Thorheit: ich meine aber eine Göttliche. Denn ein natürlicher Menſch vernimmt nichts davon; ſondern muß als ein Narr drüber lachen. Es iſt ein harter Knoten vor die Vernunfft-klugen/ und WeltGelehrten. Denen GOttes Gelehrten aber iſt er ſchon auffgelöſet / und werden nicht ſagen/ dz es wieder die Schrift ſey. Ich ſage ſelber/ es iſt dem Glauben gar ähnlich. Und wer es nicht ſiehet/ der muß gewiß gar verſtockt und verblendet ſeyn. Wie mir denn GOtt dieſes Zeichen gegeben/ daß ich die verſtockten dabey erkennen ſoll. Daß dieſe Offenbahrung viel Nutzen ſchaffe / iſt handgreifflich. Ich wolte es wol noch deutlicher machen; aber es ſtecket noch ſehr viel darunter verborgen/ dz dunckel iſt. Dieſes ſchreibe ich nicht an dz Conſiſtorium / daß ich etwas von ihnen verlange / als wäre mir umb die handvoll Fleiſch etwas zuthun. Gar nicht. Denn Gott achtet ſie ſo würdig nicht/ daß ich mehr an ſie ſchreiben/ oder vor ſie gehen / und mich von ihnen examiniren laſſen ſoll. Denn ſie haben harte Stirnen. Ihr Hertz iſt dicke / wie Schmeer: ob ihnen auch NB. Gott ſelbſten einen Eyd geſchworen/ alſo zu reden. Denn ich habe vor mich nicht geſchworen; ſondern Gott hat mich dazu gezwungen. So ſind ſie doch halsſtarrig/ und iſt ihnen alles eine Thorheit. Soll ich aber mit einem reden; ſo wird mir GOtt ſchon Gelegenheit zeigen. Itzo habe ich keinen Befehl/ mich mit ihnen einzulaſſen; ſondern ein Verboht. Iſt ihnen aber die Macht von GOTT gegeben / daß ſie ſich weiter an mir vergreiffen ſollen; ſo können ſie ankommen; wenn etwa das Maaß noch nicht voll wäre. Eigendlich muß ich dieſes ſchreiben/ daß jederman kund werde/ worauf die Sache beruhet; daß auch alle Heuchler noch recht offenbahr würden / daß man ihre Heucheley mit den Händen begreiffen kan. Und werden hiermit noch einmahl und zum letzten mahl vor das Göttliche Hals-Gerichte gefodert / daß ein Unterſcheid werde unter den blinden und ſehenden. Und wer nicht ſiehet/ der bleibet blind. Dieſes heißt Buße geprediget.

Heinrich Kratzenſtein.

Dieſer Nahme ſtehet droben bey GOTT in ſeinem Kirchen-Buche; und noch einer ſtehet dabey/ der lautet alſo: **Anna Catharina Büſterinn.** Das bedeutet gar gewiß was wichtiges. Wer es mercken will/ der mercke es. Dieß iſt abermahl ein Fallſtrick. Es iſt derſelben Perſon noch verborgen und kan die große Gnade GOttes nicht erkennen; ſondern muß ſelbſt wieder mich läſtern/ und mich dadurch helffen befeſtigen. (O du treuer Liebhaber! Deine Beſtändigkeit und Gedult hat ja wol ihres gleichen nicht!) Aber wer kan es ihr verübeln? der müſte gewiß gar keinen Veſtand haben. Denn ſie weiß es nicht beßer. Es ſoll ihr nicht zugerechnet werden. Sie iſt davon frey: und noch eine Perſon. Denn ſie glauben / wie ſie berichtet ſind. Denn wie könte ſie mit Warheit ſagen/ oder wie wolte ſie wißen: ob ich bey Verſtande wäre / oder nicht? da ſie mich doch nicht ſelbſtē gehöret; wenn es ihr nicht Läſterer und und Lügner alſo geſaget/ und weiß gemacht hätten? Aber es will

damit gar nicht ausgerichtet ſeyn/ daß man das ſo herſaget. Denn GOTT achtet es vor keine geringe Sünde / daß man falſch Zeugniß giebt/und richtet ein ſolch Aergerniß im gantzen Lande damit an/daß ſich ſo viel Menſchen ſchwerlich verſündigen müſſe/daß einem nur die Haar zu berge ſtehen möchten/ wenn man es höret. Und hätte ich mir niemals einbilden können/ daß der Teuffel ſo mächtig wäre in ſeinen Kindern/ uñ ſolche verfluchte Lügen in ihnen aushecken könte; wenn es nicht durch dieſe Begebenheit alſo offenbahr würde. Aber ſie ſollen ihr Urtheil tragen. Der eine ſaget/ wie die Juden zu CHriſto ſageten: Er iſt unſinnig / und hat den Teuffel. Der andere: Er iſt hochmüthig. Der Dritte: Er iſt ein Narr. Der vierdte: Er iſt Melancholiſch. Der fünffte: Es iſt ihm angethan. Und wer könte die Teuffeliſchen Läſterungen alle erzehlen? Aber ein Narre verſtehet ſo viel davon/ als der andere. Wenn ſie nur Buße thäten; ſo würden ſie mir ſchon verſtehen. Es iſt nicht eines Menſchen oder Teuffels Werck/ wie die fleiſchlichen meinen/ daß ich geſinnet ſey/ wie ſie: Sondern es iſt aus GOtt/ und beſtehet in Gott. Ich bin nur ein geringes Werckzeug. Es bleibe alſo: Des HErren Wille geſchehe. GOtt hat auch dieſes Abſehen hierbey/daß weñ ſie das eine glauben; ſo müßen ſie das andere auch glauben / und thun. Denn es iſt unter einander verſtecket / und kan nicht von einander geriſſen werden. Und eines iſt durch das ander bekräfftiget. Sie müßen erſt Buße thun/ und andern Buße predigen. Thun ſie nun das eine nicht; ſo können ſie das andere unmüglich thun. Sondern ſie fahren in ihrem verſtockten Sinn fort/ und führen noch manchen zur Hölle. Und eben darum wil ſie GOtt / als Verderber des Weinberges/ umbbringen und verdammen. Denen Gottloſen aber / die ſich verführen laſſen / und nicht Achtung auff ſie haben/ſoll es eben ſo gehen. Denn wenn es bey dem Zuſtande bleibet/ wie es itzo iſt; ſo bin ich gut davor/ daß kaum der Zehende Theil dieſer Stadt ſeelig wird. Denn es dürffte bald gar dahin komen/daß der Teuffel ſelbſt auftreten würde/ und wider Gott und die ſeinen läſtern. Es wircket ſchon kräfftig in ſeinen Dienern: Aber Gott will dir deine verfluchte Läſterung mit Feuer verbreñen; wo du nicht bald Buße thuſt. Deñ dein Urteil iſt dir auf den Fuße nahe. Diß iſt wol recht die letzte Zeit/davon Johannes ſaget. Denn viel Verführer ſind komen. Es ſind viel Wider Chriſten worde/auf daß ſie offenbar würden / daß ſie nicht alle von uns ſind. NB. Richten ſie das eine ins Werck; ſo iſt Buße genug geprediget. Denn es wird eine groſſe Furcht unter die Menſchen bringe. Sie werden alles gläuben/ und Buße thun. Und ſo meint es Gott. Sie geben vor: ſie müſten ſich nach dem Worte GOttes richten; und ſind doch Feinde deſſelben. Denn GOtt hatt ihm ja in ſeinem Worte vorbehalten/daß ihm niemand wehren ſoll/ zuthun/ was er wolle/denn er heißt Wunderbahr/ Rath/Kraft. Uñ nun wollen ſie ihm die Hände binde/daß er nichts thun ſoll; er habe ſich denn zuvor bey ihnen angemeldet. Und die Schrifft ſoll doch ihre Richtſchnur ſeyn. Das iſt wol eine greuliche Blindheit; dabey man die verſtockten erkeñen kan. Dieſe Worte ſind wahrhafftig. Denn ſie ſind nicht von mir; ſondern von den Wahrhafftigen. Wer iſt Wahrhafftig/ als GOtt? Und

das ſolt ihr wiſſen/ daß ich den Geiſt GOttes reichlich habe: welcher iſt der Wahrhafftige. Und der hat auch dieſes durch meine Hand geſchrieben.

Qvedlinburg den 17. Junij/
Anno 1692.

Heinrich Kratzenſtein.

Das heißt geſchrieben. So geduldig kan einen die Liebe machen/ daß ihm Kopff und Finger nicht wehe thun müſſen / ſeine Liebes Angelegenheiten weitläufftig genug zu Papiere zu bringen. Ich muß geſtehen/ daß ich des Schreibens ſchon ziemlich überdrüßig bin/ dieſe Hiſtorie nur einiger maaſſen in Ordnung zubringen: Aber Kratzenſtein kan das Ende nicht erſt wieder finden; wenn er angefangen/ ſeine Sache zuvertheidigen. Hiernechſt muß man ſich auch verwundern/ wie er ſo ſchön die Schrifft anführen kan: doch mehrentheils / wie der Teuffel Matth. IV. 6. das iſt der Ketzer allgemeine Gewohnheit.

§. 7.

Kratzenſtein iſt ſonderlich da ſehr böſe auff/ daß ſie ihn immer mit der Schrifft zugeſetzet. Wie er nun vermuhtlich von Stund an wenig geſchickt geweſen/ darwieder etwas auffzubringen; geſtalt er offtermahlen ſein Stilſchweigen vor den Conſiſtorio pfleget damit zu entſchuldigen/ daß es ihm von GOtt nicht zugelaßen: als iſt er dennoch bemühet/ ſchrifftlich ſich zu verantworten / und die entgegen geſetzten Schrifft-Stellen nach ſeinem Liebes-Sinn auszulegen. Davon ſtehet ein Exempel am 41. und 42. Blat. Ein geſcheider Leſer wird aber Korn und Kaff hier zu unterſcheiden wiſſen.

Im Nahmen JEſu CHriſti meines HErrn! Hebet er das Schreiben an. Es wird Stadt- und Land-kündig seyn/ was biß hero zwiſchen mir und dem Conſiſtorio allhier vorgegangen. Indem ich auff GOttes Befehl etwas bey ihnen ſuchen müſſen: welches zwar ungewöhnlich; doch aber nicht unrecht iſt. Weil ſie mich aber ſchimpflich tractiret/ und boßhaffter weiſe ohne Grund der Warheit vor einen unweiſen Menſchen ausgeſchryen/ damit viel übel angerichtet/ und mich auff die Schrifft gewieſen/ als ſolte es derſelben zuwieder ſeyn; da ſie ſie doch ſelber nicht verſtehen; und zwar auff den 9. Verſch des 19. Cap. Matth. da Chriſtus ſaget: Wer ſich von ſeinem Weibe ſcheidet/ es ſey denn umb der Hurerey willen / und freyet eine andere/ der bricht die Eh; und wer die abgeſcheidene freyet/ der bricht auch die Eh: Item was Paulus im 7. Cap. der 1. Epiſt. an die Corith. von der Eheſcheidung ſaget; und verſtehen doch nicht was er meinet: So ſoll ihnen zur Antwort ſeyn / wie mirs GOtt offenbahret hat / daß die Worte Chriſti beym Matth. 19. einig und allein dahin ausgehen/ daß ſich niemand aus Leichtfertigkeit / weil er des Ehegattē überdrüßig wordē/ uñ beßre Luſt zu einem andern hat/ ſcheiden ſoll; (ſolt es in Kratzenſteins Gemüht wol anders ausgeſehen haben? doch es wär ſeiner Lieb nicht zuträglich/ ſich davon wz mercken zu laſſen.) Wie der 10. Verſch klar anzeiget; da die Jünger gleichſam ſo viel ſagen: Es ſey nicht gut/ ehelich zu werden: Weil man nicht nach ſeinem Gefallen dürffe eine andere nehmen; Sondern müſte ſich mit einer behelffen. Dieſe Worte CHriſti erkläret Oſiander alſo: Wer ſich ſcheidet/ der bricht die Ehe/ darumb / weil er noch um keiner billigen Urhſache Willen von ihr abgeſondert worden/ und Er ſie nichts deſtoweniger von ſich ausſtöſſet/ und mit einer andern zuhält; ſo beflecket Er ſich mit dem Laſter des Ehebruchs/ und iſt Urſache daran / daß ſein ausgeſtoſſenes Weib eine Ehebrecherinn wird/ wenn Sie einen andern freyet / da Sie von dem vorigen noch um keiner rechtmäßigen Uhrſach willen geſchieden worden. Der andere bricht auch die Ehe: Dieweil Er mit der beylieget / die noch vor GOtt eines andern Eheweib iſt: Darum wo ungebührliche Eheſcheidungen vorgehen; da muß zugleich viel ſchändliches Dings geſchehen: Ob ſie wol kaum vor den Leuten ſtraffwürdig möchten angeſehen werden. Es kan aber eine rechtmäßige Eheſcheidung ſtatt haben; wenn entweder der Mañ/ oder das Weib einen Ehebruch begeht "(Ob nun ein Ehebruch

allein leiblich zuverſtehen? Davon wil ich itzo meine Gedancken nicht eröffnen. Es fället zu weitläufftig. Mir iſts auch itzo nicht befohlen / etwas davon zumelden / daß ich nicht iemand Anſtoß gebe.)„ Da ſoll man dem unſchuldigen Theile zulaſſen/ daß es ſich mit einer andern Perſon verheyrahte; So es Luſt darzu hat. Darnach kan auch die Ehe geſchieden werden; wenn eine Perſon die andere bößlich verläſſet/ und davon laufft / und alſo mit der That viel Jahr lang ſich davon ſcheidet und abſondert. Denn es nicht wol zu glauben / daß ein ſolcher verlauffener Menſch an dem andern Orte keuſch und züchtig lebe. Ferner wird der Eheſtand getrennet durch die Religion/ ſo ein ander durchaus und in allen Stücken zuwieder iſt. Denn wenn eine ungläubige Perſon die andere verläßet/ und keine Hoffnung mehr da iſt/ daß ſie möchte wiederum in den vorigen Zuſtand tretē; ſo hat die gläubige Perſon freye Macht/ ſich anderwerts zuverheyrahten; wie denn von ſolchem Fall gehandelt wird im VII. Cap. der I. Epiſt. Paul. an die Corinth da er im 15. Vers ſagt: So aber der Ungläubige ſich ſcheidet: ſo laß ihn ſich ſcheiden: es iſt der Bruder oder die Schweſter nicht gefangen in ſolchen Fällen: in Friede aber hat uns Gott beruffen. Die Erklärung dieſer Worte lautet alſo: Es iſt in ſolchen Fall ein Chriſtlicher Eheman oder Eheweib nicht gebunden/ umb des Ehegatten boßlicher Verlaßung willen/ ſich ſtetiges von Eheſtande zuenthalten: ſondern es ſtehet ihn frey/ daß er mag mit einer andern / und neuen ehrlichen Heyraht ſeinen Sachen ordentlicher weiſe Raht ſchaffen. Wenn aber ſchwerliche Uneinigkeiten und Zwietrachten zwiſchen den Eheleuten vorlauffen/ außer den vorgeſetzten Fällen! ſo ſollen ſie ſich wiederum mit einander verſöhnen/ oder da ſie nicht wollen alle beyde ohne Ehe bleiben: wie Paulus an ſelben Orte lehret. Wenn aber umb der Unvermöglichkeit willen/ einer Perſon die Abſonderung geſchiehet; da wird der Eheſtand nicht getrennet; ſondern durch des Richters Urtheil erkannt/ und ausgeſprochen/ daß ſolche Perſohnen nicht Eheleute geweſen. Sonſten hat man auch noch andere Uhrſachen/ die in Weltlichen Rechten ſtehen/ umb welcher willen die Ehe von einer ordentlichen Obrigkeit nicht unrecht getrennet wird: davon allhier zu handeln nicht Noht iſt. Die Ehſcheidungen aber/ ſo aus lauter Leichtfertigkeit geſchehen/ und nur daher entſtehen daß ein Theil des andern überdrüßig worden / ſind nimmer recht und zugelaſſen. Nun wil ich hinzuſetzen den 29. u 30. v. des XVIII. Cap. Luc. da CHriſtus ſaget: **Warlich/ ich ſage euch/ es iſt Niemand der ein Hauß verläſſet/ oder Eltern/ oder Brüder/ oder Weib/ oder Kinder üm des Reichs Gottes Willen/ der es nicht vielfältig wider empfahe / hier in dieſer Zeit/ und in der zukünfftigen Welt das ewige Leben.** Was bedeutet denn das? die Schrifft wird an vielen Orten ſagen/ dz wir alles verlaßen/ verleugnen u. abſagen ſollen alle dem/ wz wider Gott iſt. wie den Joh. ſaget: **Wer nicht in der Lehre Chriſti bleibet/ der hat keinen GOtt. So iemand zu euch kömmet / und bringet dieſe Lehre nicht/ den nemet nicht zu Hauſe/ und grüſſet Ihn auch nicht. Wer ihn aber grüſſet/ der machet ſich theilhafftig ſeiner böſen Wercke.** Solte es denn wol wieder die Schrifft seyn/ daß ich auff GOttes Befehl ein ungläubig Weib/ welche wieder GOtt und ſein Wort läſtert/ und mich um der Warheit willen verſtoßen/ verlaßen; wie auch die Kinder/ welche mich ebenfals verläſtern helffen/ darum) daß ich Chriſto angehöre/ wie auch das Hauß? (Das konte ich wol gedencken/ daß die vorige Weitläufftigkeit nicht umſonſt müſte geſchrieben ſeyn. Hier zeiget ſich die Deutung gar eigentlich. Man mercket aber zugleich Krafft ſeiner letzten Ausdrückungen.

Daß

daß ſein Weib und Kinder übel zufrieden geweſen daß er ſich zu der leydigen Quakerey geſchlagen / und darüber in mancherley Thorheit und Unordnung/ wie zugeſchehen pfleget / verfallen. Auff vorige ſeine Frage antwortet er nun ſelbſt:) Ich ſage Nein. Wäre ich bey ihr geblieben / und wolte noch bey ihr bleiben/und einig mit ihr leben; ſo müſte ich GOtt verleugnen / und mich ihrer böſen Wercke theilhafftig machen: welches ich nimmermehr thun werde; ich kan es auch mit guten Gewiſſen nicht thun. Ich hätte recht gethan; wenn ich dieſer wegen für mich wäre von ihr gangen. Vielweniger habe ich geſündiget/ weil mir es GOTT befohlen hat. Hier wird die Vernunfft wol ſagen: wie kan die Religion ſcheiden? Sie iſt doch ſowol Lutheriſch/ als er. Antwort: Was kan der vor Religion ſeyn/ der gar keinen Glauben hat? Er iſt weder Lutheriſch / noch ein Chriſt. Hier wird deutlich geſagt: daß der Unglaube ſcheidet/ und der gläubige ſich anderwerts verheyrathen ſoll/ und nicht bey dem ungläubigen verderben. Hier lieget klar am Tage/ daß diejenigen/ ſo mir bißher wiederſprochen/ uñ noch wiederſprechen vorgebende / man müſte bey der Bibel bleiben/ die Bibel entweder nicht geleſen/ oder doch nicht verſtehen / was ſie geleſen haben; ſondern ſie läſtern/ da ſie nichts von wiſſen/ wie Petrus im 2. Cap. ſeiner 2. Epiſt. ſaget. Dieſes hat mir Gott nicht ſo deutlich machen wollen; biß er die/ ſo hierüber zuſprechen haben/ rechte offenbahr gemacht/ ob ſie auch Achtung auff das Wort hätten/ und thun wollen / was er ihnen durch mich hat anbefehlen laſſen. Es iſt nun helle genung; indem ſich noch niemand gefunden/ der GOtt ſeine Ehre gegeben/ und gethan hat den Willen des / der mich geſandt hat. Geſtern aber um 2. Uhr/ als ich dieſerwegen groſſe Angſt bey mir empfund; gab mirs GOtt gleichſahm in die Hand/ und ſagte mir/ wo ich Nachricht in der Schrifft finden ſolte/ daß es heller würde/ und ſie nicht Uhrſache hätten/ mir zuwiederſtehen: wiewol es dabey bleibet/ daß mirs GOtt alſo offenbahret / wie ich von ihnen begehret. — Bl. 43. a. — Aus meinen Schrifften wird bekannt ſeyn/ daß mich GOtt eben deswegen/ weil ſie ungläubig/ ob er auch ſonſten noch viel hierunter ſuchet/ und anzeigen will/ von ihr genommen: damit ich nicht möchte Schadē leydē an meiner Seele. Deñ ſo ich bey ihr geblieben; wäre ich theilhaftig worden ihrer böſen Wercke. Weil nun am Tage / daß ich um des Reichs Gottes willen alles verlaſſen müſſen; ſo frag ich euch beym Conſiſtorio auff euer Geiſtliches Gewiſſes / ſo ihr anders noch eins habt: ob ich bey ſo geſtalten Sachen gehalten bin/ noch länger ohne Ehe zu bleiben? (Merck/ wie ihm der Kützel ſticht/) Ob euch nicht euer Gewiſſen dahin verbindet/ daß ihr mich ohne daß es euch von GOtt befohlen/ von dem ungläubigen Weibe/ welche mich um die zeitliche Wohlfahrt gebracht / frey und loß laßet; damit ich in einen beſſern Zuſtand geſetzet werde / und nicht vollends verderben muß? Ich frag euch zum andern mahl: ob ihr nicht lange gewuſt/ wz ſie vor ein ärgerlich Leben geführet/ und mich doch bey ihr verderben laſſen? Ich frage euch zum dritten mahl: ob ihr euch nicht ſchwerlich an GOTT verſündiget habt; indem ihr mich / der ich von GOtt bevollmächtiget/ euch anzubefehlen/ daß ihr mich von dem ungläubigen Weibe / da er mich doch ſelbſt

ſelbſt von loß geſprochen/ loß laſſen/ und die andere/die Er mir wieder gegeben/wider zuſtellen ſollet/ſchimpflich tractiret / und ohne Grund der Warheit vor einen unwerſen Menſchen ausgeruffen/ und ein erſchrecklich Aergerniß im Lande angerichtet? Welches dann eine erſchreckliche Boßheit und Sünde iſt/welche GOTT mit dem hölliſchen Feuer ſtraffen will. Gott vergebe euch eure Sünde/uñ bringe euch zu ſeinem Erkäntnis. -- -- Bl.43.b. -- Ihr wolle eine Uberzeugung von Gott haben: ob er mirs auch befohlē was ich begehret hab / der euch doch ſelber NB. einen Eyd geſchworen. Ihr werdet auch wol eine bekom̃en: Aber nicht wie ihr meinet; Sondern ſie durffte wol alſo beſchaffen seyn/daß dz land ſo voll Schrecken / als es itzo voll Läſterungen dieſerwegen iſt/ werden dürffte; wo ihr nicht bald thut/ was euch befohlen iſt. — — Er hat mich nicht allein von der Ungläub gen loßgeſprochen; ſondern mir eine andere/die ihm gefällig/und mir nützlich/ wieder gegeben/ und anvertrauet: welche ich auch umb ſeinetwillen unmüglich verlaſſen uñ vergeſſen kan. Denn GOTT bindet mich noch täglich an Sie mit unausſprechlicher Liebe. Und Er ſelber iſt das Band. Wer wil nun das Band zerreiſſen? Und ſie ſelber hält täglich bey mir an/ daß ich Sie nicht verlaſſen möchte Aber ſie weiß wol nichts davon. GOTT thut es durch Sie. "Ich muß aber Ihrentwegen Höllen-Angſt haben/und Tag und Nacht faſt mit dem Tode ringen/darum / daß ſie mir genommen iſt. Und ich vermag durch meine Kräffte nicht davon loß zu werden. Aber es geſchicht nicht ohngefehr. Sondern GOTT will es rechnen an denen/die mir ſolch Leyden zuwege bringen. Denn es wäre mir erträglicher / daß mir das Leben genommen würde. Denn weil ich auff den Todt verletzet; Iſt Mir mein Leben eine Schmach worden." Ihr ſollet aber wiſſen/daß der Jenige/ der ſich unterſtehen wird/Sie zum Weibe zunehmen/die Ehe bricht/ und thut weit mehr: Weil Gott ſelber dieſe Ehe öffentlich gemacht/uñ ſo ſie ſich nehmen läßt/bricht ſie auch die Ehe. den Gott hat ſie mir zum Weibe gegebē. Und GOtt würde ſie/ als öffenliche Ehebrecher mit Feuer verbrennen; Auch die jenigen/ die ſolches zulaſſen würden. Wieder ſolche unrechtmäßige Ehe aber ich auff GOttes Befehl will proteſtiret haben. Deñ mir ſtehet nicht frey zu thun / was ich will. Ob ich auch dieſen Tag loß gelaſſen würde/ und ich eine andere mit groſſem Gute bekommen könte/ ſo könte ichs doch nicht thun; ich dürffte auch nicht; ich will auch nicht. Ich bin damit zu Frieden/ was mir GOtt gegeben hat.

Quedlinburg den 27 Julii/
Anno 1692.

Heinrich Kratzenſtein.

Das heißt geliebet. Das heiſt ſeine Liebes-Schmertzen redlich bekannt. Das heiß ſich der Geliebten wegen bemühet. Der arme Kerl mag wohl rechte Höllen-Pein ausgeſtanden haben/ wie er ſelber geſtehet: Und iſt dieſes wohl Mittleydens werth. Es möchte mancher unzeitiger Liebhaber hieran ein Exempel nehmen; daß Er mit ſeinen Augen lernete einen Bund machen/ nicht zu achten auff eine ſchöne Jungfrau. Wie leichtlich fället eine anmuhtige Geſtalt durch die Augen ins Hertz? Wie leicht faſſet ſie darinnen Stand? Und iſt nachmahls nicht ſo leicht wieder heraus zubringen; als ſie hinein gegangen. Fürwahr! Die Liebe iſt ſtärcker / denn kein Affect bey dem Menſchen: Und iſt fähig ihm den zeitlichen Todt / und die ewige Verdamnis über den Hals zuführen.

§. 8.

Noch eine Offenbahrung müſſen wir hieher ſetzen. Denn es iſt Sache/daß etwz von dieſen edlen

Kleyno-

Kleynothen ſoll unbekant und verborgen bleiben. alſo aber hebet er bl. 45. ſeinen Spruch an: Jeſus/ aller Gläubigen Bräutgam! den 1. Jul. 92. nachmittage um 5. hat mir Gott dieſe Offenbarung gethan: Es wäre eine greuliche blindheit/ daß man ſagen wolte/es wäre meine Offenb. von der Heyrathſache wider die Schriſt; das doch dem Wort Gottes durchaus nicht zuwieder iſt; ſondern wäre ihm ganz gemäß. Deñ welche Eh nicht alſo beſchaffen iſt/ſagt er/die iſt keine Eh zuneñen: und iſt nichts neues/als daß ich es offenbar gemacht hab/dadurch viel anzuzeigen. Mir iſt befohlen öffentlich zuſagen daß diejenigen/ die ſie mir vorenthalten/öffentliche Ehebrecher ſind, Denn ich brauche keines trauens mehr. Denn das angelöbnis/daß ich vor den menſchen thun muß/ hab ich ſchon vor GOtt gethan. Wz aber vor Worte dabey zugebrauchen/ werde ich ſchon ſagen. Verflucht ſoll ſeyn / der ſich an ihr vergreiffen wird/ſie zum Weibe zu nehmen. Denn ſie iſt mein Weib. Dieſes iſt ſo wahr mir GOtt helffe/und ſein H. Wort. Heinr. Kratzenſtein.

Ich ſtelle einem Chriſten zu betrachten vor den 15.v.c.7.1.Ep.Paul.Cor.&14.v.c.6.2.Ep.Cor. und frage: Ob es wider die ſchrift wäre/wenn ich/ als ein warer Chriſt/ von einem öffentl. ungläubigen Weibe/welche mich eben um deß waren Glaubens willen / (um der Pietiſterey willen ſolt er ſagen) verfolgt und verläſtert/ohne Gottes ausdrükl. befehl gegangen/ und eine andere gefreyet/die eines ſinnes mit mir wäre? Denn Gott hat uns im Friede beruffen. Dieſes hat ſich nicht ein ieder zu nutze zu machen. ſondern es muß zuvor glaube und unglaube offenbar ſeyn/ damit nicht unordnung entſtehe. Denn 2. ungläubige bedürffen keiner Treñung. 2. gläubige auch nicht; ſondern 2. ungleiche; wenn ſie erſt offenbar ſind. Ich will hiemit meine Sach nicht defendiren; ſondern ich bleibe dabey/wie mich Gott beruffen hat. Nicht mein wille; ſondern/Herr! dein wille geſcheh. Nun/das iſt noch ein guter Schluß. Des Herrn Will iſt auch geſchehn/ſo daß Krazenſtein ſeine thorheit nie erfüllet geſehen. So ſahe ers zwar nicht gerne: allein Es iſt ein hartes Wort auff dieſer Welt: Man muß.

§. 9. Endlich ſchüttet er noch ſeinen ganzen Sack voll Künſte auf einmal aus/ und iſt bemühet / alle Einwürffe nachdrüklich zubeantworten und zuwiderlegen. Gewiß ich gläube/daß er bei vollendung dieſer ſchrifft in ſeinem Sinne gejauchzet/ wie ein Goldſchmied/ der einen Juden betrogen/der Hofnung/daß nun allen das Maul gnugſam würde geſtopffet ſeyn. Wann nun daraus ſeine ganz irrige Meinung vom H. Eheſtande am beſten mag erkant werden; als wollen wir den gantzen Brieff von anfang biß zu ende dem curiöſen Leſer mittheilen;

Im Namen JEſu Chriſti meines HErrn.

Wie der Herr Jeſus Matth. 19/9. ſaget: Wer ſich von ſeinem Weibe ſcheidet/es ſey deñ um der hurerei willen/und freyet eine andere/der bricht die Eh ſo verſtehet er allein die Gläubigen. Deñ der ungläubigen fleiſchliche Bindung/ die unter ihnen ſelbſt geſchichet/ iſt keine Ehe vor GOtt/ ſondern eine Hurerey und Greuel. Wie denn aller Ungläubigen Thun/ Sünde iſt / wie Paulus ſelber an gewiſſen Orten ſaget; Alſo kōñen ſie auch die Ehe nicht brechē. Dz die Gläubigē alleine die ehelichen ſind/ und noch andere/ welche nicht Ehelich ſind/zeiget Paulus an im 7. Cap. der 1. Epiſt. an die Cor. im 10. 11 u. 12. verſ. Woraus deñ klar zu erſehen/ daß zweyerley Leute ſind/die ehelich/und von GOtt gebunden; und die ſich nur ſelbſt aus Ihrem fleiſchlichen Willen im Unglauben zuſammen gefunden. Im 10. und 11. Verß ſelben Capittels lieget ein groſſes Geheimnis/ welches wohl von niemand verſtanden. Der HErr hat mirs aber offenbahret/ was Er am ſelben Orte meine. Wenn Er ſaget: Daß ſich das Eheliche Weib nicht ſcheide von dem Manne; heißet ſo viel eigentlich; dz Eheliche uñ Gläubige Weib/ ſoll ihrem gläubigen Mañe die Eheliche Pflicht nicht verſagen/ und ſich deswegen ſcheiden. So ſie ſich aber auf ſolche Weiſe ſcheidet/ als ob es ihr beſchwerlich wäre/uñ ſie von Natur keine Beliebūg dazu hätte; ſo ſol ſie doch nicht gar vō den Mañe geſchieden ſeyn; weil ſie im Glauben einig ſind/ſondern ſie ſoll ohn Ehe bleiben/ oder dz ſie ſich dieſer Sachen halber wiederum mit dem Manne verſöhne und bey dem Manne bleibe. Hier redet der HERR nur vom Weibe; weil der Mann nicht vom Weibe ſondern das Weib von dem Mañe in dieſem Stück leyden muß. Es hat zugleich auch dieſen Verſtand: Ob der Mann von Natur nicht geneigt/das Weib nach ihrem Gefallen in dieſen Stück zuvergnügen; ſo ſoll ſie ſich auch nicht ſcheiden/ſondern ohne Ehe bleiben / oder ſich deßhalben mit dem Manne verſöhnen/u. bey ihm bleiben. Deñ der Mañ kan ſich nicht ſcheiden auf ſolche Weiſe. Denn was er nicht thun kan / muß er bleiben laſſen.

Denn es iſt aus Gottes Wort klar/ daß der Unglaube ſcheidet/ und der Gläubige an den Ungläubigẽ nicht gebunden iſt/ und auch von GOtt nicht gebunden. Durch Mann und Weib/ welche GOtt zuſammen gefüget/ die ein Fleiſch ſeyn werden/ uñ der Menſch nicht ſcheiden ſol/ werdẽ allein die Gläubigen verſtanden/ welche Gott im Glauben und in der Liebe zuſammen gefüget/ und durch ſich ſelbſt gebunden hat; die dürfften auch keiner Scheidung von Menſchen. Denn Gottes Ehre leydet hierunter nicht. Darumb ſaget Chriſtus: weil ſie võ Gott zuſamen gefüget/ wird ein Menſch ſeinen Vater u. Mutter verlaſſen/ u. an ſeinem Weibe hangen uñ ſie werden ſeyn ein Fleiſch. Er will ſo viel ſagen: es wird ein gläubiger Mañ aus Liebe zu Gott ſein Weib/ daran er durch GOtt gebunden iſt/ alſo lieben/ daß er Vater und Mutter verläſſet ihrent wegen. Er wird ſie lieber/ als Vater uñ Mutter haben; darum daß ſie ihm von Gott gegeben iſt. Er wird ihrer nicht müde werden. Und eine andere begehren. Er wird ſie lieben/ als ſein eigen Fleiſch. Und gleich wie ſie eins ſind in Geiſte; alſo werden ſie auch eins ſeyn im Fleiſche. Es wird alles eins ſeyn; und keiner wird in einem Stücke beſſer ſeyn wollen als der andere/ ſondern der Mann wird dz Weib vor ſeinen Leib/ uñ das Weib den Mann vor ihren Leib halten. Der Ungläubige und Fleiſchliche aber wird das unmüglich thun können. Sondern weil er durch das Band der Vollkomenheit nicht gebunden; wird er/ nach dem er die Fleiſchesluſt gebüſſet/ unbeſtändig/ und wanckelmühtig ſeyn/ und lieber alle Tage eine andere haben wollen/ als daß er die beſtändig lieben ſolte. Die Liebe Gottes aber machet Beſtändigkeit. Es iſt auch zweyer ungläubigen Fleiſches zuſammen lauffen keine Ehe vor GOTT. Denn nichtes bindet vor GOtt/ als der Glaube. Und der Unglaube ſcheidet. Solcher Leute ihre Ehe iſt eine Hurerey. Denn aller Ungläubigen Thun iſt Hurerey und Greul vor Gott. Und der Unglaube iſt die Hurerey/ die der HERR meinet beym Matth. am 19. im 9. Verſch/ daraus auch leibliche Hurerey und alles Ubels kömt. Denn alles was nicht aus dem Glauben kömmt/ iſt Sünde und Greuel vor Gott. Ob auch ein Vater ſolche ungläubige fleiſchliche Leute getrauet werden von Menſchen/ oder ob ſie öffentliche Hurerey treiben/ iſt vor Gott alles eins. Ob ſie ſich ſcheiden/ oder zuſammen bleiben/ daran iſt Gott nicht gelegen. Denn GOtt kennet ſie nicht. Und Paulus ſaget auch klar im 7. Cap. der 1. Epiſt. an die Corinh. im 12. Verſch/ daß zweyerley welche Ehelich/ und nicht Ehelich ſind. Denn er ſaget; denn andern/ nehmlich den Unehlichen/ und Fleiſchlichen/ ſage ich/ nicht der HERR/ meine Meinung. Ein Tugendſam/ Gottesfürchtiges/ Vernünfftiges Weib kömmt vom HErrn/ und wird dem gegeben/ der GOTT fürchtet; das iſt/ ſie wird ihm von GOtt getrauet und zugeführet durch den Glauben/ und iſt ſolcher Eheleute ihr Eheliches Beywohnen gar keine Sünde; ſondern GOtt hat ein Gefallen daran/ daß auff ſolche Weiſe die Welt vermehret wird. Denn aller Gläubigen Thun iſt GOTT angenehm/ und können in und mit Gott keine Sünde thun. Es geſchicht auch ſolch Ehelich Beywohnẽ nicht eigentlich durch einen fleiſchlichen Antrieb; ſon-

dern es geſchicht aus einer Chriſtli-
chen Liebe/ die von GOtt herkömt.
Und iſt bey ſolchen Chriſtlichen Ehe-
leuten gar eine andere Empfindung
ſolcher Sachen halben/ als bey den
Fleiſchlichen und Ungläubigen. Der
HERR erkläret zwar nicht/ was
er meinet von der Eheſcheidung;
weil Er nicht ausfürlich gefraget
wird: ſondern er antwortet nur/ wie
Er gefraget wird. Darumb ſaget
Er: Das Wort faſſet niemand/
als dem es gegeben iſt. Er will
ſagen: Niemand verſtehet/ was
ich meine/ als dem ichs offenbahren
werde. Mir iſts gegeben und offen-
bahret: weil mirs nöthig iſt/ und
vielen Menſchen nützlich. Denn
wie mich die Salbung lehret/ die
ich empfangen habe; ſo iſts wahr/
und keine Lügen. Es wollen zwar
etliche Schrifftgelehrten dem Buch-
ſtaben nachſchlieſſen/ es müſte alles
eine Ehe von GOtt ſeyn/ und könte
nicht getrennet werden.; Aber dieſe
Meinung iſt falſch; u. ſaget Paulus
ſelbſt/ daß es wieder das Wort Got-
tes iſt. Sie meinen/ es daher zu be-
weiſen/ weil es Chriſtus zum Pha-
riſeern geſaget welche doch ungläu-
biggeweſen. Wz gehet es Gott an/
daß die Phariſeer Weiber nehmen/
und ſich ſcheiden: denn Er nennet ſie
ja Ottern-Gezüchte. Ob die nun
freyen und ſich ſcheiden; oder ob ſie
ungefreyet in die Hölle fahren/ dar-
an iſt Gott gar nichts gelegen. Deñ
ſolche füget GOtt nicht zuſammen.
Er ſaget vor die lange Weile nicht:
Das Wort faſſet Niemand/ als
dem es gegeben iſt. Weiter mei-
nen ſie/ es zubeweiſen/ weil Paulus
im 6. Cap. der 1. Epiſt. an die Cor.
im 16. Verſch ſaget: Wer an der
Huren hanget/ der iſt ein Leib mit
ihr. Denn Er/ der HErr ſpricht/
ſaget Er/ beym Mat. am 19. im 5.
Verſch: Es werden zwey in einem
Fleiſche ſeyn/ nehmlich/ die ich im
Glauben und in der Liebe zuſamen
gefüget/ und gebunden habe. Pau-
lus nimt daher von Chriſtl. Eheleu-
ten/ davon der HErr dieſes redet/ ein
Gleichniß/ daß gleich wie ſolche Ehe-
leute ein Geiſt und ein Leib mit Chri-
ſto ſeyn; alſo werden die Gottloſen
ein Leib mit der Huren ſeyn: das iſt/
ſie werden eine Verdamniß haben.
Paulus redet in dieſen Capittel gar
von keinen Eheſtande; ſondern von
Ungerechtigkeit und Hurerey/ wel-
che man fliehen ſoll. Er ſaget: Wer
aber den HErrn anhanget der iſt
ein Geiſt mit ihm. Nun kan ich
nicht zugleich ein Geiſt mit GOtt/
uñ ein Leib mit der Huren ſeyn. Eins
muß wegfallen. Sie meinen es wei-
ter zubeweiſen aus dem 7. Cap. der
1. Epiſt. Pauli an die Cor. was nun
eine Ehe vor Gott und welche Ehe-
lich genennet werden/ davon iſt im
Anfange dieſer Schrifft Meldung
geſchehen. Paulus redet in dieſem
Cap. bald auf Befehl GOttes/ bald
redet er aus der Vernunfft/ welches
wieder die Schrifft iſt. Biſtu an
ein Weib gebunden; ſo ſuche nicht
loß zu werden. Da trifft er deß
HErren Meinung/ und meinet die
Gläubigen/ die von Gott durch den
Glauben gebunden ſind. Denn nie-
mand kan binden/ als Gott. Denn
er ſaget ſelber/ daß der Gläubige an
den Ungläubigen nicht gebunden
ſey. Er ſaget ſo viel: ihr andern die
ihr von GOtt nicht gebunden ſeyd;
ſondern durch euer Fleiſch euch ſelbſt
gebunden habet/ ſolt wiſſen: ſo ein
Bruder gläubig wird/ u. das Weib
iſt ungläubig/ und ſcheidet ſich durch
ihren Unglauben/ und will nicht ei-
nes Siñes mit ihm ſeyn in Chriſto;
ſo ſol er nicht gebunden ſeyn: deñ er
iſt võ Gott nicht gebunden geweſen.

Es iſt der Chriſtl. Bruder/ oder Schweſter nicht gefangen in ſolchen Fällen/ daß die Ehre GOttes hierunter leiden ſoll. Denn es wird zwiſchen ſolchen Leuten die zweyerley Religion ſind gar kein Friede ſein können/ ſondern im Friede/ das iſt/ in einem Sinne an CHRIſto/ hat uns GOTT beruffen. Er will ſagen: du magſt dir wohl eine heyrathen/ die eines Sinnes mit dir iſt in CHRIſto/ damit du in Friede leben kanſt / welches du nun wohl wirſt zuunterſcheiden wiſſen / wie auch Oſiander dieſe worte erkläret. Der 16. Verſch gehöret zu dieſen 15. uñ hat Paulus dieſe Meinung; weñ er ſaget: Was weiſt du aber/ du Mann/ ob du d. s Weib/ oder du Weib/ ob du den Mann würdeſt ſeelig machen? Du Gläubiger/ ob du auch den Ungläubigen ſchon behalten wilt/ wirſtu ihn doch nicht ſeelig machen können; das muß GOTT thun. Doch ſaget Er: Wie einen jeglichen GOTT hat ausgetheilet; heiſſet ſo viel: biſt du in deinem Hertzen überzeuget uñ haſt die Hoffnung/ ihn zugewinnen; ſo ſtehet dir es frey; wie du beruffen biſt/ ſo wandele/ ſie meinen es weiter zubeweiſen/ weil Paulus ſaget: Es ſey der Ungläubige durch den Gläubigen geheiliget ſonſt wären die Kinder nicht heilig: Aber dieſe Meinung iſt falſch. Paulus redet hier aus der Vernunfft; welches wieder das Wort CHriſti iſt. Er bindet auch damit niemand; ſondern er ſaget: Wie einen jeglichen GOTT beruffen hat/ ſo wandele er/ und ſo ſchaffe ichs in allen Gemeinen. Uber alles/ will er ſagen/ halte er GOTTes Geboth/ nun iſt das GOttes Geboth/ daß wir in Friede in einem Sinne in CHRiſto bleibẽ ſollen. Er hat uns in Friede beruffen/ daß wir keine Gemeinſchafft haben ſollen mit den Ungläubigen/ wie Paulus im 6. Cap. der 2. Epiſt. an die Cor. ſaget: Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen; denn was hat die Gerechtigkeit vor geniß mit der Ungerechtigkeit? was hat das Licht vor Gemeinſchafft mit der Finſterniß? wie ſtimmet CHriſtus mit Belial? was vor ein Theil hat der Gläubige mit dem Ungläubigen? was hat der Tempel GOttes vor eine Gleiche mit den Götzen? Ihr aber/ ihr wahren Chriſten uñ rechtſchaffene Gläubigen/ ſeyd Tempel des Lebendigen Gottes; wie denn GOTT ſpricht: ich will in ihnen wohnen/ und in ihnen wandeln/ (wie ichs den auch in der Warheit ſelber alſo befinde.) Und ich will ihr GOtt ſeyn/ und ſie ſollen mein Volck ſeyn. Darum gehet aus von ihnen / und ſondert euch abe / ſpricht der HERR/ und rühret kein Unreines an; ſo will ich euch annehmen/ und euer Vater ſeyn/ und ihr ſollet meine Söhne und Töchter ſeyn / ſpricht der HERR der Allmächtige. Hier ſaget Gott/ ſelbſt/ daß der Gläubige an den Ungläubigen nicht gebunden ſey. Deñ die Bindung von GOTT und vor GOTT beſtehet im Glauben und in einem Sinn in Chriſto. Er heiſſet hier ſich ſcheiden / und den Gläubigen von dem Ungläubigen gehen/ ohne daß Er mir einen extraordinari Befehl deßwegẽ gegeben hat. Dieſes muß nun ſo wahr ſeyn / als das ander. Hier will die Vernunfft wohl ſagen: GOTT meine hier nicht Lutheraner/ oder Lutheriſche Eheleute; ſondern Juden/ Türcken/ und andere ungläubige Völcker/ ſolte aber ein ungläubiger Luthera-

ner

ner und Ehegatte wohl beſſer ſeyn/ als ſolche? Ich ſage nein. Er iſt noch ſchlimmer; in dem er den Eyd/ den er GOtt in der Heil. Tauffe geſchwohren/gebrochen/und die Gnade Gottes von ſich geſtoſſen. Daß die Worte Pauli im 14. Verſch ſeiner 1. Epiſt. an die Corinth. wieder das Wort Chriſti ſind/ iſt klar. Von den beyden vorhergehenden Verſchen will ich itzo nichts melden. Es wird nicht nöthig ſeyn/ weitläufftiger zuſchreiben. Aus GOTTes Wort wird bekannt ſeyn/ daß kein Menſch den andern wird heilig und ſeelig machen können. GOtt muß es allein thun. Er thut es auch allein; wenn ſich der Menſch nur von gantzem Hertzen Gott ergiebet/ und ihme nicht wiederſtrebet. Solte der Ungläubige durch den Glauben geheiliget ſeyn; ſo müſte nothwendig folgen/ daß der Ungläubige Mann oder Weib mit gläubigen ſeelig würde: welches doch nicht geſchicht/ noch geſchehen kan. Denn ein jeglicher wird ſeines Glaubens leben. CHriſtus wird auch wohl an einen Orte ſagen: Zwey ſchlaffen auff einem Bette/ der eine wird angenommen/ der andere wird verworffen. Hier redet er von denen/ die noch nicht offenbahr ſind; auch von denen andern/ ob ſie ſchon keine Eheleute ſind. Daß die Kinder der Eltern wegen ſollen heilich oder unheilig ſeyn/ iſt nichts. Denn das Kind kan den H. Geiſt von den Eltern nicht ererben. Was von Fleiſche gebohren wird/ das iſt Fleich. Solte das ſeyn können; ſo hatte das Kind der Geiſtl. Wiedergebuhrt nicht vonnöthen/ und dürffte nicht getauffet werden; müſten nur die Huren-Kinder getauffet werden; welche ohne Ehe gezeuget ſind. Der Eltern natürliches Weſen können die Kinder wol erben; aber die Heiligung muß alleine von GOTT kommen. Und iſt das Huren-Kind der Natur nach ſo gut/ als das andere/ das im Ehebette von gläubigen Eltern gezeuget wird; denn ſie müſſen alle beyde getauffet werden. Denn die Kinder können in dieſem Stücke nicht ſündigen/ ſie können davor nicht/ daß ſie gezeuget werden/ ſie ſind ein ander gleich vor der Widergebuhrt/ und nach der Widergebuhrt: bleiben auch ein ander gleich/ ſo ſie in dem Gnaden-Bunde ſtehen bleiben/ den ſie mit Chriſto gemacht haben. Deñ GOTT läſſet dem einen ſeine Gnade ſo reichlich wiederfahren/ als dem andern. Er verſaget niemand den H. Geiſt. Er will das allen Menſchen geholffen werde: daß niemand verlohren werde: Alle die an ihm gläuben ſollen ſeelig werden. Es kan hirunter keinen Kinde etwas zugerechnet werden. Und iſt unrecht/ daß das Hurenkind ſeiner Gebuhrt halben leiden muß; wie es in Weltlichen Rechten zugeſchehen pfleget. Deñ das natürliche Leben des Menſchen iſt nur eine Fortpflantzung/ ſo von beyden Naturen der Eltern herkömmt. Denn ſo bald das Kind in ſeiner Mutter Leibe empfangen wird; ſo hat es auch zugleich von beyden Naturen das Leben: ſonſt könte es ja nicht zunehmen/ daß es als ein vollſtändiges Kind könte gebohren werden. Es kan und mag auch ein Gläubiger Chriſt mit gutem Gewiſſen bey den Ungläubigen nicht ehrlich wohnen. Thut ers; ſo muß er zuvor einig mit ihm ſeyn/ und ſeinen Unglauben billigen. Nun kan er nicht zugleich mit GOtt und den Ungläubigen Gemeinſchafft haben; ſondern er reiſſet ſich von Gott loß/ uñ macht ſich theilhafftig ſeiner

böſen Wercke. Er handelt wieder das Geboth GOttes / im 6. Cap. der 2. an die Corinth. Es mögen ein Paar Ungläubige / Fleiſchliche Leute / die ſich ſelbſt gebunden vor der Welt / nicht voneinander genommen werden um der Unordnung willen; ob vielleichte einer gläubig würde. Denn ſo lange ſie beyde ungläubig u. einer Meinung ſind; leydet Gottes Ehre nicht. So bald aber der eine gläubig wird / uñ der ander ihm wiederſtrebet; iſt er frey: denn er iſt von Gott nicht gebunden geweſen. Und damit er nicht Schaden an ſeiner Seelen leiden möchte; weil alsdenn GOttes Ehre leiden muß / darumb / daß ſie zweyerley Religion ſind; mag er wohl eine Perſon heyrathen / die mit ihm eins iſt im Glauben. Das iſt alsdenn eine Ehe vor GOtt / und von GOtt / davon das 6. Geboth handelt; Die kan nicht gebrochen werden. Die Kinder aber / ſo im Unglauben gezeuget / ſind keines weges zu tadeln / oder zuverwerffen; ſondern es iſt der gläubige Theil ſchuldig / ſo ferne ſie ſeiner Vermahnung folgen wollen / ſie nach ſeinen Vermögen zuverſorgen. Es wird auch ein Gläubiger ſich nicht von den andern ſcheiden können / aus Liebe zu GOtt / dadurch ſie gebunden ſind. Denn hatte er ſolche Affecten daß er eine andere Liebe hätte / die etwa jünger oder ſchöner wäre / als die er hat; ſo wäre er kein Chriſt. Denn bekannt iſt / daß die Gläubigen dem Geſetz getödtet ſind durch den Leib Chriſti / und ſind ihm abgeſtorben. Dieſes Geheimniß vom Eheſtand iſt bißhero noch verſiegelt und verſchloſſen geweſen: GOTT aber hat mir ſeine Meinung offenbahret / und befohlen zuſchreiben zu einem Zeugniß über die / ſo mir widerſprechen und ſagen: meine Offenbahrung ſey wieder die Schrifft / daß am Tage des Gerichts ſie nicht ſolten einwenden / ſie haben es nicht beſſer gewuſt. Diß heiſt weiſſagen.

Gott wird mir noch viel Geheimniße der Schrifft / welche noch von niemand nach ſeiner Wirckung haben können verſtanden werden ſondern ſind nur nach den Buchſtabẽ verſtandẽ wordẽ / offenbarẽ.

Denn er hat mich beruffen / von vielen Dingen zu zeugen. Denn aus meiner Vernunfft könte es unmüglich hervor bracht werden. Ob nun wohl ausführlich geſchrieben vom Eheſtande / und ich gar nicht Unrecht gethan / wenn ich nach der Schrifft ſelbſt von ihr gangen; ſo muß doch vor allen Dingen bey dieſer Action in acht genommen werden / wie den auch alle meine Schrifften bezeugen werden / daß ich mich nicht ſelbſt geſchieden / oder von der Obrigkeit durch ordentliche Mittel geſchieden ſeyn wollen; uñ würde ſich gar nicht reimen / daß ich eine andere haben wolte / da ich von der vorigen noch nicht loß geſprochen wäre. Es könte nichts ungereimeters erhöret ſeyn. Ich habe auch nicht gewuſt / ob ich nach der Schrifft könte und möchte geſchieden werden / auff dieſe Weiſe. Ich habe auch niemahls darauff gedacht / daß ich meine Offenbahrung aus der Schrifft defendiren könte oder wolte. Genug / daß ich wuſte und noch weiß / daß ſie von GOTT iſt. Ob es der Schrifft gemäß / oder wieder die Schrifft / darum habe ich mich nicht bekümmert. Daß ich aber itzo aus der Schrifft anführe / hat mir GOTT erkläret und befohlen zuſchreiben / zum Zeugniß / daß die Offenbahrung nicht wieder die Schrifft iſt. Und wie kan es wieder die Schrifft ſeyn / daß GOTT gethan hat / was ihm gefallen? Denn

ich

ich hab es nicht vor mich gethan. Er iſt der HErr/ der thut was Ihm wohlgefällt/ was ich aber gethan u. gefodert/ das habe ich auff GOttes Befehl thun müſſen. Denn er mir ſelber geſaget uñ befohlen/ von dem Ungläubigen Weibe wegzugehen; denn es ſey keine Ehe vor GOtt/ ich ſey auch niemahls von ihm gebunden geweſen. Denn nichts bindet vor GOtt/ als der Glaube. Sondern ich ſolte gedachte Perſon/ welche er mir zum Weibe gegeben/ abfodern und zu mir nehmen. Daß ſie mir aber biß dato vorenthalten und nicht abgefolget worden/ darunter muß Ich leiden/ ſo lange als GOTT will. Es bleibet einmal vor allemal dabey/ dz ſie mein iſt/ u. dz eine Ehe iſt/ die Gott gemacht hat/ welche mir niemand mit gutem Gewiſſen wird diſputiren können/ wer es aber thun will/ der mag es auff ſeine Gefahr thun. Denn GOtt hat mirs nicht allein ſelber geſaget; ſondern ich weiß und fühle es noch täglich/ daß mich GOtt an Sie gebunden/ und noch bindet/ durch ſich ſelbſt; denn er iſt alle Tage bey mir. Dieſes ſind wieder Fallſtricke. Deñ die Vernuuſt wird es nicht begreiffen können; Sondern ſie muß vollends an den Tag kommen. Daß mich GOtt öffentlich abgeſondert/ und dieſes mit mir vorgenommen/ da ich doch niemals darauf gedacht: auch keines Menſchen Verſtand wird erreichen oder erdencken können/ daß es alſo hätte geſchehen können/ iſt die Urſach zugleich auch/ ohne daß GOtt hierdurch ſehr viel anzeigen will/ daß mich GOTT zu etwas ſonderliches brauchen will/ darum wolte er nicht/ daß Ich durch meinen vorigen Zuſtand möchte gehindert werden/ und dadurch Schaden leiden an meiner Seele. Nun kann ich meinen Beruff/ denn ich von GOTT habe/ umb der Menſchen willen nicht fahren laſſen. Wz aber meine Verrichtung noch ſeyn wird/ kan ich nicht alles wiſſen/ biß ſichs im Werck erweiſẽ wird. Durch dieſe Begebenheit werden vieler Hertzen offenbahr/ und kommt viel an den Tag/ daß ſonſt wohl verborgen blieben wäre. Niemand kann beſchreiben/ was GOTT all hierunter ſuchet. Er hat gar ein weit Abſehen. Es will mich zwar ein Jeder nach ſeiner eigenen Einbildung richten/ weil er noch in der Vernunfft ſtecket/ und aus ſeiner Erfahrung urtheilen/ Ich kan auch alles wohl begreiffen/ und unterſcheiden/ was ſie ſagen; Aber es trifft gar nichts davon bey mir ein. So ſie aber auff die Gedancken kähmen/ daß Ich den wahren lebendigen GOtt bey mir hätte; So würden ſie es recht treffen. Denn auff ſeinen Befehl/ und durch ſeine krafft thue ich/ was ich thue. Denn Sie finden inwendig gar einen andern Mann/ als Sie auswendig ſehen/ welchen ſie noch nicht kennen/ weil Sie mich richten/ da Ihnen doch nicht befohlen iſt zu richten/ was ſie nicht verſtehen. Es iſt Ihr richten ein vergebliches und verdam̃liches richten. Denn es iſt ein *extra ordinari Donum*, das ich von GOtt habe. Mein innerlicher Zuſtand iſt unbeſchreiblich. Niemand kan mich richten/ deñ das Weſen und die Wirckung/ die GOtt in mir hat/ wird niemand erfahren/ Sein Verſtand wird dahin nicht reichen. Gott muß recht behalten. Das Zeugniß nun dz ich hierüber habe iſt GOTT ſelber. Wer dem nicht glauben wil/ der kan es bleiben laſſen. Ich rathe einem ieden/ dz er ſein Richtẽ bleiben läſſet; deñ er wird den nicht finden/ den er ſuchet.

ſuchet. Wem zu rathen ſtehet / dem ſtehet auch zu helffen.

Halberſtadt den 12. Julii
Anno 1692.

Heinrich Kratzenſtein.

§. 10.

Das iſt der letzte Brieff in viel-beſagten Acten / und auch bey nahe der unverſchämteſte. Ein vernünfftig-geſinneter Chriſt entſetzet ſich billich über die unrechtſchaffene Erklär- und gottloſe Verwerffung der Heil. Göttlichen Schrifft / ſo da iſt der Grundſtein / darauff JEſus ſeine Kirche geſetzet hat. Was man aber von alle dieſem ſeinem Vorgeben zuhalten habe / davon können Wir unſer Urtheil itzo ſparen; Nachdem der offtgemelte Pietiſt Kratzenſteins Unfug über ſeine Frau zu klagen / und eine andere Heyrath zu ſuchen / indem ſchon zu unterſchiedenen mahlen erwehnten ſchreiben klar für Augen leget / in folgenden Worten: Will Kratzenſtein erweiſen / ſeine Frau wäre eine Ehebrecherinn / und auch bereits von ihm von GOTT geſchieden; So bringe Er deſſen Zeugnis / und ſattſahmen Beweis für die ordentliche Obrigkeit. Alsdenn kan ihm geholffen werden. Zumahl wenn vielleicht ſeine Frau dergleichen und noch weit kräfftigere Teſtimonia Seines verdächtigen Verhaltens halber Ihm darlegen / und Sie alſo Beyde deſto eher geſchieden werden möchten. Anerwegende / wie er nicht allein faſt NB. zu nauer Freundſchafft mit andern Weibes-Perſohnen vor kurtzer Zeit gepflogen / und ſeine Affection dergeſtalt würcklich gegen dieſelbe exprimiret / daß Er den Seinigen dadurch ihr Brodt entzogen / andern aber aus vorwand der Chriſtlichen Liebe / *ſi credere fas eſt*, unnöthig zugewendet; Sondern auch aus unreinem Triebe (NB. da die neue Braut mit derſelben Perſon in nächſter Verwandnis) dieſe neue Werbung und Affection herflieſſet. Und weil er ſeiner Frauen durch NB. unterſchiedene Inventiones / auch noch durch die Stadt Voigtey vorm Jahre nicht loß zu werden vermocht / nunmehro dieſen Weg erſonnen / ob man nicht etwa vor ſeinen vorgegebenen göttlichen Offenbahrungen reflectiren / und er alſo ſeinen zweck deſto leichter erhalten möchte. Wäre Er ſo ein guter und vollkommener Chriſt / wie Er vorgiebet / ſo würde er mit Gedult ſein Weib tragen / und auch / ob Sie böſe und ungläubig wäre / dennoch / dem Befehl GOttes gemäß / bey Ihr wohnen können / ob ſie nicht vielleicht durch ſeinen Heiligen Wandel / 1. Petr. 3. darauff zu gewinnen / oder ihr verſtocktes Hertz von GOTT / als deſſen Willen / wie oder wenn er dieſen oder jenen ziehen will / niemand erkannt / zu ſeiner Zeit erweichet werde: So müſte Kratzenſtein nicht auff die Lüſte des Fleiſches ſehen / und ein junges ſchönes Weib lieber / als ſeine Frau / deren euſerliche Schönheit vielleicht vergangen / ſeinen alten Adam dadurch zu delectiren / begehren. Würde Er aber vorgeben: Es würde nur eine geiſtliche Vermählung ſeyn; wz brauchte er / daß er ſie in ſeinem Hauſe / Tiſche / ꝛc. von dem Conſiſtorio zum ordentlichen Weibe verlanget? *O cives, cives! latet anguis in herba.* Er könte ſich auſſer dem Geiſtlicher Weiſe mit Ihr vermählen. Und würde er darauff antworten: GOtt würde Ihm zeigen / wie man mit einem frommen Gemahl im Eheſtande vergnüglich lebte; So iſt erſtlich die Frage: Ob ein Chriſt nicht beſſere Herrligkeit GOttes im Glauben genieſſen / oder andere beſſere geiſtliche Wolthaten von oben herab erlangen könte? 2. Ob dieſe Seine *vel quaſi* verlobte erſtlich

from?

fromm? 3. Ob in Entſtehung deſſen/ Er Sie auch würde fromm machen? Da Ers vielleicht ſelber noch nicht iſt/ und nur einen Schein eines gottſeeligen Lebens hat/ in der That aber und Wercke daſſelbe verläugnet. 4. Iſt Terminus Pfingſten/ ſo Er zur Hochzeit von GOtt beſtimmet vorgab/ bereits verfloſſen; Und demnach ſeine Propheceyung ſo wenig dieſerwegen/ als vorm Jahre mit dem Feuer/ wofür uns GOTT bewahren wird/ erfüllet. – 5. Wäre das Gottes Wille; ſo könte GOTT leicht ſeine Frau wegnehmen von dieſer Welt. Es werden aber wol mehr Pfingſten vorbey gehen/etc. Dieſes unpartheyiſche Urthei iſt befindlich am 60. Blat und 61. Blat. Wir erſehen daraus/ was für ein ſauberer Geſelle unſer Verliebter geweſen; und daß er deſſen/ was Er ſeine Frau beſchuldiget/ gedoppelt iſt ſchuldig geweſen. Man kan hier einen Blick wieder zurück thun in des Herrn Superint. Calviſius Bericht von Kratzenſtein/ an das Fürſtl. Conſiſtorium/ welches in Vorbericht §.6. zu finden: daraus Kratzenſteins falſche Anklage ſeiner Frauen vermöge ſeines eigenen Bekäntnißes erhellet. Sie mag nun aber endlich ſo böſe geweſen ſeyn/ als ſie immer gewolt; ſo iſt Sie dennoch beſſer und gerechter geweſen denn er ſelbſt. Wir wollen davon ein Beyſpiel ſehen am 71. Blat a.b. der Acten. Daſelbſt lautet es dergeſtalt: Actum den 17. Octobr. 1691. Heinrich Kratzenſteins EheFrau erſchien und bat/ – das Ihr Mann dahin angewieſen werden möchte/ wieder zu Ihr ins Hauß zu ziehen. Er möchte denn arbeiten oder nicht. – Sie wolte mit Ihren Kindern gerne arbeiten. Wie ſolches auch mit angeführet wird im Bericht-Schreiben an die Juriſten Facultät zu Leipzig. Blat 75. b. Daraus iſt ja noch ein redlich Gemühte abzunehmen. Aber man zeige mir deßgleichen gütiges Erbiethen in allen den weitläufftigen Brieffen des ungetreuen Mannes. Ich habe keines gefunden. Wiewol es laufft endlich alles auff ſeine unordentliche Liebe hinaus. Die machte ihm zum Propheten: Die hieß ihn Buſſe predigen. Die befahl ihm/ ſein Weib zu verlaſſen. Die gebot ihm/ um eine andere anzuhalten. Die erklährte durch ihn die Bibel. Die ſchwur den Eyd. Die verhieß ihm tauſend anmuhtige Süſſigkeiten von der neu Geliebten. Die quälte ihn. Die tröſtete ihn. Die war ſein GOTT. Und wann er immer ſich auff Gottes Befehl beruffte; wird der mehr weiſe/ als thöricht thun/ wer darunter das Geboth der Liebe verſtehet. Davon mochte es wol bey ihm heiſſen:

Qvicqvid amor juſſit, non eſt contemnere tutum.

Spare nicht/ der Liebe-Spruch ungeſäumet auszurichten;
Der geht ſicher/ wer ſich ihr zu gehorchen kan verpflichten.

Wie die Arbeit/ ſo der Lohn. Kein Herr lohnt ungetreuer/ als eine unbeſonnene und unzuläßige Liebe. Die pfleget ihre Knechte/ ſo ihr am treulichſten gedienet/ mit Straffe/ Verzweiffelung und Todt anzuſehen. Ihnen gehets/ wie den Mücken; welche für die Liebe zum Feuer von dem Feuer ſelbſt verzehret werden. Wir ſind nun auch entſchloſſen/ zubetrachten/ wie es mit Kratzenſteinen endlich zum Ende gelauffen. Das ſoll uns zeigen

Das Vierdte Capittel.

Worinnen enthalten ſind die Urthel/ vermöge deren Kratzenſteinen den Staup-Beſen zuerkannt wird/ welchen Er auch empfangen. Nachgehends iſt er im Gefängniß bis an ſeinen Todt vierdtehalb Jahr gehalten worden. Und wiewol er ehemahls geweiſſaget/ Er würde nicht ſterben; Iſt er doch endlich in groſſer Unbußfertigkeit abgeſchieden/ und bevor er begraben/ einige Stunden im Sarge öffentlich an den Pranger geſtellet: nach ſeinem Tode aber in einer öffentlich-gedruckten Rede von den Schwärmern Canoniſiret worden.

§. 1.

Für alle dergleichen Unheil nun/ welches der verkehrte Kratzenſtein bißhero geſtifftet/ und von uns in vorigen Capiteln zur Gnüge iſt beſchrieben worden / kunte Er keinen andern/ den nachfolgenden Lohn erhalten/ wovon uns das 123. Blat b. der Conſiſtorial-Acten Nachricht giebt ſolcher maſſen: **Hierauff hat endlich die Voigtey Kratzenſtein zur Peinlichen Inqviſition angenommen/ und mit dem Inqviſitions-Proceß wieder Ihn verfahren / auch auff geführten Inqviſitions Proceß und eingelangte Urthel den Staup Beſen geben laßen. Und weilen inzwiſchen deſſen Ehe-Frau verſtorben / iſt die Deſertions-Klage zugleich exſpiriret.** Das Urtheil ſammt deſſen Erleuterung / und darauff erfolgter Churfürſtl. Verordnung / iſt folgendes Inhalts:

I.

Urthel.

Unſer freundlich Dienſt zuvorn/ Ehren Veſte/ Hoch-un Wollgelahrte/ Hoch- und Wolweiſe/ günſtige gute Freunde.

Als dieſelben Uns einer Mediciniſchen Facultät Gutachten/ verfaßte Inqviſitional-Articul Heinrich Kratzenſteins darauff gethane Antwort/ ſaint anderen Regiſtraturen und vorigen wieder ihn ergangenen Inqviſitions-Acten, benebſt einer Frage zugeſchicket / und ſich des Rechten darüber zu belernen gebeten haben.

Demnach ſprechen Wir Chur Fürſtl Sächſiſche Schöppen zu Leipzig darauff vor Recht. Iſt ietztgedachter Inqviſit ein Goldſchmied in unterſchiedene ſchwere Irrthümer in der Religion und Glaubens-Sachen verfallen/ in dem Er davor hält/ daß die Ehe mit ſeinem Ehe Weibe/ weil dieſe ſeiner Einbildung nach ungläubig wäre/ unbündig; Ihm hingegen von GOTT eine andere Weibes Perſon anvertrauet/ und im Himmel zur Ehe gegeben ſey/ inmaſſen er auch ſo wohl die in der Kirche eingeführte Prieſterliche Copulation gäntzlich verwirfft / und die Heiligen Sacramenta Neuen Teſtaments verläſtert / deren Gebrauch vor unnütze und unfruchtbahr angiebet / inſonderheit von der Heiligen Tauffe mit Waſſer / und wie ſolche in der Evangeliſchen Kirche adminiſtriret wird / daß ſie nach dem die Kirche gepflantzet geweſen/ wären auffgehoben/ und nur in der Ausgieſſung des Heiligen Geiſtes über alle die da Buſſe thäten/ beſtünde / Waſſer und Geiſt hingegen nicht zuſammen verbunden wären / auch daß die Kinder-Tauffe ein bloſſes erdichtetes Ding und unfeuchtbar ſey: Wie nicht weniger von dem Heil Abendmahl / wie ſolches in unſerer Evangeliſchen Kirchen gehalten wird/ daß es von dem HErrn CHriſto nicht eingeſetzet/ die Worte der Einſetzung/ auch einen gantz andern Verſtand hätten/ ſchwärmet; Und unſern gantzen GOttes-Dienſt/ zuſambt dem Gebrauch der Heilig. Sacramenten/ Götzen-Wercke nennet / dabey das ietzige Predigt-Ambt und Miniſterium ſchändet / die Prieſter vor Götzen-Diener und Lügen-Prediger ſchilt: Und ob Ihm gleich von denen Herren Geiſtlichen mit guter Beſcheidenheit und Glimpff/ auch mit ſattſamen Grund/ dieſe und andere ſeine Irthümer aus der Heiligen Schrifft wiederleget / und Er davon abzuſtehen/ ſo wohl vor ſelbigen/ als auch von Ihnen/ zu unterſchiedenen mahle treulich verwarnet worden / iſt er doch auff ſeinem Schwarm troſtiglich verharret / und das geoffenbahrete Wort GOttes nicht anders/ als nach denen ihm eingebildeten Offenbahrungen/ ſo Er von GOtt unmittelbahr haben will/ annehmen/ es alſo nach ſeinem Kopff auslegen/ und auſſer ſolchen Erleuchtungen/ vor einen todten Buchſtaben halten wollen/ wobey er das Geiſtliche Conſiſtorium und Miniſterium in Qvedlinburg / auch derſelben Membra mit überaus groben ſchimpfflichen Worten/ Inhalts der 216. 217. 218. 219. 220. 223. 224. 225. 226. 232. 233. und 234ten Inqviſitional-Articul angegriffen / wie nicht weniger die Erb Voigtey/ als ſeine ordentliche Obrigkeit / beſag des 235. und 236. Articuls, geſchmähet / auch

als

als er darüber Articuls-weiſe vernom̃en worden / daß er es auff GOttes Befehl thun müſſen / boßhaffter Weiſe vorgeſchützet/ und ſich noch immer auff die angezogenene Offenbahrungen ſo wohl im reden / als eingegebenen Schrifften geſtützet; Es hat auch die Mediciniſche Fakultät allhier auß denen von unterſchiedenen Medicis wegen Jnqviſitens temperament und Zuſtandes ertheilten Berichten / daß er nicht verruckter. ſondern guter und geſunder Vernunfft ſey/ dafür gehalten/ nach mehrem Jnhalt der überſchickten Inqviſitions-Acten. So will non nöhten ſeyn / daß Kratzenſtein zum Uberfluß noch einſten von den Geiſtlichen über ſeine Jrrthümer aus Heiliger göttlicher Schrifft unterrichtet/ auch daß Er ſich bekehren/ und das Wort GOttes/ ſeinem rechten Verſtand nach / annehmen möge/ vermahnet und verwarnet werde. Wann Er nun nochmahlen auff ſeinem verſtockten Sinne bleibet / ſo ſind etliche Gottfürchtige / Gelehrte und erfahrne Theologi zu verſamlen/ und von ſelbigen über deſſen Jrrthümern / und ob Heinrich Kratzenſtein vor einẽ Ketzer zu halten/ gebührend zu erkennen/ und zu erklären; Wenn nun ſolches alles erfolget/ Inqviſit auch vor einen Ketzer öffentlich erkläret. So wird er als ein verdammter Ketzer/ ſo wohl wegen der wieder die Herren Räthe und Aſſeſſores des Geiſtlichen Conſiſtorii, wie auch das Miniſterium zu Qvedlinburg / und wieder Dieſelben außgeſtoſſenen unverantwortlichen groben Schmähungen und harten Reden/ öffentlich zu Staupen gehauen/ und des Landes ewig billig verwieſen / inmaßen er auch vor Vollſtreckung der ihm zuerkandten Straffe denen Conſiſtorialibus, Jhnen und dem Miniſterio, inſonderheit dem Superintendenten Herrn M. Setho Calviſio, dem Ober Hoffprediger Herrn M. Scriverio, M. Meineken / M. Pletzen/ und M. Henningio, einen öffentlichen Wiederruf vor Gerichte zuthun ſchuldig/ von Rechts wegen. Zu Uhrkund mit unſerm Innſiegel verſiegelt.

Churfürſtl. Sächſiſche Schöppen zu Leipzig.

Eröffnet in Churfürſtl. Sächſiſcher Qvedlinburgiſcher Erb-Voigtey den 27. Martii, Anno 1693.

II.

Erleuterung.

Unſer freundlich Dienſt zuvorn/ Ehrenveſte/ Hoch- und Wohlgelahrte / Hoch und Wohl Weiſe/ günſtige gute Freunde.

ALs Dieſelben uns Chur-Fürſtl. Sächſiſche Gnädigſte Befehlige in Originali ſambt vorigen wieder Heinrich Kratzenſtein ergangenen Acten, benebſt einer Frage zugeſchicket/ und ſich des Rechten darüber zu belernen gebeten haben.

Demnach ſo ſprechen wir Churfürſtliche Sächſ. Schöppen zu Leipzig darauff vor Recht; Haben Wir indem wieder Heinrich Kratzenſtein im Martio dieſes 93. Jahrs geſprochenen Urthel unter andern erkandt / daß er noch einſten von denen Geiſtlichen aus Heil. Göttlicher Schrifft über ſeine Jrrthümer zu unterrichten und von ſolchen abzuſtehen/ ernſtlich zu vermahnen/ auch wenn Er auff ſeinen verſtockten Sinn verharret/ von verſamleten Theologis/ ob er für einen Ketzer zu halten zuerkennen / und wann ſolches alles erfolget/ Er als ein verdamter Ketzer/ ſo wol wegen der wider die Herrn Rähte und Aſſesſores des Geiſtl. Conſiſtorii, wie auch das Miniſterium zu Qvedlinburg/ und wieder dieſelben ausgeſtoſſenen unverantwortlichẽ groben Schmähungen und harten Reden/ öffentlich zur Staupe zu hauen/ und des Landes ewig zuverweiſen. Und es wollen dieſelben anietzo / ob und aus was Rechts-Gründen/ die im letztern Urthel erkante Straffe des Staupen-Schlages und ewigen Landes Verweiſung an Kratzenſtein anderer geſtalt nicht als auff den Fall/ da er vor einen Ketzer declariret, vollnſtrecket werden können / imgleichen ob auff den Fall/ wenn Kratzenſtein auff nochmahlige Vorhaltung/ und ihm gegebene Information pœnitiren, in ſich ſchlagen/ un̄ ſeine Jrrthümer erkennen / auch von ſeiner Ketzerey abſtehen ſolte / die erkandte Straffe auch auff was Maaße zu vermindern/ oder was ſonſt mit ihm vorzu-

nehmen berichtet ſeyn. Ob nun wol nach einhelliger Meinung derer Evangeliſchen Theologen uñ JCtorum das Crimen hæreſeos vor und an ſich ſelbſt / und daferne es mit dem Crimine blaſphemiæ oder excitatæ ſeditionis nicht conjungiret, mit einer pœna capitali oder corporis afflictiva nicht abzuſtraffen/ Kratzenſtein auch durch die wieder Sie/ als ſeine ordentliche Obrigkeit/ ingleichen wieder die Herrn Conſiſtoriales und geſambtes Miniſterium zu Qvedlinburg ausgeſtoßene unverantwortliche grobe Injurien uñ harte Reden ſo viel erwircket/ daß wenn Er auch ſeine Irrthümer erkennete/ und dahero zu einer ſolennen Erklärung vor einen Ketzer nicht zu verſchreiten/ dennoch zu einer Leibes Straffe zu gelangen / zumahl da es ſcheinet / daß er von einigen GOttes läſterlichen Reden nicht befreyet/ uñ dieſem nach daß die erkante Straffe auff die Erklärung vor einen Ketzer/ nicht ausgeſetzet werden ſollen/ angeführet werden möchte.

Dieweil aber dennoch die Inqviſition wieder Kratzenſteinen anfänglich wegen ſeiner Ketzeriſchen Irrthümer erhoben worden / und allererſt bey Fortſtellung derſelben die andern ſtraffbahre Facta durch Ausſtoßung unverantwortlicher grober Schmäh- und andern harten Reden ſich ereignet / und die Inqviſition wegen des Criminis hæreſeos nicht ehe biß Er gebührend und offentlich vor einen Ketzer erklähret/ ihre Endſchafft erreicht/ folglich die Execution der ſonſt wegen anderer Verbrechen verwürckten Straffe vorhero und biß die declaration erfolget/ nicht füglich geſchehen können / ſonſten hingegen Unſere Intention dahin gegangen / daß wegen der Ketzerey Er alleine die Landes Verweiſung/ wegen ſeiner andern ſchweren Verbrechen aber nebenſt ſelbige die Leibes Straffe verwircket/ Im übrigen aber diejenige Reden/ ſo vor Gotteslaſterlich angegeben werden könten/ auff Verwerffung der Heil. Sacramenten Unſerer Kirchen und des GOttes-Dienſtes/ auch der Prieſterlichen Copulation beruhen und wz Kratzenſtein dießfalß vorgebracht von ſeinen gefaſten irrigen Wahn und ſchweren Irrthümern in einigen fundamental und andern Articuln der Chriſtlichen Lehre herrühret/ auch Er wieder die Heiligen Sacramenta an und vor ſich ſelbſt läſterlich und ſchimpfliche Worte nicht gebrauchet/ ſondern nur daß nach des HErrn CHriſti Einſetzung und nach Anleitung der Heiligen Schrifft in Unſeren Kirchen ſie nicht adminiſtriret würden vorgiebet / alſo ſeine Worte eigentlich zu reden/ nicht vor Gotteslaſterliche ſondern Ketzeriſch zu halten/ Dieſemnach wenn Er ſich bekehren / ſeine Irrthümer erkennen und wiederruffen ſolte/ die Läſterung der Heiligen Sacramenten und unſers Gottes-Dienſtes zugleich wegfallen würde/ die ausgeſtoßenen Injurien hingegen / und wieder dieſelben vorgebrachte harte Beſchuldigungen dennoch bleiben/ nach mehren Inhalt der überſchickten Acten und derſelben Frage. So möchte die Kratzenſteinen zuerkandte Straffe des Staupenſchlages und ewigen Landes Verweiſung an ſelbigen/ wenn gleich die hohe Landes Obrigkeit die ſolenne declaration vor einen Ketzer nicht ergehen laſſen/ ſondern das Abſehen alleine auff ſeine andere Verbrechen richten wollen/ wohl vollſtrecket werden/ immaſſen auch ſolche Straffe auff den Fall da Er auff nochmahlig Vorhaltung und Ihn gegebene Information pœnitiren, in ſich ſchlagen/ ſeine Irrthümer erkennen/ und von ſeiner Ketzerey abſtehen ſolte/ ſofort nicht wegfället Es wäre denn/ daß diejenigen/ ſo von ihm injuriret, daß ſolches alles zu der Zeit/ da er in ſeinen ſchweren Irrthümern geſtecket und von der Einbildung/ daß er ein Prophet ſey/ eingenommen geweſen/ vorgangen/ conſideriren und vor ihn intercediren wolten in ſolchen Fall möchte/ wann zumahln eine rechtſchaffene und ernſtliche Reue Er von ſich ſpüren ließe/ die Leibes Straffe ihm wohl erlaſſen/ jedoch er des Landes verwieſen werden/ von Rechts wegen zu Uhrkund mit unſeren Inſiegel verſiegelt.

Chur Fürſtliche Sächſiſche
Schöppen zu Leipzig.

An
Bürgemeiſter und Rähten beyder
Städt Qvedlinburg in Verwaltung
der Chur Sächſiſchen Erb-
Voigtey daſelbſt.

3. Chur-

III.

ChurFürſtl. Verordnung.

Von Gottes Gnaden Johann George der Vierdte/ Hertzog zu Sachſen/ Jülich/ Cleve/ und Berg auch Engern und Weſtphalen ChurFürſt.ꝛc.

Lieben Getreue.

WIr haben aus Euren von 14. hujus erſtatteten unterthänigſten Berichte erſehen/ wz in den Schöppen-Stuhle zu Leiptzig in der Kratzenſteiniſchen Sache für eine Erleuterung ihres vorhin geſprochenen Urthels erfolget / und worauff das Werck nunmehr beruhet und kommen/die ergangenen Acta wieder mit zurück. Allermaßen nun Ihr ſolch letzteres Urtheil an Inqviſiten ſeines Inhalts nunmehro unverlängt zu exeqviren habt. Alſo iſt darneben Unſer Gnädigſter Befehl/ weñ es zur Vollſtreckung der Leibes Straffe auff den geſetzten Fall kömmet/ihr wollet nach der Execution des erkandten Staupen Schlages/ſo dann Inqviſiten hinwiederumb zu gefänglicher Hafft/in voriges Behaltnis bringen/ und uns ſchleunigen Bericht thun / wie er ſich übrigens ſo wohl vor- und bey der Leibes-Straffe als ſonſten in ein und andern bezeuget und erkläret/ damit Wir Uns wegen der zugleich erkandten Landes-Verweiſung nach befundenen Umſtänden weiter zu reſolviren haben mögen/ daran geſchiehet Unſere Meinung / Datum Dreßden am 4. Auguſt. 1693.

Friedrich Adolpff von Haugwitz.

An
Die Erb-Voigtey zu
Qvedlinburg

Trau Gott Dieterich.

§. 2.

Es iſt aber Kratzenſtein biß an ſein Ende bey die Vierdtehalb Jahr in ſeinem Gefängniß behalten worden: Weil man ſolche Leute doch nicht gerne in die Welt lauffen läßet / daß ſie mehr Unheil anrichten können. Was inzwiſchen der damahlige General-Superintendente zu Wolffenbüttel **Barthold Meyer**/ für einen tröſtlichen Brieff an ihn geſchrieben / iſt zu finden im **Unfug der Pietiſten.** Er hat zwar gemeinet/und hart darauff getrotzet / es würde ihm niemand ſchaden können: Aber er iſts dergeſtalt innen worden. Ja/ er hat ſo gar gemeinet / Er würde nicht ſterben; Sondern lebendig gen Himmel mit ſeiner neuen Braut genommen werden; wie ſolches ſeine eigene Worte / welche billig in dem erſten Capittel unter ſeinen Weiſſagungen hätten ſollen ihre Stelle mit haben / bezeugen / am 32. Blat/ wofern ich nicht irre/ in dem Brieffe zu Halberſtadt geſchrieben den 6. May 1692. So ſchreibet er: **Das Ende der Welt iſt nahe / und der Tag des HErrn iſt für der Thür. Und niemand ſolte gedencken / daß er ſo nahe wäre. Dis iſt dz Zeichen: Niemand wird mich begraben. Denn ich werde nicht ſterben. Und der gedachten Perſohn gehet es auch alſo. Das iſt ſo wahr / als ein wahrhafftiger GOtt iſt / und lebet in Ewigkeit. Ich werde aber nicht ein ſolch Alter erreichen/als ich wol ſonſten/ als ein geſunder Menſch erreichen köndte. Itzo bin ich vier und viertzig Jahr. Schwerlich werde ich dz 50. erreichen. Wer weiß ob ich das 48. erreiche. Denn niemand weiß was ich weiß: ohne der einige GOTT.** Daß er in dieſen Worten nicht von einem geiſtlichen Tode rede; ſiehet man aus dem Worte; **Begraben.** Imgleichen/ daß es ſoll ein Zeichen ſeyn/ daß der Jüngſte Tag verhanden. So hat er auch biß an ſein letztes Ende / da ihm ſchon der Todt auff der Zungen geſchwebet / mit groſſer Hefftigkeit beſtändig geſaget: **Ich Sterbe nicht.** Da nun die letzten Worte denen vorigen entgegen zuſtehen ſchienen; So kan unmöglich etwas anders daraus geſchloſſen werden/ dann daß er gehoffet / Er werde / wie ein ander Elias / lebendig gen Himmel gehohlet werden. Kan iemand einen andern Verſtand daraus erſehen/ den will ich hören und loben. Wiewohl Er nun ſich dergeſtalt für unſterblich gehalten; So hat er doch das gemeine Geſetze der Natur auch über ſich wieder ſeinen Willen ergehen laſſen müſſen / und iſt ſeine Weiſſagung hierin nicht wahrhafftiger befunden worden / als in allen vorigen Stücken. GOTT iſt höchlich zu loben / wenn Er einen falſchen Propheten auch in keinem Dinge das

ge das Ziel treffen läſſet; ſondern alle ſeine Weiſſagungen zu Schanden machet.

§. 3.

Einer/ der dem Tode ſchon halb in dem Rachen ſtecket/ ſoll ja billig alle Gelegenheit und Mittel in acht nehmen/ wodurch GOtt noch kan verſöhnet werden/ und er der ewigen Höllen-Pein entgehen. Kratzenſtein war gewohnt geweſen/ wie ein Salamander/ nun eine gute Zeit in einem hefftigen Feuer zuleben: ſo war es kein Wunder/ daß er vor jenem Feuer nicht erſchrack. Er blieb unbußfertig biß an ſeinen Tod. Mich jammerts/ daß ich dieſes ſchreiben muß. Denn wie ich allen Menſchen auff dem gantzen Erd-Boden von Hertzen alles gutes gönne/ und dieſe Stunde mein Leben davor geben wolte/ dz ſie alle möchten ſeelig werden/ des mir Zeugniß giebt mein Gewiſſen in dem Heil. Geiſt; als wäre es mir von Grund der Seelen lieb/ wenn ich von Kratzenſteinen eine ſolche Hoffnung haben könte. Wiewohl GOTT mag ihn richten; und hat ihn ſchon gerichtet. Wir bemercken nur ſein letztes Verhalten. In Herrn Sprögels Berichtſchreiben an dz Fürſtl. Stieffts. Conſiſtorium finden wir erſtlich dieſe Nachricht:

Daß er keine Prediger wollen leyden; meinende dennoch/ er habe Friede mit GOtt/ und der Heil. Geiſt überzeuge ihn deſſen gewiß in ſeiner Seele. Hat aber gleichwol das Hochwürdige Abendmahl nicht wollen nehmen; ſondern nachdem er deſſen nachmahls erinnert worden/ zur Antwort gegeben: **Nein/ ich begehre euer Abendmahl nicht.**

Wie ſolches mit mehren zuerſehen aus angeregten Brieffe/ Blat 136. b. und 137. allwo wir auch unter andern dieſe Uhrſache finden: **Weil er CHRISTUM habe.** Noch mehr erhellet ſein unchriſtliches Gemüht aus dem Berichtſchreiben Herrn M. Pletzens/ welches wir von Wort zu Wort hieher ſetzen wollen:

Auff Befehl des Hoch-Fürſtl. Conſiſtorii habe ich mich den 20. May zu Kratzenſteinen aufs Raht-Hauß verfüget; welchen ich ſehr ſchwach angetroffen. Bin Anfangs mit dieſen Worten von ihm empfangen worden: was wolt ihr? wer hat euch befohlen hieher zukommen? könnet ihr nicht bleiben/ wo ihr zuthun habt? bey mir habt ihr nichts zuthun. Da ich ihm aber antwortete: Ich käme auff Befehl des Fürſtl. Conſiſtorii/ ihn ſeiner bißhero geführten Irrthümer in der Lehre zuerinnern/ und zuvermahnen/ daß er davon abſtehen möchte; ich wäre auch vor dieſen ſein Beicht-Vater und Seelſorger geweſen/ müſte alſo billig Sorge tragen für ſeiner Seelen Seeligkeit/ mit welcher es ſehr gefährlich ſtünde/ wenn er biß an ſein Ende in ſolchen Irrthümern verharren würde. Was? ſprach er/ Ich habe keine Irrthümer/ und ihr habet für meiner Seelen Seeligkeit nicht zuſorgen/ ich bin ſchon gewiß ſeelig/ und meine Seele iſt allbereits bey GOtt. Ich verſetzte: es wäre mir von Hertzen lieb; wenn es ſo wäre: könte aber nicht abſehen/ wie er ſich bey ſolchen Zuſtande ſeiner Seeligkeit verſichern könte. Ihr verſtehet meinen Zuſtand nicht/ antwortete er/ wenn ihr mich quälen wollet/ ſo gehet nur wieder hin/ wo ihr herkommen ſeyd/ ich habe keines Predigers vonnöhten. Hierauff fragte ich ihn: ob er ſich denn nicht für einen armen Sünder bekennen wolte? Ich weiß von keinen Irrthum/ ſprach er/ laſſet mich darum zufrieden: aber für einen armen Sünder vor GOtt erkenne ich mich. Wohlan! regerirte ich/ erkeñet ihr euch vor einen armen Sünder; ſo laſſet euch doch alle eure Sünden von Hertzen leyd ſeyn/ und ſonderlich/ daß ihr bißhero GOTTes Wort und die H. Sacramenta verachtet habt. Das habe ich nicht gethan/ war ſeine Antwort/ ich habe GOTTes Wort und Sacramenta nicht verachtet; laſſet mich ungequält. Nicht euch zuquälen bin ich herkommen/ ſprach ich/ ſondern mit Gottes Hülffe und Beyſtand euch wieder auf den rechtē Weg zur Seeligkeit zuführen/ und mit euch zubeten. Wollet ihr beten/ ſagte er/ dz köñet ihr thū/ ich bete mit euch nicht. Darauff fieng ich an/ einen Buß-Pſalm zubeten/ und thät nach demſelben

ſelben eine hertzliche Vermahnung/ er möchte doch in ſich gehen/ es wäre nicht genug/ daß er ſich vor einen armen Sünder erkennete / er müſte auch ſeine Sünden hertzlich bereuen/ uñ dem gütigen Gott demühtig abbitten. Das habe ich vorlängſt gethan/ ſprach er/ ach ja alle meine Sünden ſind mir hertzlich leyd/aber ich weiß von keinen Irthümern. Und dabey iſt er auch blieben / ſo offt ich zu ihm kommen: welches denn meiſtentheils: (wann ich nicht meines Amts in der Kirchen halber verhindert worden:) alle Tage geſchehen. Ich habe gebeten und geflehet / ich habe mit aller Sanfftmuht: (wie diejenigen / ſo mit dabey geweſen/ Zeugniß geben werden:) vermahnet und gewarnet; es hat aber leyder nichts verfangen wollen : ſondern er hat auff mein inſtändig Anhalten immer geſaget/ich ſolte ſeiner Seeligkeit halber unbekümert ſeyn/ ich würde ihn am jüngſten Tage zur Rechten CHriſti ſehen. Utinam! Utinam! Solches habe ich hiermit dem Fürſtl. Conſiſtorio gehorſamſt referiren wollen. Qvedlinburg den 3. Junii 1696.

M. F. W. Pl. P. W.

§. 4.

Alſo iſt nun der unſeelige Menſch in ſeinen unerkanten Sünden dahin geſtorben. Und iſt von allen gar nichts eingetroffen / womit er ſich in ſeiner Hoffnung geſchmeichelt. Er iſt begraben worden/ wohin die armen Sünder pflegen begraben zuwerden. Zuvor aber iſt er einige Stunden öffentlich in ſeinem Sarge an den Pranger geſtellet worden; zum Zeugniß/ das man die Gottloſigkeit auch im Sarge haſſen müſſe/ und hätte ſie in ihrem Leben gleich den Schein der höchſten Gottſeeligkeit von ſich ſehen laſſen. Nichts deſtoweniger haben ihn die ſämtlichen Herren Pietiſten öffentlich für einen heiligen uñ groſſen Blut-Zeugen der Wahrheit erkläret / in einer kurtz nach ſeinem Abſterben gedruckten Lob-Rede. Welche wir dem rechtgeſinten Leſer zu genauerer Prüfung hierbeyfügen wollen/ ehe wir zum Beſchluße ſchreiten : damit die neuen Heiligen auch hierdurch mögen erkannt werden/ wie ſie ſich nicht ſcheuen/ allen ungerechten Weſen auch öffentlich Beyfall zugeben. Es müſſen ihnen die ärgſten Ketzer ſchon vollkommen genug/ und die beſten Chriſten ſeyn; wenn ſie nur etwa ein Stück finden/ darinnen ſelbige mit ihnen einſtimmig ſind : wie ſolches auch Arnolds Ketzer-Hiſtorie zur Gnüge beſtetigen kan. Wer der Verfaſſer dieſer Rede ſey/ werden die Druckereyen zu Qvedlinburg oder Magdeburg vielleicht wiſſen. Wir betrachten erſtlich das Kupfer/ welches derſelben vorgedrucket iſt. Darin iſt erſtlich Kratzenſtein/ mit einem Lorber-Krantze rings umgeben / nach ſeiner Geſtalt zuſehen. Oben um das Haupt her ſtehen auff einen langen Zettel dieſe Worte :

Heinrich Kratzenſtein/ Bürger und Goldſchmied in Qvedlinburg / ein Zeuge der Wahrheit.

An der Seiten zur Rechten lieſt man dieſe Worte:

Sein letztes Bekäntniß : JEſUS iſt mein Friede!

Unter ſeinem Bilde / doch noch in dem Lorber-Krantze : **Gebohren zu Thale bey Qvedlinburg im Jahr CHRIſti 1649. geſtorben in ſeinem vierdthalbjährigen Gefängniß / 1696. den 4. Junii.** Gantz unten auff einem gebildeten Steine ſtehen dieſe Verſche :

So war der Stein gebildt/ daran ſich mancher ſtieß:
Der aber keinen Tod/ noch Bande durffte ſcheuen.
Was Wunder iſts / daß GOtt uns dieſen Zeugen wieß?
Wenn Menſchen ſchweigen ſtill/ ſo müſſen Steine ſchreyen.

Nun folget die Rede ſelbſt nebſt ihrem Anhange:

Eine Rede
Uber den Seeligen Abſchied

HEINRICH Kratzenſteins/

vormahls Bürgers und Goldſchmieds
in Quedlinburg/
Und hernach
Eines getreuen und biß auffs Blut
beſtändigen

Zeugens der Warheit:

Als Er
Im Jahr 1696. den 2. Junii
Daſelbſt
In ſeinem Gefängniß
frölich und ſeelig verſchiede/

gehalten
Zu einem Zeugnis
Der Göttlichen und ewigen Warheit.
Nebſt einem
Send-Schreiben
An einen Guten Freund
von dieſer Rede.

Gedruckt in dieſem Jahr.

Auff-

Auffrichtiger Leſer!

Verwundere dich nicht/ daß von dieſen Mann noch etwas geredet wird:
Da ſein Leib nunmehr verſcharret und ſein Nahme bey der Welt verworffen iſt.
Wenn du noch den Allmächtigen GOtt ſcheueſt/ und auff ſeine Wercke acht haſt/
So wirſtu doch hier mit deinem Urtheil inne halten/ ehe du dieſes mit Verſtand und Furcht GOttes geleſen haſt.
Zwar hat ſich die Vernunfft in ſeine Worte und Wercke nicht finden können/ und ſoll auch noch nicht/
Da doch mehr hinter allẽ verborgẽ geweſẽ iſt/ als noch offenbar ſeyn mag/
Ihn ſelbſt hat es nie befremdet/ dz mã ſein Zeugniß nicht aufgenom̃en hat/
Denn er ſuchte keinem Menſchen gefällig zuſeyn/ redet auch und zeugete nicht deßwegen.
Haſtu ihn nun bey ſeinem Leben etwa geurtheilet oder verworffen/
So laß ihn doch nun im Tode ſeinem Richter ſtehen.
Dieſen Ruhm aber ſoll ihm keine Creatur vor GOtt benehmen/
Nehmlich das Zeugniß ſeines Gewiſſens/ daß er in redlicher Treue gegen GOtt biß an den Tod auff der Welt gewandelt hat.
Auch ſeine Feinde kõñen nicht läugnen/ dz er Gott von gantzem Hertzen gefürchtet/
Und ihn als ſeinen Erbarmer und Regierer treulich geliebet.
Chriſtum JEſum hat er als ſeinen Helffer und Meiſter erkannt und biß an den Tod verthädiget/ ja in ſeinen letzten Zügen geruffen/
Und den H. Geiſt hat er allein zu ſeinem Lehrer und Tröſter gehabt.
Deſſen Worte waren ihm in ſeinen Trübſalen Worte des Lebens:
Und ſeiner Gnade opfferte er alles wiederum auff/ was er war.
Alles/ was von GOtt kam/ war ſeine höchſte Freude und Erqvickung:
Alles andere zertrat er/ wie Koth unter ſeine Füſſe.
Er war ein abgeſagter Feind von dem gantzen Reich des Satans:
Und ein Widerſacher aller ſeiner Werckzeuge.
Seine Seele war ferne võ allẽ Betrug/ u. Heucheley mocht er nicht leidẽ:
Der Name des HErrn u. ſeine Ehre war ſein einiger Wunſch uñ Zweck.
Darum gab ihm der HErr ein groſſes Liecht mitten im Finſterniß/
Uñ dieſes ſteckete er nicht unter dẽ Schöffel/ u. ſein pfund vergrub er nicht.
Er erblickte damit nächſt dem Geheimniß der Gottſeeligkeit auch das Geheimnis der Boßheit und Lügen:
Uñ den Verderb des falſchen Chriſtenthums durchſchauet er biß auf den iñerſten Grund.
Das machte/ Gott fragte nicht erſt/ ob er ein Laye oder ein Prediger wäre/
Weil ſeine Majeſtät auff ſolche Menſchliche Satzung nicht ſiehet.
Dahero hatte er nũ ſo hefftige Empfindügẽ u. Bewegügẽ in ſeinem Hertzẽ:
Und ſein Kummer und Eyffer über Joſephs Schaden war ſehr groß.
So groß war er/ das er ſich nicht länger verdecken ließ/
Sondern der Mund floß davon über in viele Klagen und Zeugniſſe.
Da redete er was er wuſte/ u. zeugete von dem Böſen/ dz er geſehen hatte/
Ob ihn wol die Welt verſtieß und ſein Zeugniß verſchmähete.
Hier ſtieſſen ſich nun viele an dieſem Stein/ der auf die Gaßen geleget war/
Dz jederman überhinlauffẽ u. ſeine Klugheit im Richtẽ wolte ſehẽ laſſen/

Denn er zeigete ſich in einer ſeltzamen Figur/ nicht ohne Gottes Wunder-Hand/

Daß er weder Menſchen Geſetze noch Gewohnheiten mehr achten wolte.

Alſo wurden vieler Hertzen Gedancken offenbahr/

Er ſelbſt aber wurde durch den Widerſpruch noch dürſtiger/ zu reden ohne Scheu.

Sein Zeugniß war ſo gewaltig/ und ſeine Straffen ſo durchdringend/

Daß ſeiner Weißheit kein Prieſter des Volcks widerſtehen konte.

Er hub an den Greul der Verwüſtung mit lebendigen Farben abzumahlen/

Wie er nicht mehr an der heil. Stäte ſtunde/ weil er keine mehr wüſte/

Darum zeugete er / wie tieff die Chriſten von der erſten Wahrheit und Heiligkeit verfallen ſeyn/

Und offenbahrete den Anti-Chriſt/ der ſich mitten in den Tempel Gottes geſetzet hat.

Eure Kirchen-Dienſt/ ſamt ſeinen Satzungen/ ſprach er / iſt dem HERRN ein Greul/

Alle eure Ubungen und Heiligthümer ſind nicht nach ſeinem Willen eingerichtet/

Ihr prediget nicht Chriſtum / ſondern euch ſelber / den er hat euch nicht beruffen.

Ihr herrſchet über das Volck und nehmet Fleiſch und Wolle/ aber die Herde weidet ihr nicht.

Eure Tauffe hat keinen Befehl von ihm/ denn ſie iſt vor Verſtändige geſtifftet :

Euer Abendmahl machet ihr Hunden und Schweinen gemein/ und wolt des HErrn und der Teuffel Tiſch vereinigen.

Euer Beichten habt ihr vom Anti-Chriſt empfangen/ und ihr könnet/ als ſelbſt gebundene/ nicht löſen:

Ob ihr wol alle Gottloſen umb Geld abſolviret / trauet/ begräbet und ſeelig ſprechet.

Summa alle euer Weſen iſt verdammt / ihr ſchmücket es wie ihr wollet :

Weil es nicht aus dem ungefärbten Glauben kömmt.

Ihr ſeyd abtrünnig von Chriſto und ſeinen Geboten ;

Und alle ſeine und der Apoſtel Exempel ſind unter euch verloſchen.

Dieſes war es/ was er frey öffentlich und biß auffs Blut bekennete:

Ohne was er noch von der Ehe und vielen andern Stücken nicht verſchwieg.

Je mehr man aber das Feuer ſeines brennenden Eyffers dämpffen wolte :

Je hefftiger gab es Flammen/ und verbrannte die/ ſo ſich ihm naheten.

Was konte hierauff anders ſein warten/ als Bande und Trübſal ?

Zumahlen da er aller Furcht entnommen deren keines achtete/

Denn

Denn er trat in Großmühtiger Verſchmähung derſelben ſeinen Feinden unter Augen und auff die Hälſe:
Welches die Schar der Prieſter eine Verſtockung und Raſerey nennte.
Aber er hatte nicht Worte eines Raſenden/ das erfuhren jene wol/
Weil er verſtändig nnd gewaltiglich redete/ und nicht wie die Schrifft-Gelehrten.
Dieſe ſtunden offt vor ihm/und hörten ihr Urtheil mit verzagten Gewiſſen an/
Keiner aber vermochte ihm Verantwortung zuthun.
Sie verbannneten ſich zwar alsbald ihm weder zu Eſſen noch zu Trincken zu geben/biß ſein Eyffer auffhörete.
Aber ſie ſelbſt hätten wohl müſſen Hungers ſterben/ ehe er aus ſeiner Feſtung gewichen wäre.
Indeſſen zerreiß der Hohe Prieſter offt ſeine Kleider über ihn/ als hätte Er Gottes-Läſterungen gehöret:
Das machte er taſtete ihre Götzen an/und ſtürmte ihre Häynen uñ Höhen.
Die andere wurffen ihm ihre dürfftige Satzungen und lahme Vernunfft-Schlüſſe vor:
Damit zuplagten ſie die gerechte Seele von Tage zu Tage / und offenbahrten immer ſelber ihre Greul deutlicher.
Wiewol ihn doch die Krafft des Höheſten nicht verließ/
Noch ſein inwendiger Troſt und Zuſpruch ſich von ihm wendete.
Die Verſtändigen und Klugen funden nichts arges an dieſen Menſchen/
Und die GOtts-fürchtigen ſcheueten ſich hiebey wieder GOTT zu ſtreiten/
Derjenige GOtt/ ſprachen ſie/ der einen Hirten von Thekoa wieder den Prieſter Amaſia im Stifft Bethel erwecket hat:
Behält noch ſeine Freyheit/die Weiſen in ihrer Liſtigkeit auf ungewöhnliche Art zu fahen:
Hat er zuvor durch Fiſcher und Zöllner und Töppichmacher den Jüden ihren Untergang verkündiget:
Warum ſollte ihm dieſer Goldſchmidt zu geringe ſeyn / eben dieſes den Lutheranern zuthun?
Iſt nicht die Predigt vom Creutz den Jüden allezeit eine Thorheit geweſen?
Und dennoch war ſie an ſich ſelbſt nicht ärgerlich / ſondern nur den Verlohrnen.
Solten dieſe Chriſtum mit ſeinem Joch annehmen/ oder ſeine Bothen anders als haſſen können/
Die ſich noch immer im Tempel des HErrn breit machen und ruffen: hier / hier ſey er?
Solte darum das Aergerniß der thörigten Predigt auffhören / weil die Vernunfft und der Welt-Sinn nein dazu ſagen?
Wäre es denn faſt Wunder/ wenn GOtt Zeichen und Wunder und Kräffte zeigete/ oder die Steine ſchreyen lieſſe?
Wenn er vieles in Beweiſung des Geiſtes und der Krafft thäte bey ſeiner ſo groſſen Verſchmähung?
Sollte GOtt nicht offenbahren dürffen / was diejenigen verdeckt und zugeſchloſſen haben/

Welche ſich des Schlüſſels der Erkäntnis rühmen / und ihn doch längſt
verlohren haben?
Kan der HErr nicht thun im N. Teſtament/was er im Alten ſo häuffig
gethan hat/und Propheten erwecken?
Und zwar deſtomehr/je näher die Zeit der Erqvickung herankommt?
Muß nicht Jeremias und Ezechiel ſamt den andern Knechten Gottes
auſſerordentlich Krieg und Tod verkündigen/
Wenn die falſche Propheten auff ihren ordentlichen Stühlen predigen
Friede! Friede!
Wenn jene von eitel gegenwärtigen Flor der Kirchen ſchwatzen/
Thut der HErr dieſen den Mund vom zukünfftigen auff/und
legt ihnen Klage/Ach und Weh darein.
Und warum haben ſich jene bißhero ſo gar vor allen Weiſſagungen und
Propheten gefürchtet? warum haben ſie ſolche ver-
worffen und verketzert?
Darum/weil der Satan von ſeines Reichs Untergang ungerne höret.
Wer will aber dieſem ſein Zeugnis verargen/das er gezeuget hat:
Da ihre eigene Lehrer ſchon ſo lange von dem Verderben
offentlich geſchrieben haben?
Die Greuel liegen ja allendhalben vor Augen/und wer nicht blind ſeyn
will/ der ſiehet ſie wol.
Dieſes wird ihnen Zeugniſſes genug ſeyn am Tage des Gerichts/
daß dieſer Stein mit Unrecht verworffen ſey.
Und warum ſtößt man ſich bey dem Stein an die Forderung
eines andern Weibes;
Da man doch Hoſeam ſtehen läßt/ der auff Befehl des HErrn
ein Huren-Weib nahm? Hoſ. 1/2/3/1.
Meinet ihr/ daß man Eſaiam nicht vor raſend/ Jeremiam vor albern
wird gehalten haben.
Als jener öffentlich nackend/ dieſer mit einem Joch am Halſe herum
gehen muſte?
Und wie lohnte ihnen die Prieſterſchafft/ als mit Tod und Kercker/da Sie
zerſchnitten und in Schlamm verſencket wurden?
Eſai/20/2. Jerem. 27/2.
Dieſer hätte ja auch im Frieden ſitzen können/und von den Prieſtern ſeelig
geſprochen werden/
Aber eine höhere Hand treibet ihn/ und ſpricht: Rede/und
ſchweige nicht!
Redet er nun gleich harte Worte/ die wenige hören und vertragen kön̄en:
So redet er doch auch von harten Dingen und zu harten Hertzen.
Wären ſie weich und lieſſen ſich noch erweichen/ ſo wäre er auch gelinde:
Nun aber muß er ſie ſtraffen um ihres Hertzens Härtigkeit willen.
Sein Wort gilt vornehmlich denen falſchen Hirten und böſen
Arbeitern:
Denn was hätten doch dieſe Schaaffe ſonſt gethan/ wo ſie anders
geführet würden?

Der

Der HErr aber will ſie alle ſtraffen den Hirten mit den Schaffen/
Das iſt das Wort/ das dieſer redet/ und doch ſo lange bey ihnen geſungen iſt;
Doch/ die/ ſo ſich GOttes Knechte nennen / und wollen ſeinen Willen wiſſen/
Die ſollen viel/ viel mehr Streiche leiden: keiner aber ſoll ihm entlauffen/
Denn es bleibt beſchloſſen im Raht der Wächter / und ſie ſollen es wol fühlen/
Wiewol ſie es jetzund nicht fühlen/ob ſie es ſchon fühlen.
Solche Gedancken waren damahls in vieler Hertzen offenbahr/
Und die Fremden ſo wol als Inwohner merckten auff/was da geſchach.
Keiner aber verſahe ſich der Tyranney/von denen/die ſich Chriſti Diener nennten:
Des ſanfftmühtigen HErrn/ der nicht widerſchalt/vielweniger ſchlug/ als er geſcholten ward.
Und dennoch muſten ſich aller Hertzen über dieſen Grimm entſetzen/
Als die Prieſterſchafft auff Blut und Todt drunge.
Die Gewaltigen erzeigten ſich mitleidig und verſöhnlich/wolten ihn auch nicht ſchlagen laßen:
Allein die ergrimten Prieſter reitzete das Volck/ ihn zu verwerffen.
Denn viele/ die ihn verurtheilten/ wuſten nicht/ was ſie thäten/
Ja meinten wol gar/ ſie thäten GOtt einen Dienſt daran / weil es die Prieſter gut hießen.
Die Menſchen ſprachen dieſes Urtheil/ er ſolte von auswärtigen unpartheyiſchen verſtändigen Lehrern zuvor ſeiner Irrthümer überführet werden:
Ehe dieſes geſchahe/hätte ja keine Straffe ergehen ſollen.
Er ſelbſt begehrte ernſtlich zu ſolcher Unterredung gelaßen zu werden/
Und wuſte/ daß der Sieg ſein und die Ehre ſeines GOttes ſeyn würde.
Alle Verſtändige warteten darauff/ und verſahen ſich keiner andern Folgen nach ſolchem Urtheil.
Aber auch hier ward der Welt das offenbahre Unrecht vollends gantz offenbahr wie es nun am Tage iſt.
Denn man haldelte mit ihm wieder alles Recht/ und wieder alles Urtheil.
Welches doch den greuligſten Ubelthätern nicht wiederfähret.
Andere ſcheueten ſich vor Schmach/ Schaden und Trüſahlen/
Darum weil ſie weder GOtt noch ſeine Wercke erkannten.
Höret aber/ O Leſer/ und mercket/ was geſchehen ſey/
Vernehmet/ was noch in keiner Geſchichte des Lutherthumbs zu finden iſt!
Derjenige Hauffe/ der bißher alle Gewaltthätigkeit in geiſtlichen Dingen an Rom verdammet hat;
Diejenige Männer / welche in Sanfftmuht und Verſöhnligkeit Fürbilder der Heerde ſeyn ſolten:
Eben dieſe übeten Rache an dieſem Menſchen / und hielten einen Blut-Rath über ihn.

Sie lieſſen ihren Grim aus/und ſättigten ſich an ſeinem Blut.
Das machte/ er hatte ihnen an ihr Hertz gegriffen:
Darum entſtund keine geringe Bewegung wieder ihn.
Da war ein Goldſchmied wider die andern:
Demetrius hatte bißher viel Gewinſt von ſeinem Handwerck gemacht/
Und nun ſolte ſein Handel nichts mehr gelten / ſeine Simonie wolte vor die ärgſte und älteſte Ketzerey gehalten werden. Act. 8. 20.
Darum verſamlete er die Bey Arbeiter ſeines Handwercks. Act. 19. 24.
Und wolte ſeine Tempel erhalten/ dieſem aber das Maul ſtopffen.
Sie ſtelten ihn dar allem Volck/zum Schauſpiel denen/die ihm gram warẽ:
Und zu einem vermeinten Schrecken denen/welche ihnen nicht unterthan ſeyn wolten.
Sie riſſen ihm ſeine Kleider ab/ und bunden ihn hart biß auff die Knochen:
Sie ſtäupten ihn öffentlich zur Stadt hinaus/ als einen Ubelthäter:
Ja biß auffs Blut geiſſelten ſie ihn/daß es mildiglich über ſeinen Leib floß.
Sie handelten den übel/der doch nichts übels gehandelt/ ſondern ſie nur im Thor geſtraffet hatte:
Da ſie ihn aber wol geſtäupet hatten/warffen ſie ihn wider ins Gefängniß.
Sein Leib muſte etliche mal im Stock und ſeine Händ in Eiſen liegen.
Niemand war der es zu Hertzen nahm / und der unverſöhnlichen Prieſterſchafft drein geredet hätte.
Alle flohen ſie faſt von ihm: es ſey ihnen aber nicht zugerechnet.
Da er aber alſo von den Leuten verſtoßen uñ allenthalben verwahret war/
Siehe da war ihm auch die gemeine Lufft uñ das TageLicht verwehret.
Daß er nicht mehr ſchauen noch ſprechen konte die Menſchen/und niemand mercken mochte/ wie man mit ihm thät.
Er ſanck hinab in den Schlam/ und muſte in dem Unflaht verderben.
Seine übrige Krafft ward verzehrt/und ſein Leib nahm ab/ſeine Geſtalt war verfallen.
Er hub an zuverſchmachten/und als ein Schatten zuvergehen/
Für der eingeſchloßenen Lufft/und für dem unveränderlichen Athem.
Wiewol ſeine Seele voller Krafft und ſein Geiſt voll Lebens-Freude blieb:
Daß man an ihm keinen Mangel göttlicher Stärcke / noch Ungedult oder Unbeſtand ſahe.
Denn die Weißheit fuhr mit ihm hinab in den Kercker / und in den 4. jährigen Banden hat ſie ihn nicht verlaſſen.
Je ſtärcker ſein Kampff war/ je herrlicheren Sieg gab ſie ihm allezeit.
Uñ da man meinte/er wäre nun gar dahin/da er ſo dürre ausgeſogen war:
Siehe/ da entſanck ihm doch der Muht nicht/und in der Kranckheit klagte er keine Schmertzen.
Sondern ward ſtarck im Glauben/und hoffte/ da nichts zu hoffen war:
Wodurch andere geplaget werden/ dadurch geſchah ihm gutes.
Und wiewol er ſchon halb tod war/ redete er doch noch mit ſeinem Mund/
Behielt ſeine Zeichniß und lobete den Höchſten für und für.
Er kennete noch genau die tieffe Verſtellung der liſtigen Schlangen/
Als ſie im Schaaffs-Peltz zuletzt zu ihm kam/und mit ihm freundlich reden wolte.

Als

Als ſie ihren Mund glätter den Oel machte / und durch ihre Heuchley die Unwiſſenden betrog:
Daß ſie ihn abermahl vor einen Verſtockten hielten und ſein Hertz vor verhärtet.
Aber er ſahe dieſes / er ſahe es und rührete dem ſein Gewiſſen / der für ihm ſtund:
Sein Eyffer brannte noch und ſeine Zeugniße wiederieff er nicht.
Das Feuer verzehrte die Larve des Phariſeers / daß etliche ein übertünchtes Grab erblickten:
Daß ſeine Einwürffe umſonſt / und ſeine Heuchelen kund war im gantzen Richthauſe.
Wie liſtig war doch die Schlange ferner bey dem Ende dieſes Trauerſpiels!
Sie verſtellte ſich in einem Engel des Lichts mit ihrer Heucheley.
Da bat man in der Kirchen vor den / welcher ſchon längſt verdamet war /
Und von dem man kurtzzuvor öffentlich ausrieff / als hät er zum Tod geſündiget.
Man fragte ihn / ob er nicht ſeine Sünde erkennte.
Nur daß er auch verwerffen ſolte was GOtt durch ihn gezeuget hatte.
Alſo meinten ſie / ſeinen Wiederruff gewiß zuhören /
Aber der HErr fienge auch die Weiſen in ihrer Liſtigkeit durch dieſes geſchwächte Werckzeug.
Er war immer niedriger / ſtiller und demüthiger /
Und das ſanffte Weſen des Geiſtes that ſich kräfftiglich hervor.
Er bezeugte ihnen mit Ernſt / daß er getreu bliebe biß ans Ende /
Und wolte eher ſein Haupt / als die Freyheit hingeben / damit ihn JEſUS CHRIſtus befreyet hatte.
Das Abendmal u. alle Worte des Herrn halte ich hoch u. theuer / ſprach er!
Aber die Mißbräuche der verderbten Prieſterſchafft nehme ich nicht an / ſamt allen ihren loſen Theidungen. (getroſt:
Ob er nun ſchon in ſeiner Arbeit nicht erkañt ward / blieb er doch freudig uñ
Er wuſte / daß eine Zeit koñen würde / da man noch ſein gedencken ſolte:
Da man ſich nicht mehr an ihm ärgern / ſondern über ihn erfreuen würde.
Wie die Bauleute offt einē verworffenē Stein wieder zum Bau nehmē.
Er hat alle Schmach erduldet / und aller Gerichte über ſich ergehen laſſen /
Aber keines hat ihm geſchadet / alles hat ihm zur Seeligkeit mitgewürcket.
Er band ſeine Streiche als eine Crone um ſein Haupt und pranget nun im ewigen Krantz:
Die Hoffnung hielt ihn biß ans Ende / dz er ſeine Seele in Gedult beſaß.
Sein Hertz wandte ſich endlich zur Stille / u. ſchied in Friedē aus der Welt:
Er verließ ſeine beyde Kercker und ward in die Freyheit der Kinder Gottes verſetzet.
So flog er davon / und die Feinde ſahen ihn mit Freuden nach;
Nicht wiſſende / daß er nun wider ſie bey GOtt zeugen würde.
Er hatte gleich drey und ein halbes Jahr gefangen geſeſſen:
Nach dieſer beſtimmten Zeit mochte ihn nichts länger halten.
Alſo ſtarb der Gerechte / nachdem ihn hier niemand geachtet hatte /
Er ward hinweg geraffet / und begraben als ein Gotloſer.
Wir heilen Babel / ſprach er / aber ſie will ſich nicht heilen laſſen:
So laſſet ſie fahren / und laſſet uns in unſer Land ziehen.

Denn ihre Straffe reichet biß an den Himmel/und ſie wird plötzlich fallen.
So ſprach er/ und zog dahin in das Land des Friedens.
Da wird ſein Feuer-Eyffer in ein ſanfftes Liebes-Feuer verwandelt.
Und was hier in ihm brannte/ wird eine Flamme des Allmächtigen.
Der Leib läſt es leicht geſchehen / wo man ihn auch verſcharret/
Er verlanget an keiner heiligen Städte zuliegen.
Denn er hielte ſolche unreiner als den Thal Ben-Hinnon/ darum fragte er nach keinem Gottes-Acker.
Stelte man gleich ſeinen Leichnam öffentlich an den Pranger / um denen Frevelern noch ein Luſt-Spiel zu machen:
So wird doch dieſer vermeinte arme Sünder nicht unter denen reichen Sündern ſtehen.
Er ſelbſt iſt nun gezehlet unter die Kinder GOttes.
Und ſein Erbe iſt unter den Heiligen und Märtyrern.
Er iſt dem Tod ſo nahe kommen um der Wahrheit willen/
Mitten unter den Chriſten iſt er um CHriſti Willen geſtorben.
An ſtatt der Thränen hat er ſein Blut mildiglich vergoſſen:
Alle Tröpflein davon ſind von dem HErrn gefaſſet und gezehlet.
Sie floſſen wol an ſeinem Leibe herunter/
Aber ſie ſind über ſich geſtiegen/ und ſchreyen zu dem Höchſten.
Ach Erde/ du wirſt ſein Blut nicht verdecken/
Denn es iſt wie Waſſer vor der Thüre des Hohen-Prieſters verſchüttet.
Soches hat ihre Predigt angerichtet/ Prov. 12. 6.
Und niemand war/ der es ihnen wehrete.
Saget nicht/ ihr Elenden: warum wiltu dieſes Menſchen Blut über uns führen.
Denn was hilffts euch/ dz es Menſchen nicht wiſſen/ da es Gott weiß?
O! die du dich Jeruſalem nenneſt/ und die Propheten tödteſt/
Und deine Hirten erhebeſt/ welche dir ſanffte predigen:
Wache auff/ ſiehe umb dich / und ſchaue was du gethan haſt/
Siehe und mercke / was dir noch verkündiget wird mit wahrhafftigen Worten.
Deine Prieſter und deine Aelteſten ſollen ausgerottet werden:
Wie ſie gethan haben/ ſo ſoll man ihnen ſiebenfältig vergelten.
Denn in ihrem Zorn haben ſie den Mann erwürget und verderbet:
Ihr Grimm iſt verflucht/ daß er ſo hefftig und ſo ſtörrig iſt.
Nimmermehr wird ihr Eyffer um die reine Lehre vom Herrn geſegnet ſeyn:
Denn er iſt fleiſchlich und gehet auff die Erhaltung des Fleiſches.
Warlich ihr habt übel gethan/ daß ihr ſolch Blut vergoſſen habt:
Warlich es komme bey euch eine Blut-Schuld über die andere.
Biß endlich der Zorn des Allmächtigen ausbrechen wird wie ein Wetter;
Wenn kein Erretter noch Vorbitter mehr wird da ſeyn.
Du ſitzeſt zwar und ſchmückeſt dich in deinem Weſen/
Und meineſt/ das heuchleriſche Beichten ſolls wegnehmen/ und das heil. Fleiſch ſols verſühnen.
Du haſt ſo offt geſammlet ſollen werden vor dem Zorn:
Aber du wilſt nicht/ und dein Hertz iſt verſtocket

Ach!

Ach! wie wilſtu doch immer rein werden / da deine Schande entdecket iſt/
Dein Gottesdienſt/ Geſang und Gebeth iſt dem HErrn ein Greul.
Alles/ womit du dir wehe thuſt in deinen Kirchen/ iſt verlohren/
Denn der HErr kennet dein Hertz wol/ dz du ihn nicht treulich meineſt.
Darum fliehe aus dem Verderben / wer ſeine Seele noch liebet:
Buße u. Glauben iſt der Weg/ ſonſt weder zur Rechtē noch zur Lincken.
Laſſe ſich niemand mit leeren Worten betriegen:
Denn von den Prieſtern iſt Hecheley auskommen in alle Land.
Wohlan nun/ ihr falſche Hirten/ wie wird es euch drob gehen?
Traget ihr nicht das Urtheil des Richters ſchon im Hertzen?
Wie wolt ihr doch dem zukünfftigen Zorn entfliehen?
Mercket doch/ wie nahe des HErrn Tag ſey ſamt ſeiner Rache!
Ihr habt verurtheilet den Gerechten/ u. getödet den/ der beſſer war als ihr.
Bald werdet ihr vor ſeiner Seeligkeit grauſamlich erſchrecken.
Ihr habt alle ſeine Zeugniße vor ein höniſch Beyſpiel gehalten:
Ihr habt nicht Schwachheit von Boßheit/ noch Eyffer von Zorn unterſchieden.
Auch nicht die Wahrheit von Schmähungen / noch Beſtraffung von Feindſchafft:
Ihr habt ſeine Arbeit alleſamt verworffen / und über ſeinen Klagen ihn geſtäupet.
Wie die Prieſter zu Jeruſalem thaten / ehe ſie verſtöret wurden/
Da ſie die Jünger vor ihre Rath-Häuſer zogen und ſie in den Schulen geiſſelten.
Kein Sanfftmuth/ noch Liebe/ noch Treue/ noch Mitleidē habt ihr erwieſen/
Und habt keinen Ernſt bezeuget in dem/ was ihr gethan habt.
Blut habt ihr vergoſſen/ und Blut wird man euch zutrincken geben/
Denn die Gerichte des HErrn ſind gerecht / und er vergilt / wie man verdienet hat.
Sein Zeugnis hat euch ſchon weher gethan / als jenem euer Stäupen:
Er hat euch mit Scorpionen/ ihr ihn nur mit Ruthen können ſchlagen.
Seine Worte waren euch Spieſſe und Nägel in euren Gewiſſen/
Ihr habt nur ſeinen Leib/ er eure Hertzen verwundet.
Er hat nichts gottloſes gehandelt/ noch ſeinen HErrn geläſtert/
Sondern den verzweiffelt böſen Schaden hat er mit Brennen und Schneiden angegriffen.
Darum muſte er euch ein Raſender heiſſen/ uñ ſolte in des Königes Stifte nicht weiſſagen:
Als ein Wahnſiñiger muſte er im Stock uñ Kercker bleiben und ſterben.
Aber wenn ihr Elende euer eigen Verderben ſo nahe ſehen köntet / als es dieſer geſehen hat/
Warlich ihr würdet noch mehr/ als er/ wider euch ſelbſt eyffern.
Ob nun ſein Eyffer nicht allzeit mit Verſtand geſchehen / darüber laſſe der Menſch GOTT ſelbſt richten.
Wer zu viel hie thut/ der thut es Gott/ kein Menſch kan hie Richter seyn.
Ihr bekennet ja ſelber viel von eurem verfallenen Chriſtenthum/
Erkennet nun ein anderer noch mehr/ warum dancket ihr ihm deñ ſo grauſamlich vor ſeine Zeugniſſe?

Haben nicht eure vornehmſte Lehrer drey groſſe Götzen in eurer Kirche gezeiget/ den Beichtſtul/ Altar und Cantzel?
Wie tobet ihr denn/ wo euch dieſes ein ander vorhält?
Sehet euch nur um wie ihrs treibet/ mehr als alle Heyden:
Daß ein Elias wol Feuer vom Himmel möchte ruffen/ und ein Moſes der Erde unter euch gebieten/ euch zuverſchlingen.
Aber der HErr wird dich ſelbſt richten/ O du ſchnöde Tochter!
Und wird deines Greuls ein Ende machen/ wenn er drein ſehen wird.
Seiner Bothen Zeugniß iſt hart/aber ſein eigen Gericht iſt noch ſchwerer/
Denn bey ihm iſt wort und That eins/ glaubeſtu nicht/ ſo wirſtu es erfahren.
Du ſolteſt die Liebe erkannt haben/ ſo noch aus der ewigen Erbarmung des HErrn gegen dich ausgefloſſen iſt:
Da du zu dieſer deiner Zeit von ſeinen Knechten biſt erinnert worden.
Warlich der Schöpffer hat es treulich mit euch gemeinet/ und ſeine Bothen haben euch hertzlich gewarnet:
Aber ihr wollet nicht/ ſondern thut ihnen Arges um Gutes.
Ihr bezahlet ſie an ſtatt des Segens mit Fluch und Schmach/
An ſtatt des Balſams ſchlaget ihr ſie ungöttlich/ und ſteiniget ſeine Geſandten.
Darum kommt auch ihr Friede wieder zu ihnen: aber eure Häuſer werden euch wüſte gelaſſen.
Sehet/ nun hat abermal einer den Staub von ſeinen Füſſen geſchüttelt/
Iſt davon gangen zu einem Zeugniß über euch/ und redet von eurer Boßheit vor dem Stuhl GOTTes.
Schauet nu/ wie euch dieſer Stein noch drücken wird auf euren Hertzē:
Wie er auf euch fallen/ und ein Wunder vor euren Augen werden wird.
So gering ihr ihn geachtet habt/ ſo ſehr werdet ihr ihn fürchten müſſen/
Wenn nun die Zeit eures Wütens um / und euer Zorn vollends ſeyn wird:
Wiſſet indeſſen daß eure Grauſamkeit in fernern Landen kund iſt/
Glaubet/ daß man euer Weſen überall öffentlich kenne.
Eure Ehre ſoll noch in dieſer Welt zu Schanden werden/
Wenn einer mit dem andern erſchrecken und aller Angeſicht Feuerroth ſeyn werden.
Denn der HErr wird der Huren ihre Decke abziehen/
Und wird ſie öffentlich an den Pranger ſtellen.
Es fangen ſie bereits an zu haſſen/ die ſie geliebet haben:
Und wenn der Schutz weg ſeyn wird/ wo wolt ihr hinfliehen?
Heulet und weinet/ denn es kōmt eine Verwerffung vom HErrn Zebaoth/
Schrecken/ Angſt nnd Schmertzen wird kommen über alle Heuchler.
Da wirds mit dem Geſchrey in den Tempel aus ſeyn.
Und eure Kleider/ Brieffe und Siegel werden euch nichts mehr helffen.
Ihr ſeyd genug den Weg Balaams gegangen des falſchen Propheten/
Nun müſſet ihr bald herunter vom Stuhl der Phariſeer und Schrifft-Gelehrten.
Damit ihr das Volck lange unter dem Joch des blinden Gehorſams behalten habt: Und

Und habt ſelbſt gezeugt/ daß ihr derer Nachfolger ſeyd/
Die die Propheten und Chriſtum ſelbſt getödtet haben.
Die falſche Kirche hat allezeit die Ware verfolget/
Nimmermehr frißt das Schaaff den Wolff/ ſondern dieſer jenes:
Nimmermehr ſchlägt ein Chriſt den Heyden / ſondern der Heyde den Chriſten.
Wollan erfüllet ihr auch das Maaß eurer Gerichte:
Denn der HErr wird mehr Weiſen und Propheten zu euch ſenden:
Aber Dieſelben werdet ihr nicht tödten/ noch feſſeln/noch ſtäupen kännen:
Doch wird alles gerechte Blut über euch kommen/das vergoſſen iſt.
Denn ihr folget den FußStapffen der Blut-dürſtigen Papiſten nach:
Und da Rom auffhöret die Ketzer zu würgen/ ſo fanget ihr an.
Jene ſchämen ſich nun/ die Menſchen um des Gewiſſens willen zu binden und zu ſtäupen:
Ihr aber lernet ihr Ketzer-machen und inqviriren vor einen Meiſter.
Eure Vorfahren haben jener Grauſamkeit biß aufs Blut widerſprochē:
Ihr verfolget unſchuldige Seelen nunmehro biß zum Tod über Blut/ auch wider der Obrigkeit willen.
Und was würdet ihr nicht thun/ wenn euch die Macht von Oben gegeben würde?
Aber der in der Höhe wohnet/wird euch nicht länger nachſehen.
Machet nur immerhin viel Ketzer und IrrGeiſter/ ſcheltet und verdam̃et ſo lange ihr dürffet:
Der Tag wirds klar machen / wenn alles wird durchs Feuer bewähret werden.
Was man aber itzo im verborgenen redet/ muß noch auff den Dächern geprediget werden:
Was noch vielen eine dunckele Rede iſt/ daß wird man frey heraus verkündigen.
Wenn die Jenigen gewiſſe Tritte thun werden/ſo noch wancken/
Wenn die Augen der Blinden aus der Finſternis hervor ſehen werden.
Da werden die/ ſo irrige Geiſter haben/ Verſtand annehmen/
Und die Schwätzer werden ſich entweder lehren laſſen/ oder verſtummen müſſen.
Die aber/ welche die Leute ſündigen machen durchs predigen/
Werden ſamt ihren Götzen nichts mehr ſeyn.
Darum dencket nicht von dieſem: Wir haben ihn nun übermacht:
Da lieget Er und reget ſich nicht mehr vor unſern Augen.
Es verdammt der verſtorbene Gerechte die lebendigen Gottloſen:
Der HErr verlachet dieſe / und werden hernach ſchändlich fallen.
Ihr behaltet doch euren Zeugen in euren Hertzen/ der nicht ſchläffet:
Aber ſeine Gebeine werden grünen wie das Graß/ die itzo verwelcket ſind.
Ihr Blöden aber/ ſeyd nicht mehr blöde/ und Ihr Zaghafften / ſeyd nicht mehr zaghafftig:

Beſprechet euch nicht mehr mit Fleiſch und Blut/ wenn ihr die Warheit bekennen ſollt.
Fürchtet GOtt allein/ gebet ihm die Ehre/und keiner Creatur/ denn ſein Gerichte kommt:
Die Heyden ſollen vor ihm Gnade finden/aber Juda mit ihrer Töchtern hat ſich hoch verſchuldet.
Darum werden es allein die Gerechten künfftig gut haben/ ſtopffet der Boßheit ihr Maul:
Nichts wird ſtehen können gegen den Geiſt/ der da reden wird.
Denn es wird vom Allmächtigen ein Geiſt wehen/ und er wird Odem machen:
Das Schnauben ſeiner Naſen wird man hören an den Enden der Erdē.
Darum ziehet Gerechtigkeit an / ihr ſeine Erwehlten/ nehmet den Helm des Heils/
Treibet das Evangelium des Friedens in der Krafft des Allerhöheſten.
Denn der HErr wird bald mit andern Zungen zum Volck reden/
Und was er reden wird/ das wird vom Himmel herab geredet ſeyn/ und auff Erden gelten.
Alle die ihm wiederſtehen/ müſſen ſehr erſchrecken und zurück kehren:
Aber der Iſrael GOttes wird ſein Erbe ſeyn ewiglich!
Gelobet ſey der Nahme des HErren in allen Landen/
Der ſeinem Volck recht ſchaffet/ und behält die Kinder des Todes.
Wenn euch die Heyden umbgeben/ ſo zerhauet ſie im Namen des Herrn:
Zerhauet und würget ihre Prieſter alle auf einem Stein mit dem Wort.
Das Schwerd des HErrn iſt deßwegen ein zweyſchneidiges Schwerd:
Es durchdringet ihr Gewiſſen/ und verwundet ihr Inwendiges / daß es lauter Hertzeleid iſt.
Alles iſt nunmehr bloß und entdecket vor dem lebendigen Wort:
Was ſie ſo verdecket hatten/ lieget an den hellen Mittag.
Daniel zeiget dem König ihre Fußſtapffen / wo ſie die Götzen-Opffer heimlich gefreſſen haben:
Darum haſſet der König die Hure / und giebt ihr weder Brod noch Kleid mehr.
Das Gedächtniß der Zeugen der Wahrheit bleibet im Seegen:
Aber das Andencken der Gottloſen wird ausgerottet ſamt ihnen.
Jene ſind ein wenig geſtäupet/ aber nun wiederfähret ihnen viel gutes/
Dieſe haben ſich auff den Schlacht-Tag gemäſtet/ und kommen mit der Rotte Korah um.
Niemand wird ihnen mehr nachſchwatzen oder ihre Sätze vertheidigen:
Niemand wird mehr ein Knecht und Gefangener ihrer Satzungen heiſſen wollen.
Ihre Waare wird niemand kauffen / und ihr Handel wird nichts mehr gewinnen.
Sie werden alleine ſtehen und allem Volck ein Greul ſeyn.
Solche Schande werden alle Heuchler haben:
Aber die der Geiſt GOttes treibet/ ſollen ewiglich ſeine Kinder ſeyn.
Hier haben ſie falſche Propheten/ Ketzer und Schwärmer geheiſſen;
Dort werden ſie die Wahrheit der Weiſſagungen erfüllet ſehen.

Die

Die Stillen im Lande richten keinen Schwarm an:
Aber der Gottloſen Meer ſchäumet lauter Unflath aus.
Hier haben ſie die Gerechten als verworffene Steine in den Koth getretten:
Dort werden dieſe als Edel-Steine geſammlet zu einer ſchönen Cronen in der Hand des HErrn ſeyn.
Wenn die Mauren der Stadt GOTTES von Edelſteinen/
Wenn ihre Thore von Perlen/erhöhet werden ſollen.
Drauſſen werden ſeyn die Hunde und die böſen Arbeiter/
Samt denen die ihren Greuel einen heiligen Dienſt/und ihre Lügen rechte Meinungen (Orthodoxie) genennet haben.
So ruhe nun woll / du Zeuge des HErrn/unter dem Altar/
von aller deiner Arbeit/
Ruhe und warte/ daß du aufſteheſt am Ende der Tage.
Du biſt in einem Wettet von hinnen genommen/
Und zu deiner Zeit erſchrackeſt du für keinem Fürſten:
Noch halff alles nicht / daß ſich das Volck gebeſſert hätte.
Biß es aus ſeinem Lande vertrieben und zerſtreuet werden ſoll.
Denn ſie werden das arme Volck noch zum Lande hinaus predigen/
Biß daß da kommen wird die Plage/ die über ihre Nachbaren ſchon ergehet.
O Land/Land! höre noch des HERREN Wort/ weil es Zeit iſt!
Spotte nicht was er redet/ ſchmähe ſeine treue Warnungen nicht.
Laß dir ſeinen Rath durch keine Lügen verdächtig machen /
Denn deine Verführer ſind ihrem Fall ſehr nahe.
Und dieſes ſey nun geſchrieben auff eine Taffel vor aller Augen/
Daß es leſe und mercke/ wer fürüber laufft/und es zu Hertzen nehme.
Gelobet aber ſey der HErr von nun an biß in Ewigkeit!
Sein Nahme ſey nur Einer/und Er ſey nur Einer/alles in allem.
Amen! Amen! Hallelujah!

Anhang

Etlicher Grab-Schrifften.

COnditus infenſis heic KRAZENSTEINIUS eris
Parte aliâ coelo reſtituendus erat.
Non lapis hunc LAPIDEM, non Mauſolea recondunt?
Dura SILEX fuerat ferrea corda premens.
MARMOR erat rigidum, ceu ſtet Marpeſia CAUTES:
Non ut pluma levis, non ut Arundo fuit.
Sangvine ſignavit propriô, qvæ vera locutus,
Sic CHriſti teſtis candidus ille fuit.
Sordidus antè LAPIS. nunc Cœlo GEMMA refulget;
Hunc ADAMANTA Deus nunc ¦amat atqve fovet.

Aliud.

Cur ſine lux ſine crux, homines, hunc conditis iſthic?
A cruce nunc lucem posſidet ille Dei!

Aliud.

Teſtis erat vivus: moriens teſtabitur idem,
De male patratis, impia terra, tuis.

ER zeugte von der Welt/ ſo lang er war im Leben/
Nun wird er ihr bey Gott kein beſſer Zeugnis geben/

Ein anders.

DEr böſen Geiſſel ligt in dieſe Grufft gelegt:
Man hat ihr vor die Müh mit Schlägen wollen lohnen:
Doch ſchlugen ſie ſein Fleiſch/ er ſie mit Scorpionen;
Daher ſie immer noch ihr böß Gewiſſen ſchlägt.

Man hat beym Leben dich ins diſtre Grab verſteckt/
Wie gerne ſieht man dich in dieſer Grufft bedeckt?
Doch ſoll der Unſchuld Blut woll unverdecket bleiben/
Es wird ein Denckmahl ſelbſt in die Gewiſſen ſchreiben.

Wie könte dieſen Leib das Grab befrembdet haben?
Er war ja ohne dem lebendig ſchon begraben.
Der Geiſt blieb aber frey: wer ins Gefängnis legt/
Der mach ſich nur gefaſt/ daß ihn der Kercker hegt.
Apoc. XIII, 10.

Viel haben von dem Stein geſagt/ er ſey zu hart/
Das macht/ es hat ihn oft ein harter Kieß gerieben/
Und iſt doch unverſehrt/ als wie ein Demant blieben:
Uun hat man ihn ſo gern in dieſes Loch verſcharrt.
Was Wunder wärs/ wenn der zum harten Felß wär worden?
Er ſchlug ſich immer mit dem gantz verhärten Orden.

Liegt ſchon dein Leichnam nicht beym Altar in der Kirchē/
So wird die Seele doch bey jenem Altar ſeyn,
Darunter liegt die Schaar/ die nach der Feinde würgen
Die Rache ihres Bluts vom HErren fodert ein.
Apoc. VI, 10.

COPIA Eines Schreibens/

An einen guten Freund.

Mein Herr und Freund/

ICh bin demſelben vor das überſendete Exemplar ſehr verbunden / indem das gemeine Gerichte davon mir bereits ein Verlangen ſelbiges zu ſehen erwecket hat. Ich finde auch darinnen vieles vorgeſtellet/ welches mancher nicht vergebens anſehen wird. Und ſtehet gewißlich zuvermuthen es werde alle wiederlegung dieſer Rede nunmehro umbſonſt/ ich will nicht ſagē unmöglich ſeyn. Geſtalt ich ſichere Nachricht habe/ wie ſie von Groß und Klein nicht ungleich auffgenommen worden. Zwar muß die Warheit wohl bey denen ein unangenehmer Gaſt ſeyn/ welche durch

ſie

ſie zu ſo groſſem Zorn und Rachbegierde ſind auffgebracht worden. Ich will auch nicht gedencken wie dieſen elenden Leuten mehr mit Erbarmung und Mitleyden hätte können begegnet werden. In Betrachtung ihre groſſe Seelen-Gefahr allerdings einem jeden zu Hertzen gehen muß/ welcher erfahren hat/ was es auff ſich habe/ wenn die Creatur wider Gott ſtreiten will. Zugeſchweigen was ſie vor Brandmahle in ihrem Gewiſſen/ und vor Schmertzen über ſo viel tauſend böſen Gemüths Bewegung haben. Alleine ich kan doch keinen Grund finden/ warumb man dieſe Schrifft vor ein Paſqill ausgeben könne. Noch vielweniger iſt damit einer hohen Obrigkeit im geringſten zu nahe getreten/ da ſie vielmehr in optima forma entſchuldiget/ und die gantze Sache auff die Haupt-Feinde dieſes Mannes nicht ohne Nachdruck geleget worden. Ich geſchweige/ daß auch unter Chriſten keine offenhertzige Behauptung der Warheit ſtraffbar heiſſen ſolte/ wofern man auff ihr ſonderbahres Privilegium ſehen will. Unter welchem Vorwand ja auch die Herren Prediger ſelbſt keinen Jurien-Proceß wieder ihren Elenchum oder Epanorthoſin nominalem jemanden leichtlich zugeſtehen. Denn wie dieſe auf ihre geſchriebene Vocation ſich beziehen/ ſo verlaſſen ſich andere auff den ausgedruckten Willen ihres Schöpfers und Meiſters. Meines Erachtens wäre man dem Authori, wer er auch ſeyn mag/ noch dazu groſſen Danck ſchuldig/ daß er das Kind nicht mit Nahmen genennet hat. Ja vielleicht wäre es dienlicher geweſen/ wenn er alle die Documenta mit produciret hätte/ daran es ihm zweiffels frey nicht mangeln mag. Denen aber/ die ſich ſo ſehr darüber moviret haben/ wäre rathſamer geweſen/ ſich ſtille zu halten/ oder noch zu beruhen/ ehe ein anderer noch näher träte/ dem nicht ſo leichtlich beyzukommen wäre. Denn ſo hätte es noch den Schein/ als wären ſie nicht davon getroffen. Oder wo die Herrn Prediger ſich ja juſtificiren wolten/ ſo ſtünde ihnen zurathen/ daß ſie mit eheſtem damit zum Vorſchein kämen. Jedoch müſte es gründlich und ohne Affecten geſchehen. Zugleich aber dürffte man ja auff keine Authorität oder andere præjudicia trotzen/ wo man ſich nicht mehr bloß geben wolte. Am wenigſten würden ihre Syſtemata, Reſponſa, Symbola, Poſtillen und der übrige Vorrath ihrer dürfftigen Satzungen hinführo zureichen. Wiewohl dergleichen Sachen ſcheinen bey geſcheiden Köpffen bereits ausgemacht/ auff Seiten derer Prediger aber ſehr mißlich oder gar deſperat zuſeyn. Die meiſten von den Groſſen haben bißher ſo helle Augen kriegt/ daß kein rauher Mantel etwas vor ihnen bedecken kan. Es gewinnet auch das Anſehen/ als werde man mit Inqviriren und Verfolgen noch weniger ausrichten. Die meiſten ſind zuklug dazu/ daß ſie ſich mit unzeitigem Eiffer vor der honneten Welt proſtituiren ſolten. Und die vermeinten Ketzer ſolte man wol/ wenn es Ernſt würde/ reſoluter und geſchickter zu allen Leyden antreffen/ als man ſich noch einbildet. In Warheit es wäre Zeit/ daß mit denen bißherigen Proceduren inne gehalten würde/ will man nicht einen widrigen Ausgang erleben. Wer einmahl von jenem ein böß Gewiſſen hat/ wird deſſen wohl nicht loß/ er bekehre ſich denn warhafftig zu GOTT. Man mag ſich weiß brennen und andere ſchwartz machen wie man will/ wieder GOtt und die Warheit iſt nicht gut ſtreiten. Am beſten wäre es/ ein jeder dächte an ſeine unſterbliche Seele/ wie er ſie vor GOtt bringen wolte/ und flattirte ihm ſelbſt und ſeinen Zuhörern nicht mit lauter Heucheley zum ewigen Verderben. Es iſt nicht zuſagen/ wie das arme Volck den Verderb ſeiner Vorſteher bemercket und heimlich beſeuffzet. Die meiſten ſind Nicodemi, und laſſen es aus Menſchen-Furcht und andern Uhrſachen ſo hingehen. Solte aber einmahl die geringſte Anlaß gegeben werden/ ſo würde man ſehen/ was GOTT im Sinn hat. Denn der übrige rohe Hauffen/ dem das ſichere und heuchleriſche Weſen noch gefält/ wird ſeine Verführer bald quittiren, wenn er etwas darüber verliehren ſolte. Inzwiſchen iſt allen redlich geſinneten ein vorſichtiges/ wachſames und treues Gemüth zuwünſchen/ ſonderlich aber groſſe Gedult/ ſo lange die Zeiten des Leydens noch währen. Und dieſes wünſche ich auch meinem Herrn etc.

Beſchluß.

Worinnen der Unfug der Schwermer kürtzlich gezeuget/ unſchuldige Leute des Pietiſten-Nahmens entſchuldiget / und Kratzenſteinen eine würdige Grabſchrifft geſetzet wird.

§. 1.

NUn ſage mir jemand was ihn bey der Sache deucht? und wie das Enthuſiaſten-Weſen wohl anzuſehen ſey? Soll es ſo ein göttliches Werck ſeyn/ dafür ſie es ausgeben/ Krafft welches GOtt ietzunder wiederum Propheten und Weiſe erwecke / und das Erkäntniß GOttes und die Gabe / ſolch Erkäntniß auszuſprechen/ unmittelbahr ihnen einflöſſe? das ſcheinet der Wahrheit gar nicht gemäß zuſeyn. Giebt auch Gott ein falſch Erkenntniß von ſeinem heiligen Weſen und Willen? läſt auch GOTT Lügen predigen? das ſey ferne. Wir wiſſen aus Joh. VIII. 44. das der **Satan ein Lügner iſt/ und ein Vater der Lügen.** Was folget hieraus für ein Schluß? Kratzenſteins Lügen/ falſche Weiſſagungen / und Unwahrheiten liegen in dieſem Buche klar am Tage. Und müſte der noch ein gröber Lügner / denn Kratzenſtein ſebſt ſeyn/ der ſich unterſtehen wolte/ deſſen Dinge ferner für Wahrheit auszugeben. Wie das Kind; ſo wird auch wohl der Vater ſeyn. Lügen ſind Kinder des Satans. Kratzenſtein iſt die Hebamme geweſen / ſo dieſe Kinder zur Gebuhrt befördert. Die andern Schwermer nehmen ſie für rechte Kinder Gottes auf: da es doch Baſtarte vom Teuffel ſind. Wer wolte nun ein ſolcher werden? Sie haben nicht Uhrſache einzuwenden: a particulari ad univerſale non valet conſeqventia. Sie haben die Sache ſchon gemein gemacht; da ſie die Lob-Rede drücken laſſen. Gienge ihnen Kratzenſteins Handel nicht an; ſo wären ſie ſtill geſeſſen/ und hätten ſich heimlich geſchämet/ daß ihr Anſchlag ſo übel ausgeſchlagen. Aber nun haben ſie öffentlich bekannt / daß ſie alle der Thorheit Kratzenſteins beypflichteten / und ſich ſolcher Weiſe derſelben mit theilhafftig gemachet. Es darff mir wieder niemand einwenden: die Rede ſey von einen oder wenigen zum Druck gebracht/ und könne dennoch nicht allen beygemeſſen werden. Darauff bekamen ſie dieſes wieder zurück: qvi tacet, conſentire videtur. Hätten ſie wollen redlich ſeyn; ſo hätten ſie öffentlich ſollen darwieder reden. Nun aber bleiben ſie ſo lange ſchuldig; biß ſie ſich genugſam unſchuldig zuſeyn bewieſen haben. Es iſt zwar was gemeines/ daß ſie zuſagen pflegen: ich habe mit dieſes oder jenes ſeinen Dingen nichts zuthun: wenn man aber weiter gehet/ daß ſie es für denn für unrecht erkennen ſollen; ſo will niemand mit der Sprache heraus; da wollen ſie nicht richten / und was des Vorwendens ſonſt iſt: da es doch offenbahr am Tage lieget/ daß es wieder GOtt und ſein heiliges Wort/ und höchſt Gottloß iſt. Und ſo lange ſie dergeſtalt nicht wollen Licht Licht / und Finſterniß Finſterniß/ das Böſe Böſe/ und das Gute Gut heiſſen / wird ihnen kein redlicher Menſch trauen. Wer das Unrecht nicht tadeln will / ob ers gleich nicht öffentlich lobet der hält es gewiß im Hertzen damit. Man iſt öffters durch ihre euſerliche Stellung hinters Licht geführet / daß man ihnen nicht gerne mehr trauet. Geſtern Abend hat noch ein Ehrwürdiger Greiß/ ein vornehmer Mann/ deſſen Nahmen ich ewig verehre / der ein rechtes Muſter eines rechtſchaffenen Predigers und heiligen Chriſten iſt/ auf deſſen Zunge kein falſches Wort ſchwebet/ mir mit Seufftzen geklaget/ daß er nun ſo manches mahl von einem gewiſſen Manne dieſer Secten betrogen ſey/ und habe dennoch immer wieder getrauet; nunmehr aber ſey er von neuen wieder hintergangen durch die höchſten Betheurungen/ daß er unmöglich mehr trauen könne. Das ſind die Früchte eines ſcheinheiligen Qvakerwandels.

§. 2.

Ich rede hier nicht von allen / die den Nahmen: **Pietiſte;** tragen müſſen. Etliche werden unſchuldig dazu gerechnet. Es ſind einige/ ſo in der That Pietiſten/ d. i. Fromme / Gottſelige Leute ſind. Andere aber/ die im Grunde Gottloß/ und nur dem Nahmen nach ſolche ſind; **Die da haben den Schein eines Gottſeeligen Weſens/ aber ſeine Krafft verleugnen ſie.** 2. Tim. III. 5. Die nichts wiſſen/ als nur die H. GOttes-Lehre auf einen geheimen Verſtand zudeuten. Die alle Glaubens-Artickel verkehren/ und ihre Enthuſiaſterey höher halten / denn das Wort GOttes. Die/ ich weiß nicht / auf was Art / ihre innerlichen Offenbahrungen für den rechten Glauben ſchätzen: und das theure Vetrauen auff GOttes Gnaden-Verheiſſungen und das Hochheilige Verdienſt JEſu Chriſti/ unſers einigen Troſtes/ für bloſſe Einbildungen halten. Die nicht genug haben an den neuen Gehorſam / und daß man des HErren Geſetze mit groſſen Kämpfen durch Vermeidung wiſſendlicher Sünde halte; ſondern die nach demſelben gantz vollkommen ſeyn wollen/ ſo / daß ſie ſagen können: ich habe nun ſo und ſo lange nicht geſündiget; und deßhalben den Gebrauch der H. Sacramenten gering halten. u. ſ. f. In Suña: die Kratzenſteins gleichen / wo nicht in allen/ doch in vielen ſind. Denn ſie ſind ſelbſt nicht eins untereinander. Und mag es bey ihnen wol heiſſen: So viel Köpffe ſo viel Sinne. In der Enthuſiaſterey aber kommen ſie alle überein; und verfechten auch alle das tauſendjährige Reich: wiewol ſie in der Art und Beſchaffenheit deſſelben auch ſehr in unterſchiedene Theile gehen. Wer nun einen Schwermer erkennen will/ der kan ihn nach obigen Stücken prüffen / oder insgemein daran / wenn er ein Tauſendjährler iſt. Denn das iſt aller Irr-Geiſter gemeine Lehre dieſe zwey-

hundert Jahrlang geweſen. Will er da nicht von; ſo führet er gewiß mehr im Schilde.

§. 3.

Es iſt aber dieſes hiebey hertzlich zubedauren/ daß der Satan es gleichwol mit ſeiner Liſt ſo weit gebracht/ daß mancher dieſen Nahmen itzo tragen muß/ der es nicht verdienet hat. Denn wiewohl der Nahme: **Pietiſt**; ſonſt an ſich gut wäre in ſeiner eigentlichen Bedeutung/ und ſich kein Gerechter deſſen zuſchämen hätte; ſo iſts doch durch die Gottloſe Beſchaffenheit der Schwermer dahin kommen/ daß er jetzund nicht anders mehr/ als κατ' ἀντίφρασιν, oder Mißdeutung mag verſtanden werden. Und ſo bald man einen Pietiſten nennet/ wird anitzo ein jedweder gleich einen Schwermer verſtehen. Ich ſage noch einmahl: es iſt zubedauren/ daß mancher ſo heiſſen muß/ der ſich eines rechtſchaffenen Weſens in Chriſto JEſu befleißiget. Denn in Anſehung/ daß man durch den euſerlichen Schein ſo offt betrogen worden/ und es ſchwer zugehet/ Printz-Metall vor dem Golde/ und Schein vor dem Weſen eigentlich zuerkennen; ſo iſts bey den Gottloſen und manchen Einfältigen dahin gediehen/ daß der gleich in Verdacht irriger Lehre bey ihnen fällt/ welcher auff ein thätiges Chriſtenthum mit Ernſt dringet; daß man auch nicht weiß/ wie man ſich öffters ſolches ungegründeten Wahns entladen ſoll. Wüſte mancher/ daß dis Buch meine Arbeit wäre; ich dürffte vielleicht hinfort mit ſolchem Nahmen mehr verſchonet bleiben. **Ich weiß/ an welchen ich gläube/ und bin gewiß/ daß er kan und wird mir meine Beylage bewahren/ biß an jenen Tag.** Ein Schwermer werde ich nimmermehr. Zwar muß ich geſtehen/ ſo lange ich das Meßing von dem Golde noch nicht zuunterſcheiden wuſte/ und ich nichts mehr/ als den euſerlichen Schein vor Augen hatte/ habe ich ihr Wort ſehr ſtarck geredt. Allein nachdem ich ſie näher habe kennen lernen/ und befunden/ daß nichts geſundes/ oder mit dem euſerlichen Schein einſtimmiges verhanden war; habe ich einen Abſcheu vor ihnen. Wäre mir die Gelegenheit nicht worden/ mit ihnen ſelbſt umzugehen/ und ihr Weſen in Acht zunehmen; würde ich vielleicht von meiner guten Meinung von ihnen nicht zubringen geweſen ſeyn. Nunmehr aber haſſe ich ihr Weſen in rechten Ernſt. Ihnen ſelbſt aber wünſche ich/ daß ſie wieder nüchtern werden mögen aus des Teuffels Strick/ der ſie gefangen hält zu ſeinem Willen/ und mit andern die Seeligkeit ererben. Auff den Wegen kommen ſie ſchwerlich dazu: wo Gott nicht einige in Gnaden anſiehet/ die nicht zuweit gegangen. Wie ich denn einen kenne/ der mich für ſeinen guten Freund hält/ welcher es wohl nicht böſe meinen mag. Er lebet ſtille für ſich/ fürchtet Gott/ und auſſer wenigen Meinungen/ ſo viel ich habe mercken können/ bleibet er noch feſt an dem Grunde des Glaubens. Uber das muß ich mich aber faſt betrüben/ daß er ſich auch in einigen Mittel-Dingen ein ſolch Gewiſſen machet/ daß er ſich auch offt faſt biß an den Tod darüber quälet. z. E. er wil kein Wort ſagen; weñ er deſſen Nutzen nicht gleich abſehen kan/ mag keine Muſicke hören/ nicht lachen ꝛc. (So gleich/ da ich dieſes ſchon geſchrieben/ wird mir erzehlet/ er ſey itzo ſchon weiter gangen/ daß er auch in einen alten abgetragenen grauen Mantel/ wie die Studenten zu Halle pflegen/ ſich einwickele/ und fein wüſte und unordentlich auszuſehen/ ſich befleiſſe.) Solcher mögen wol mehr ſeyn. Aber dabey bleibet dieſes doch auch wahr: die Pietiſterey hat Millionen Heuchler in die Welt gebracht. Zuvor waren die Gottloſen offenbahr Gottloß/ die Fromen Fromm. Itzo kan man faſt keinen Unterſcheid mehr machen; nachdem das Weſen den Gottloſeſten Böſewichtern hat die Kunſt gezeiget/ den Mantel der Scheinheiligkeit umzuhängen/ darunter ſie für gute Chriſten hingehen können. Und es iſt wahr: ſie werden niemanden/ auch den ärgſten Buben nicht verſagen/ ihr Zunfft-Genoſſe zuwerden; wenn er ſich nur bequemen kan/ ihre Sätze anzunehmen/ und das H. Predigt-Amt herunter zumachen. Ich kenne ihrer wol/ die vorhin nichts getauget/ und in Hoffart geſtecket biß über die Ohren/ welche itzunder von den Heiligſten ſind; da ich doch befunden/ daß ſie ſich in geringſten nicht geändert/ ohne mir/ daß ſie gelernet/ andere Leute als Sünder zuverachten und ſich ſelbſt als allein Gerechte hochzuhalten.

§. 4.

Und welcher Menſch/ der noch ein Qventlein Witz hat/ wolte ſo unbeſonnen ſeyn/ wenn er bey den Neulingen was beſſeres fünde/ daß er nicht ſolte ſeinen Hauffen verlaſſen/ und ſich zu ihnen wenden? wenn ſie die Wahrheit und das rechte Chriſtenthum allein hätten; wie ſolte ich mich denn lange bedencken/ es anzunehmen/ und dergeſtalt meine Seeligkeit zuwircken? aber es iſt mit dem gantzen Krahm verlohren. Sie wolten andere tadeln/ und beſſerten ſich ſelbſt nicht. In Ungerechtigkeit/ die ſie an andern verfluchen/ ſtecken ſie ſelbſt biß über die Ohren. Ich weiß dergleichen Streiche von ihnen/ die nicht erlogen und mehr/ als zuwahr ſind/ daß ſie der ärgſte Practicken-Macher nicht ungerechter machen kan. Wo iſt Wolluſt? wo iſt Neyd? wo iſt Rachgier? man wird ſie nirgends gröſſer und mächtiger finden/ als bey den Schwermern. Zu Achillis Zeiten haben ſie ſich ja in Halberſtadt ſelbſt untereinander faſt auffgefreſſen/ desgleichen zu Qvedlinburg daß mancher darüber iſt in Armuht gerahten. Und wenn ſie die beſten Mandel-Torten verzehret/ hat ein Hauß-Genoſſe/ der nicht mit zu der Zunfft gehöret/ müſſen dz Maul darvor wiſchen; weñ Achillis geſagt: **Das gehört nur für die Gläubigen.** Ich mag von andern Dingen nichts weiter melden. Diß Buch wird doch ohndem wol verbannet werden. Aber ſo lange diejenigen/ die da wollen keine Schwermer heiſſen/ und ſinds doch/ ſich ſo ſehr darwieder ſtreuben/ wenn jemand wieder die Fanaticos ſchreiben oder predigen wil; ſo lange verrahten ſie ſich ſelbſt/ und geben ſich ſchuldig/ und wird

niemand

niemand ihnen trauen. Wer nicht ſelbſt wil Unrecht heiſſen/der muß ſich Unrechts nicht an̄ehmen. Warum gehet man nicht Platt heraus? iſts recht; ſo wirds wol recht bleiben/ u. ſo muß man Straffe und Folter darüber leyden. Iſts unrecht; warumb bleibet man dabey. Ein Heuchler kan GOtt unmüglich gefallen. Lieber ſein Amt verlaſſen / als die Wahrheit unter die Banck geſtecket. Aber das ſtehet den guten Gäſten nicht an. Sie ſind wz Ehrgeitzig. Und wenns was zubedeuten hat; ziehen ſie die Pfeiffe gerne eine Zeitlang ein/ und ſagen: ich bins nicht/ was ſie doch Wahrhafftig ſind.

§. 5. Nachdem ich das Böſe von den Neulingen erzehlet; ſo wil ich doch auch das Gute nicht vorbey gehen/ ſo man bey ihnen noch antrifft. Und zwar iſt für allen zubetrachten der Fleiß/ den ſie in Catechismus-Ubungen anwenden. Sie ſehen wol/ daß aus denen/ die itzo Kinder ſind / die künfftige Welt beſtehen wird. Wie die nun in der Jugend unterrichtet werden; ſo ſind ſie in Alter. An der erſten Erziehung iſt alles gelegen. Wer ſein Kind zur Eitelkeit gewohnet/ der hat mit der Zeit einen liederlichen Narren. Wer es aber zur Gottesfurcht auferziehet / der hat mit der Zeit einen Baum der Gerechtigkeit/ dem HErrn zum Preiße. Es heiſt: jung gewohnt / Alt gethan. Und wo die Wurtzel der Gottſeeligkeit einmahl recht geleget iſt: da wird ſie nicht ſo gar ihre Krafft dämpfen laſſen / daß ſie nicht auch in der gröſten Verführung ſolte dieſelbe beweiſen/ und machen/ dz der Menſch in ſich ſchlüge/u. wieder zurück träte. Ich dancke es meinen ſeel. Vater in der Erden/ daß er die Mühe auch in meiner zarteſten Kindheit daran gewandt / und mir dz Wahrhafftige Chriſtenthum wol eingeblauet: dadurch bin ich unter der Gnade GOttes mitten aus meinen jugendlichen Sünden wieder heraus geriſſen/ und die Krafft der Gnaden hat mich nie gäntzlich fallen und liegen laſſen. Wann es nun eine ſolche Bewandniß mit dem Menſchen hat; als thun wir wol / daß wir dieſes von den Pietiſten lernen; allermeiſt die/ ſo bißhero ſäumſeelig darin geweſen/ und unſere Kinder zum Guten mit groſſem Fleiß unterrichten. Sie zwar thun es darum / daß ſie ihnen ihren Qväckeriſchen Sauerteig fein bey Zeiten beybringen/ und künfftig eine Welt voll Schwermer haben mögen. Wir aber wollen in Acht nehmen das Wort des Apoſtels / 1. Theſſ. V. 21. Prüffet alles/ und das Gute behaltet. Und darnach ihrer Weiſe uns ſo bedienen / daß wir den rechten lebendigen Glauben und das Erkäntniß JESU Chriſti / unſers HErren / in ihnen pflantzen und vermehren. Sie richten viele neue Schulen an. Wir aber wollen die angerichteten erhalten / und alle Trennung und Unordnung meiden / und ein jedweder in ſeinem Stande dahin ſehen / daß die Jugend darin zu aller Erkänntniß GOttes / und Erlernung aller nöthigen Wiſſenſchafften gut und treulich angewieſen werde. Ein jedweder thue in ſeinem Beruff das/ was ſie in ihrem eigenwilligen Unterfangen thun/ ſo wird des HERRen Gnade reichlich mit ihm ſeyn / und ſeine Arbeit von ſeiner heiligen Höhe ſeegnen. Wiewol es/ GOTT ſey Danck! noch nie an dergleichen Leuten gefehlet hat/ die des HErrn Werck mit Ernſt getrieben. Und wäre ja ein oder der ander geweſen / der unordentlich gewandelt; ſo hätten ſie desfalls keine Trennung machen müſſen: zumahl ſie nicht ein Haar beſſer ſind. Wenn in einer Gemeine immerdar ein Ausſchuß der From̄en ſolte ſeyn/ die nichts mit den andern gemein hätten; O wie würde es den̄ üm ihren verdorbenen Hauffen ſtehen? ſo müſten ſie die Gottloſen von neuen von ſich ſcheiden/ deren unter ihnen die meiſten ſind/ſo auch nicht einmahl euſerlich ein beſſer Leben führen/den̄ die Gottloſen. Und wann dieſe Abſonderung wieder gemacht; ſo möchten dann noch wol viele von der Wahrheit des Glaubens und Lebens treten: da wäre dann abermahl eine Sonderung nöthig. Und dergeſtalt könte die Sonderung in Ewigkeit wären. Sind denn unſere Kirchen ſo verkehrt/ daß ſie einen dem es kan genugſam überwieſen werden/ daß er ein offenbahr-Gottloſer Sünder ſey / in ihrer Gemeinſchafft dulten? ich meine nicht. Paulus ſaget ja 2. Cor. XIII. 1. Komme ich zum dritten mahle zu euch/ ſo ſoll in zweyer oder dreyer Munde beſtehen allerley Sache. Will alſo keinen ungehörter Sache abſondern. Sind wir den klüger/ als der Apoſtel? wird nicht der kleine Bann genugſam geübet? zu dem gröſſern zuſchreiten / das muß eine groſſe Sache ſeyn/und gnugſam erwieſen werden können. Wiewohl ich geſtehe es / wenn die Kirchen-Zucht wieder in beſſeren Stand könte gebracht werden / es wäre wol nöhtig: allein durch ihre Abſonderung und Fanatiſche Lehren wird es nim̄ermehr geſchehen. Inzwiſchen thun die beſſer/ die ſich halten an dem einigen Haupte Chriſto/ daß ſie bey dieſem Zuſtande das Wort des Haußherrn gelten laſſen: Laſſet beydes miteinander wachſen/ bis zur Erndte/ Matth. XIII. 30. wenn ein Menſch ſchon weiß/ daß der ander böſe iſt / kan es ihm aber nicht gnugſam darthun/(wie denn niemand ſo leicht was böſes vor aller Augen begehen wird. Die Gottloſigkeit ſuchet die Finſterniß.) Was ſoll er thun? muß er ihn nicht laſſen/ und die Sache Gott befehlen? aus bloſſen Hörſagen/ wen̄ es gleich wahr iſt/ kan ein Diener Gottes niemanden vom Beichtſtuhl und Abendmahl weiſen. Er hält es ihm vor/ was das Gerichte von ihm ausſaget: dieſer leugnet es; berufft ſich auff GOtt und ſein gut Gewiſſen. Was ſoll ein Prediger thun? kan er ihm ins Hertze ſehen? muß er ihn nicht ſo loß ſprechen/ als er ihm beichtet? das ſage ich den verkehrten Schwärmern/ daß ſie ſehen / wie wenig Uhrſache ſie haben/ in ihrem falchen Wege fortzugehen und ferner eine Trennung zumachen. Daß es itzo in der Welt nicht zuſäuberlich hergehet/ das lieget nicht an den Lehrern. Denn ich habe noch keinen gehöret/ der das Böſe gelobet hat. Sie dringen ja durchgehends auff die Früchte des Glaubens. Sondern es lieget daran/ daß man ihnen ihr Anſehen beſchneidet/ un̄ ſie die geringſten im Volck ſeyn müſſen. Daher will mancher/ dem nicht glauben/ den er ſiehet ſo wenig gelten in der Welt. Den̄ daß das euſerliche Anſehen viel hilfft / daß eines

Worten

Worten groſſer Glaube beygemeſſen werde/wird kein Verſtändiger leicht in Zweiffel ziehen. Will nicht ein jedweder Zungendreſcher itzo den Prediger unter die Füſſe treten? welchen er nun ſo geringe hält/ wie ſolte er den würdigen ſeinen Worten Glauben beyzumeſſen? von den gottloſen Juriſten kömt alles Unglück in die Welt; nicht von den Predigern. Und weil die Schwermer denen hofieren / damit ſie nur unter ihrem Schutz der Kirche wehe thun können; ſo werden ſie das Böſe nicht aus/ſondern noch mehr in die Welt bringen.

§. 6. Doch ich ſolte faſt zuweit kommen. Darum muß ich mich wieder zurück ziehen/ dz ich nicht über die Schnur ſchreite. Mit wenigen muß ich aber noch den gutherzigen Leſer bitten / daß er von dieſem Buche nichts mehr verlange/als es hat ſeyn können. Man hat nicht den gehörigen Fleiß darauf wenden kōnen. Sondern weil es in der Eyle beſtanden;hat man es ohne ſondere Ordnung von der Hand wegſchreiben müſſen. Darum wird er gütigſt entſchuldigen; wenn etwa was anſtößiges darin ſolte fürkommen. Allermaſſen man ſich wenig hat zuvor darauf bedencken können. Sonſt kan ich verſichern/ daß ich mit Wiſſen und Willen nichts falſches geſchrieben. Ich mag keinen was andichten/ wz ich nicht weiß/ dz es genugſam wahr ſey. Wolte Gott/ daß doch mancher möchte bey dieſer Kratzenſteiniſchen Geſchichte Augen kriegen/ entweder die Qvacker-Geſellſchafft gar zuverlaſſen / oder ihr doch nicht mehr Schirm uñ Schutz zuleiſten. Gott wird geben / daß ſich alles zum Guten kehre. Inzwiſchen wollen wir Gedult haben / allermeiſt darum/ daß/ ob Gott ſeine Kirche gleich drücken / er ſie dennoch nicht unterdrücken läſſet / und es unter dem Druck die beſten Chriſten zugeben pfleget.

§. 7. Ich weiß nun wol / daß ich durch dieſe Schrifft manchen in den Harniſch bringen werde; ſonderlich/da ich nicht umhin gekont/ das Kind mit ſeinem rechten Nahmen zunennen / ob er wol in einigen Ländern ſo hart verboten worden. Allein wer ſich darwieder reget/ der giebt ſich ſoviel mehr zuerkennen / welches Geiſtes Kind er ſey. Was hilffts ihnen / wenn ſie es ſchon an einem Orte verbannen; iſts daher an allen Orten unterdrücket? Die Wahrheit mag ja nicht verborgen bleiben und ob man ſie unter die Erde grübe. Es iſt wol eher geſchehen/ daß ſie durch das Verbot erſt haben ein Ding bekannt gemacht / ſo vorher gantz unbekannt geweſen/ daß es hernach bey hundert Exemplaren von andern Orten iſt verſchrieben worden. Wie ſich im vergangenen Jahre zu Halberſtadt mit dem Pietiſten-Geſpenſte ſoll zugetragen haben.

§. 8. Es iſt nichts übrig/ als daß wir GOtt die Sache befehlen/welcher diſes Schwarm-Heer endlich wird ausſchwermen laſſen. Der feſte Grund Gottes beſtehet/ und hat dieſen Siegel/der HErr kennet die Seinen. 2. Tim. II. 19. Die wolle er bewahren vor allen Irrglauben und Verführung / und ſie in dem Erkäntniß JESU wachſen laſſen zur vollkommenen Gröſſe. Die verkehrten Schwarm-Geiſter aber wolle er bekehren; oder doch ihren Raht und Anſchlag / den ſie wieder ſeine heilige Gemeine faſſen / zuſtören / und den Stein auff ihren eigenen Kopff werffen / damit ſie jene zutreffen meinen. Seine Güte und Barmhertzigkeit laſſe er walten über alle / die ſich von ſeiner Gnade nur wollen ziehen laſſen; damit ſein Reich gemehret/ des Satans Reich aber immer mehr und mehr zuſtöret werde. Welches wir von ihm in gelaſſener Zuverſicht erwarten/ um unſers Heylandes JEſu Chriſti willen.

✠ ✠ ✠

Weil die Herren Neulinge dem Ertz-Schwermer Kratzenſteinen nach ſeinem Tode die Lob-Rede gehalten / und der gantzen Welt durch öffentlichen Druck mit beygefügten unterſchiedlichen Grab-Schrifften; die aber beyderſeits ſo mißlungen/ daß ſie wenig mit ſeiner Perſon und Eigenſchafften / ohne nur in ſchädlichen Stücken/ übereinkommen: ſo wollen wir verſuchen / ob wir ihm eine wahrhafftigere Grab-Schrifft ſetzen können/ nachfolgenden Inhalts:

Hier liegt ein Märtyrer/
Der durch ein hefftiges Feuer ūmkomen/
Darin er doch ſeine Vergnügung und ſein Leben ſuchte.
Er war gewohnt/
viel vor dem Feuer zuſtehen/
und viel mit dem Feuer umzugehen:
Uñ wiewol es ihm bißweilen die Finger verbrañte/
daß er leiblichen Schmertzen hatte/
kunte es doch wieder heil werden.
Dieſes aber grieff ſo Leib als Seele an.
Es verzehrte ihm das Marck in den Gebeinen/
den Verſtand im Gehirne/
den Glauben im Hertzen.
Und der Schmertz ſamt dem Schaden war unheilbar.
Dort kam einſten ein Engel vom Hiṁel geflogen/
und rührte
mit einer glüenden Kohlen
des Propheten Jeſaias Lippen/ Jeſ. VI.
wodurch derſelbe rein und beredt wurde.
Zu dieſem ſtieg herauf ein Engel aus dem Abgrunde/
und rührte
durch einen verborgenen Brand
ſeine Zunge /
dadurch er zwar auch beredt/
doch zugleich auch unrein und unheilich wurde.
Gleichwol meinete er/
hierdurch zu einem Propheten ausgeſondert zuſeyn;
Und hub an ſeine Sprüche /
die nach einem wunderlichen Brande ſtuncken/
als von der Höllen entzündet.

Wie

Wie kan das gut riechen/
was von Pech und Schwefel ange-
zündet iſt ?
Nichts deſto weniger meinete er/ durch
dieſe Gluht vollkom̃en zuſeyn/
als der offtmahls erfahren hatte/
daß Gold und Silber durch Feuer be-
währet/
geläutert/
vollkommen wird.
Weil er nun alſo/
wie ein Salamander/
im Feuer lebte/
was wars wunder/
daß er viel von Brand und Feuer weiſſa-
gete?
Und weil die Welt im Feuer ſoll unter-
gehen ;
So prediget er viel von der Nähe
deſſelben:
Den̄ dz Feuer war ſein Element/
darin er lebte/ darin er ſtarb.
Das Feuer war ihm vorhin behülflich zu
ſeiner Nahrung geweſen/
nun ſolte es ihm behülflich zu ſeiner Ver-
gnügung ſeyn.
Ja/
es ſolte eine Befoderung ſeiner Vergnü-
gung ſeyn/
wieder die Natur des Feuers/
ſo alles zerſtöret.
Er gedachte nicht/
darin zuvergehen;
Sondern als ein ander Elias/
im Feuer gen Him̃el gehohlet zuwerden.
Und in der Hoffnung
litte er alle ſeine Schmertzen.
Schmertzen waren ſeine Vergnügung.
Und ehe er dis Feuer hätte gelöſchet
geſehen/
hätte er lieber alle Brunnen verſto-
pfet geſehen.
Man ſchlug darauf mit Beſen:
allein anſtat/
daß man meinete/ es zudämpffen/
ward es nur noch mehr angeflammet.
Er hatte Luſt daran/
wie eine Mücke/
die dz Feuer den̄och liebet/ob ſie ſich gleich
verbrennet.
Eine Flamme/
ſo von ſeiner Jugeng an/ ohne Schaden/
in ihm gebrannt/
nahm ab/
wieß den letzten Funcken/
gieng aus.
Ohne Feuer kunte er nicht leben.
So ließ er bald ein anders in ſich ent-
brennen.
Jenes zwar hatte ſeine Nahrung vom
Himmel/
dieſes von der Höllen.
Solcher Unterſcheid war da.
Doch war ihm dieſes angenehmer/
denn jenes.
Denn hierinn ſolte er ewig ſeyn.
Darum muſte er in Zeiten ſich dazu be-
reiten/
damit dieſer Schwefel-Brandt nach der
Zeit ihm nicht zuungewöhnlich und
zufeurig ſeyn möchte.
Ich ſage nichts mehr/
denn dis einzige:

Wer wiſſen wil/ wie ſtarck der Geil-
heit Flammen ſeyn.
Seh hier die Aſchen an von Hein-
rich Kratzenſtein.

E N D E.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kratzenstein, Heinrich

Des Gundlinburgischen Ertz-Schwermers & Quaker-Propheten, Heinrich Kratzensteins Geschichte aus seinen eigenhändig. Briefen & Schrifften ...

S.l. 1701

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- 2 Th H 252#(Beibd.
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11204039-2
VD18 12461695-001